

Glaube und Leben

Kirchenzeitung für das Bistum Mainz

Redaktion: Tel. (0 61 31) 28 755 - 0 Abo-Service: Tel. (0 64 31) 91 13 - 21

Kostenlose Ausgabe

Extra Pilgern

Zu dir oder zu mir?

„Zwei Türen ins selbe Haus“

Pilger, Pfarrer
und Begleiter sagen,
worauf's beim
Pilgern ankommt.
Und wen man findet.

► SEITEN 22 – 23

Die Alltags-Tipps

Wie man zu Hause
weiterpilgern kann

► SEITE 3

Der Nachruf

Was für Kerkeling
Wanne-Eickel ist

► SEITEN 4 – 5

Der Klarsteller

Warum Pilgern
keine Esoterik ist

► SEITEN 6 – 9

Der spirituelle Ort

Wo Prominente
geistlich auftanken

► SEITEN 2 – 37

Die Karte

Wohin man wann
wallfahren geht

► SEITEN 20 – 21

Das Ratespiel

Wie ich etwas
gewinnen kann

► SEITE 39



**BONIFATIUS
WERK**

Das „Extra“
erscheint mit
Hilfe des Boni-
fatiuswerks.

DAS ERSTE

Liebe Leserin,
lieber Leser!

„Zu dir oder zu mir?“ – Unter diesem Titel präsentiert Ihnen die Kirchenzeitung ein „Extra“ zum Thema „Pilgern“. Die Frage kennt man aus anderen Lebensfeldern. Und doch passt sie so ganz für dieses Heft. Zu dir oder zu mir? Geht es beim Pilgern darum, das Selbst zu suchen oder Gott zu finden? Wenn's gut kommt, gelingt beides, werden Sie sagen (Seiten 22 und 23).

In diesem Heft finden Sie Tipps von Bruder Paulus Terwitte, wie sich die Pilger-Erfahrung im Alltag weiterleben lässt (Seite 3). Ein Pfarrer gibt einen Zwischenruf: „Warum mir das Ich-bindann-mal-weg auf die Nerven geht“ (4 und 5). Wir machen den Unterschied klar zwischen Esoterik und Pilgern (6 bis 9).

Mit Professor Hermann Kurzke pilgern wir im Kirchenlied (Seiten 10 und 11). Wir geben Hinweise für die gute Pilgerausstattung (12 und 13), beleuchten die geschäftliche Seite des Seelentourismus (18 und 19), suchen nach ökumenischen Pflänzchen des Wallfahrens (28 und 29).

Dazu gibt es eine Menge Erfahrungsberichte von Menschen,

die sich auf den Weg gemacht haben, Informationen über andere Weltreligionen und jede Menge Buchtipps.

Dieses „Extra“ ist also praktisch, hintergründig, nutzwertig und – spirituell.

„Wo tanken Sie auf?“ haben wir Prominente aus Kirche und Welt gefragt. In der Rubrik „Mein spiritueller Ort“ verraten sie, wo ihre geistliche Tankstelle ist. Wie ein roter Faden finden sich diese Zeugnisse im ganzen Heft. Mit dabei sind Kardinal Lehmann, die Bischöfe Algermissen und Tebartz-van Elst, die Vorsitzenden der diözesanen Räte, Medienschaffende, Ordensleute, geistliche Begleiter und natürlich Pilger.

Erstmals präsentieren wir eine Karte (Seiten 20 und 21), in der alle Wallfahrtsorte der Bistümer Fulda, Limburg und Mainz zu sehen sind.

Und zum guten Schluss gibt es ein Gewinnspiel.

Wir würden uns freuen, wenn schon das Lesen dieses „Extra“ für Sie zum Gewinn würde!

Ihre Redaktion

P.S.: Wir danken dem Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken in Paderborn für seine freundliche Unterstützung.



Wer pilgert ist selten einsam – auch wenn er allein unterwegs ist.

Foto: dpa/PA

Zu den Wurzeln

Gepilgert wird seit Adam und Eva

Von Johannes Becher

„Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“ So spricht Gott im Buch Genesis zum Stammvater Abraham. Bis heute ist die Gemeinde der Glaubenden „ein pilgerndes Gottesvolk“.

Seit Adam und Eva ihre Heimat im Gottesgarten Eden für einen Apfel aufs Spiel setzten, sind die Menschen unterwegs. Auf der Suche nach ihrer geistigen Heimat. Auf der Suche nach Gott. Die Frommen bauten ihm Altäre, um Orte zu haben, wo sie ihren Schöpfer gnädig stimmen. Ihm nahe sind.

Und auch, wenn sich das Volk Israel erinnert an den Vater, der „ein heimatloser Aramäer“ war (Deuteronomium 26,5), ist da in den Zeiten des Exils und der Wüstenwanderung immer die Zusage von Gottes Treue: „Ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst, und bringe dich zurück in dieses Land. Denn ich verlasse dich nicht, bis ich vollbringe, was ich dir versprochen habe.“ (Genesis 28,15) Und so ist das Alte Testament

voller Zeugnisse dieser vertrauensvollen Gottsuche. Die Pilgerlieder der Psalmen sprechen von der Sehnsucht, heimzukommen ins Haus des Herrn. Auf den Zion. Nach Jerusalem.

Die jährlichen Pilgerreisen zum Tempel sind auch ins Neue Testament gezogen. Jesus, der Jude, wallfahrt zum Tempel in Jerusalem. „Wusstet ihr nicht, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?“ (Lukas 2)

Das Christentum bleibt ein Glauben auf dem Weg. Jesus zieht umher und predigt, nennt sich selbst den „Weg“, er sendet seine Jünger aus, damit sie in alle Welt gehen und seine Botschaft verkünden. Sein Jünger Paulus unternimmt Missionsreisen bis nach Rom, Apostel werden in Indien und Spanien bezeugt.

Die Anziehungskraft Jerusalems

Wo hat unser Jesus gelebt, wo ist er geboren, wo hat er gepredigt, ist er gestorben? Als das Christentum im Jahre 380 (unter Kaiser Theodosios) Staatsreligion im römischen Reich wird, beginnt eine neue Zeit des Pilgerns. Zurück zu den Wurzeln. Zu den Quellen des Glaubens. Auf nach Jerusalem!

Von der Mutter Kaiser Konstantins, Helena, geht die Kunde, sie sei ins Heilige Land gepilgert. Das Kreuz von Golgota soll sie gefunden haben. Der Bericht der Ordensfrau Egeria gibt im vierten Jahrhundert ein Zeugnis über die magische Anziehungskraft Jerusalems. Die ist über die Jahrhunderte geblieben. Die Kreuzzüge werden zu „Pilgerfahrten“ gedeutet, weil man die heiligen Stätten von den Ungläubigen befreien will.

Die Suche geht auch in einer globalen Welt weiter

Bereits im frühen Mittelalter suchen die Christen dann auch andere Heiltümer auf. Die Gräber der Blutzegen, der Propheten ihrer Tage, der Heiligen ihrer Nation. Olav in Trondheim, Birgitta in Schweden, die Schwarze Madonna in Tschenstochau...

Und heute? In einer globalen Welt mit Netzwerken und Freunden, die man am Computer trifft, geht das Suchen weiter. Pilgern als Fahnden nach Gott. Auf Jakobswegen und in Taizé, bei Weltjugendtagen und in Lourdes. Und immer noch: in Jerusalem. Die Kirche und ihre Jünger bleiben ein „Volk Gottes auf dem Weg“.

IMPRESSUM

Pilgern extra ist ein kostenloses Sonderheft der Kirchenzeitungen für die Bistümer Fulda (Bonifatiusbote), Limburg (Der Sonntag) und Mainz (Glaube und Leben)

Herausgeber: Das Bistum Fulda. Das Bistum Limburg. Das Bistum Mainz

Verlag: Gesellschaft für kirchliche Publizistik mbH & Co. KG, Mainz

Verlag: Gesellschaft für kirchliche Publizistik Mainz GmbH & Co. KG, 90 HRA Mainz 3889; pHG: Verwaltungsgesellschaft für kirchliche Publizistik Mainz mbH, HRB Mainz 7715; Geschäftsführer: Dr. Hans-Paul Kaus, Hochheim am Main

Redaktion: Johannes Becher (job), Mainz (Redaktionsleiter), Ruth Lehnen (nen)

Anzeigenleiterin: Sylvia Ehrengard

Vertriebsleiterin: Rita Hundebek

Anschrift für Vertrieb und Anzeigenannahme: Frankfurter Straße 9, 65549 Limburg, © 06431/91130

Druck: Verlagsgruppe Rhein Main GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 35 gültig.

Kontakt zur Redaktion: Fulda: Telefon 06 61 / 97 24 11
Limburg: Telefon 0 64 31 / 91 13 36
Mainz: Telefon 0 61 31 / 2 87 55 20



„Pilgern bedeutet Bodenkontakt“.

Foto: kna-bild

Langsam kauen

Zehn Tipps: Wie Sie zu Hause im Alltag Pilger bleiben

Von Paulus Terwitte

Wenn ich wieder zu Hause bin, dann... Auf dem Pilgerweg werden Vorsätze gefasst, künftig anders zu leben. Zehn Ratschläge, wie es gelingt.

Und dann kommt der Tag, an man genug davon hat: täglich eine neue Unterkunft; fremde Menschen am gleichen Tisch, ungewohntes Essen. Irgendwann kommt die schöne Einsicht: Nirgends ist es schöner als zu Hause. Der vertraute Geruch im Flur empfängt Sie. Im Bad grüßen Fläschchen und Tuben, auf die Sie so lange verzichtet haben. Der Kühlschrank ist noch leer, die Flasche Apfelsaftschorle im Vorrat kommt da gerade richtig. Jetzt den Rucksack abstellen. Fenster öffnen. Ankommen.

1. Langsam ankommen.

Planen Sie vor dem Pilgern, wie Sie ersten zwei Tage nach Ihrer Rückkehr verbringen werden.

2. Vertraut erzählen.

Rufen Sie jemanden an, der Ihnen vertraut ist und erzählen Sie, was Sie gerade bewegt.

3. Bewusst bewahren.

Die Erinnerungsstücke und die Fotos, schon auf Papier oder noch auf dem Stick, bekommen einen vorläufigen Sonderplatz.

4. Zeit einräumen.

In Ihrem Tagesablauf muss es



Bruder Paulus Terwitte ist Guardian im Franziskanerkloster am Liebfrauenberg in Frankfurt.

Foto: kna-bild

mehr Luft gehen. Eine Viertelstunde früher aufstehen. Abends 15 Minuten Spaziergang.

5. Zäsuren setzen.

Bekanntschaften gehören beendet, wenn sie eher belasten als erfreuen. Ungewohnt, aber hilfreich sind Abschiedsgespräche.

6. Fußwege schätzen.

Pilgern bedeutet Bodenkontakt. Unser Leben sollte mit der Welt, unserer Arbeit und den Mitmenschen Schritt halten. Und nicht davonrennen.

7. Langsam kauen.

Früchte und Gemüse können uns vollständig ernähren. Mit den Zähnen pilgern wir durch Geschmackswelten, die wir uns kräftig erschließen müssen.

8. Kirche bilden.

Jesus lädt uns vor Wegkreuze und in Kirchen ein. Der schönste Pilgerweg ist immer noch der zu seinem Tisch. Die Einladung steht!

9. Bibel aufnehmen.

Gehen Sie täglich ein Bibelwort durch. Das Sonntagsevangelium etwa: Jeden Tag einen Satz davon auswendig lernen.

10. Gesellschaft gestalten.

Gehen Sie auf Ihre Mitmenschen zu. Setzen Sie sich in einem Verein oder einer Partei ein – mit allen Höhen und Tiefen.

Pilgern vereint das Herz auf Neue mit Gott und den Nächsten. Es erkennt: Ich bin, weil wir sind.

MEIN SPIRITUELLER ORT

Gott in allen Dingen suchen

Es gibt bestimmte Orte, an die ich gerne zurückkehre und die mir viel bedeuten: die relativ vielen kleineren Heimatkirchen meiner Jugend, das Freiburger Münster, der Dom in Mainz, die sieben Hauptkirchen in der Ewigen Stadt, S. Ignazio und S. Saba in Rom, wo ich zum Priester geweiht wurde und die erste heilige Messe feierte.

Sonst musste ich mich jedoch daran gewöhnen, an vielen Orten eine Heimat des Glaubens zu finden. Dies gilt besonders für die Besuche in den Gemeinden und Gotteshäusern des Bistums. In allen Kirchen und Kapellen ist Gott zu Hause. Wenn ich ihn dort suche und finde, wird mir auch immer ein Ort der Erholung im Glauben geschenkt, ziemlich unabhängig davon, wo es ist. Gerade war ich mit vielen Menschen in der Kreuzkapelle im Wißberg (Rheinhesen).

Ich habe aber Gott sei Dank schon



Kardinal Karl Lehmann
Foto:
Bistum

früh gelernt und lernen müssen, unterwegs und an vielen – manchmal ungewöhnlichen – Orten stille zu werden, zu meditieren und zu beten. Lange Zeit tat ich mich damit sehr schwer. Mein geistlicher Begleiter (Spiritual) ließ jedoch nicht locker. Dann habe ich gelernt, auch in der Straßenbahn, in der Frühe beim Gehen auf den Straßen und beim Warten die Zeit zu nützen. Heute tue ich dies im Auto unterwegs und an manchen Orten, zum Beispiel in einem Museum, nach einem Gespräch, beim Stundengebet rund um den Tag, bei der Vorbereitung von Gottesdienst und Predigt.

„Gott suchen in allen Dingen“ ist mir so vertraut und in gewisser Weise auch relativ leichter geworden.

Kardinal Karl Lehmann ist Bischof von Mainz

ZITIERT

Weg zu Gott

„Im Menschen lebt die Sehnsucht, die ihn hinaustreibt aus dem Einerlei des Alltags und aus der Enge seiner gewohnten Umgebung. Immer lockt ihn das Andere, das Fremde. Doch alles Neue, dass er unterwegs sieht und erlebt, kann ihn niemals ganz erfüllen. Seine Sehnsucht ist größer. Im Grunde seines Herzens sucht

er ruhelos den ganz Anderen, und alle Wege, zu denen der Mensch aufbricht, zeigen ihm an, dass sein ganzes Leben ein Weg ist, ein Pilgerweg zu Gott.“

Augustinus

„É Ultreia! É suseia! Deus aia nos y Santiago! – Weiter, auf geht's! Gott steh uns bei und Sankt Jakobus!“

Traditioneller Ruf der Jakobspilger

MEIN SPIRITUELLER ORT

Erinnerungen tun gut

Mein öffentliches Amt erfordert es, dass ich oft unterwegs bin und an vielen Sitzungen und Veranstaltungen teilnehme. Wann immer es mir möglich ist, versuche ich daher mir zwischen zwei Terminen „Auszeiten“ zu nehmen, Momente, in denen ich mich geistig entspannen und sammeln kann.

So nutze ich gerne die Gelegenheit, in der Abenddämmerung möglichst allein in einer Kapelle oder Kirche Einkehr zu halten. Dabei denke ich oft an die Bitten eines bekannten Kirchenliedes: „Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit bringe ich vor dich: Wandle sie in Heimat; Herr, erbarme dich.“

Auch das Spaziergehen unter dem Dach der Bäume des Pfälzerwaldes oder des Bienwaldes lädt



Ministerpräsident Kurt Beck
Foto: Land RLP

mich zum Meditieren und zur geistigen Entspannung ein.

Der Aufenthalt in der Natur in einer sternklaren Nacht, in der man die Unendlichkeit des Universums ahnen kann, beeindruckt mich immer wieder aufs Neue und lässt mich über manche alltäglichen Sorgen und Auseinandersetzungen hinwegkommen.

Seit dem Tod meiner Mutter besuche ich, wann immer es mir möglich ist, ihr Grab auf dem Friedhof. Ich habe dabei die Erfahrung gemacht, dass die Erinnerungen gut tun und mir Kraft für meinen fordernden Alltag geben.

Kurt Beck (SPD) ist Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz

...genauso gut nach Wanne-Eickel laufen

Ein Nachruf auf den Hape-Kerkeling-Boom

Von Christof May

Warum mir das „Ich bin dann mal weg-Pilgern“ auf den Wecker geht!

Einfach „mal weg“ sein – aber wohin? Natürlich geht Hape Kerkeling – wie viele andere, aus ganz unterschiedlichen Motiven – nach Santiago. Er tut es, weil es momentan „in“ ist. Das eigentliche Ziel der Pilgerschaft und die Tagesziele spielen dabei eine eher untergeordnete Rolle. Er könnte genauso gut nach Wanne-Eickel laufen – völlig egal wohin, Hauptsache weg!

Das aber ist nicht Pilgern, sondern ähnelt eher einer Kaffeefahrt mit Heizdeckenverkauf und spirituellen Ganzheitlichkeitsübungen!

Um es vorweg deutlich zu sagen: ich bin froh, dass sich so viele Menschen durch Kerkelings Buch motiviert fühlen, sich auf den Weg zu machen. Dennoch sei es erlaubt, die Wesensmomente der Pilgerfahrt zu benennen:

Der Pilger weiß, wohin er geht – oder ist der Weg das Ziel?

Das Ziel spielt in Kerkelings Reisebericht eine untergeordnete Rolle. Natürlich erstreckt sich die Wallfahrt über einen langen Weg – und dennoch: wenn ich kein Ziel vor Augen habe, kann auch der Weg nicht das Ziel sein. Christen pilgern zu Orten, von denen sie wissen, dass sie dort mit der Gegenwart Gottes gleichsam auf „Tuchfühlung“ gehen. Es sind Orte des Gedächtnisses, die den Menschen von einem abstrakten Erahnen Gottes zu einem Glauben führen, der in Fleisch und Blut übergegangen ist. Der christliche Pilger sucht die Orte des Lebens Jesu oder seiner Heiligen auf, um sich dort die leibhaftige Präsenz Christi in der Feier der Eucharistie zu vergegenwärtigen. So wird der Glaube durch die Pilgerreise selbst zu einem leibhaftigen Geschehen.

Der Lebensweg spiegelt sich im Pilgerweg – es ist nicht gut, allein zu gehen!

Der Weg nimmt bei der Wallfahrt den größten zeitlichen Raum ein. Der Weg – egal ob nach Santiago, Rom, Kevelaer oder Ars – wird dann für den Pilger attraktiver, wenn ihm aufgezeigt wird, dass sich sein Leben bereits in den Wegetappen widerspiegelt: es gilt, sein



Dr. Christof May ist Pfarrer in Braunfels und Leiter des pastoralen Raums Wetzlar-Süd.

Foto: privat

Leben zu entschleunigen und nicht unsterblich von einer Entscheidung zur nächsten zu wechseln, sondern sich beharrlich auf das Ziel zuzubewegen. Dabei darf die Rolle der Gemeinschaft nicht unterschätzt werden. Wer alleine geht, kommt schnell an seine Grenzen – wer aber bereit ist, sich auf die Schrittgeschwindigkeit des Nächsten einzulassen und die Bedürfnisse zu zeigen, indem er beispielsweise seine Verwiesenheit auf die Gastfreundschaft demütig annimmt, wird den Weg bis ans Ende gehen.

Grenzerfahrung statt Cappuccino

Von einer Etappe berichtet Kerkeling, dass er schlichtweg nicht mehr weiter kann und so in einer Bar abwartet, in der er einen Cappuccino nach dem anderen trinkt. Aber der Pilger

kommt an der Grenzerfahrung nicht vorbei:

Die Grenzen während einer Pilgerfahrt stehen bildhaft für die Brüche im Leben der Menschen. Jedoch bleibt der Pilger nicht an der Grenze stehen, sondern geht in freudiger Erwartung seinem Ziel entgegen. Der Weg versinnbildlicht das ganze Leben des Christen, der sich stets auf das letzte Ziel zu bewegt. In dieser Ausrichtung sind die Grenzen nicht mehr unüberwindbare Blockaden, sondern Stationen im Transitus des Menschen zu Gott.

Selbstverwirklichung als positiver Nebeneffekt

Zugleich stärkt die Grenzüberschreitung die Selbstwahrnehmung, denn von der Peripherie aus kann man die eigene Position besser einsehen. Erst im „Anderswo“ entdeckt man sich selbst und damit seine Lebensberufung. Somit kann gerade die Annahme von Grenzen den Menschen aus seiner falsch verstandenen Freiheit und Ichbezogenheit befreien. So vermag die konkrete Wallfahrt in symbolischer Weise dem Pilger seine Grenzen aufzuzeigen; indem er sie akzeptiert, kann er sie überwinden und sich auf das Ziel hin öffnen.

Ankunft – Rückblick – Ausblick: Gott geht mit!

Am Ende jeder Pilgerfahrt steht die Schau auf den Gesamtweg. Die zurückgelegten Strecken werden betrachtet. Im Rückblick erkennt man Umwege besser, der Pilger nimmt wahr, dass er sich während einiger Etappen nahe am Abgrund bewegte. Man erlebt sein Leben als von Gott geführt und wagt so einen hoffenden Vorausblick in die Zukunft. Das Vertrauen in die göttliche Führung wächst. Wallfahrt ermöglicht eine Neuinterpretation des gesamten Lebens: Das zuvor oftmals als Konglomerat erlittene Leben wird aus anderer Perspektive als sinnvolle Abfolge verschiedener Etappen

ZITIERT

Aufbruch statt Sesshaftigkeit

„Christlicher Glaube ist Pilgerschaft. Dazu gehört Aufbruch. Pilgerschaft und Aufbruch vertragen sich nicht mit Sesshaftigkeit. Wir haben die Zusage, dass Gott uns hilft, dass wir uns im Aufbruch in die Fremde nicht verliehen, sondern zu neuer Tiefe des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe finden.“

Erzbischof Robert Zollitsch, Freiburg

„Wenn du gehen kannst, kannst du auch tanzen; wenn du reden kannst, kannst du auch sin-

gen; wenn du denken kannst, kannst du auch träumen.“

Afrikanisches Sprichwort

„Was nützt es, zu den Heiligtümern des Herrn zu pilgern, wenn das Herz nicht mitgeht?“

Heinrich Federer, Schweizer Priester und Schriftsteller

„Nicht der Beginn wird belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten.“

Katharina von Siena

„Wer ein Warum hat, dem ist kein Wie zu schwer.“

Friedrich Nietzsche



„Es ist nicht gut allein zu gehen“, sagt Pfarrer Christof May. Der Pilgerweg spiegelt den Lebensweg.

Foto: dpa/PA

mit einer letztgültigen Zielausrichtung erkannt. Anders gewendet: Der Mensch wird sich und sein Leben besser verstehen, wenn er sich der Anstrengung einer Pilgerreise aussetzt. Im Gehen kann er seinen ihm gegebenen Lebensrhythmus wiederentdecken.

Der Weg ist das Ziel, insofern die Christusbegegnung am Ende des Weges steht

Am Wallfahrtsort nimmt der Pilger an den Gottesdiensten teil. In der Eucharistie fällt das Ziel des äußeren und des inneren Pilgerweges zusammen: der persönliche Pilgerweg des Lebens findet Erlösung durch Tod und Auferstehung Jesu Christi. Durch die Feier der Eucharistie am Ziel der Pilgerfahrt erhält der Pilger neue Kraft, den Lebensweg weiterzugehen.

Dr. Christof May: „Pilgern: Menschsein auf dem Wege. Studien zur systematischen und spirituellen Theologie“, Echter, 30 Euro

SERVICE

Von Spurenlesern und Sinnsuchern: Welcher Pilgertyp sind Sie?

„Einfach mal weg!“ – „Hauptsache unterwegs“ – „Gott suchen, mich finden“ – „Ich will Spaß!“. So verschieden die Menschen, so verschieden sind ihre Beweggründe, wenn sie sich aufmachen zu einer Pilgerreise. Das Bayerische Pilgerbüro kennt die „wichtigsten Pilgertypen“:

Typ 1: Der Traditionelle

Prototyp des Pilgers, der als traditionsbewusster Katholik aus religiöser Motivation reist, um seinen Glauben zu vertiefen und göttlichen Beistand zu erbitten. Hauptziele: Lourdes, Fatima oder Altötting.

Typ 2: Der Bibel-Forscher

Legt bei seiner Studienreise in den Nahen Osten und bei seiner Suche nach Informationen über die Stätten des Neuen und Alten Testaments besonderen Wert auf Umgebung und historische Fakten. Will qualifizierte Führungen.

Typ 3: Der Event-Pilger

Für ihn (meistens jung) zählt das Gemeinschaftserlebnis: Wo immer in der kirchlichen Welt etwas los ist, ist er dabei – trotz oder gerade wegen einfacher Unterbringung und Verpflegung. Zum Beispiel bei Weltjugendtagen.

Typ 4: Der Spurenleser

Ihn interessieren besonders die Orte, die im Leben spezieller Heiliger eine Rolle gespielt haben: Auf ihren Spuren bewegt sich dieser Pilger, um mehr über ihr Leben und Wirken zu erfahren. Typische Reiseziele sind Assisi, Lisieux, Avila oder Santiago de Compostela.

Typ 5: Der Sinnsucher

Sein Motto: „Der Weg ist das Ziel“. Seine Motivation: eine Auszeit vom Alltag. Zu Fuß und in ganz Europa unterwegs; eine große Rolle spielen sportliche Herausforderung und esoterischer Charakter. (us)

rüsthAus
Ausrüster der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg



**WIR RÜSTEN
PILGER AUS!**

JETZT 5€! SPAREN.

EINFACH GUTSCHEIN-CODE „P2010“ BEI DER BESTELLUNG DEM NAMEN ANFÜGEN.

SCHLÜSSELANHÄNGER JAKOBSWEG

Das Erkennungszeichen aus echter Bronze.

€ 11,50



TATONKA
EXPLORATION LIFE

TATONKA PILGERRUCKSACK LEON

Ein Muss für jeden Pilger. Tolle Details und ein echtes Fliegengewicht!

€ 119,90

TATONKA
EXPLORATION LIFE



TATONKA DAMEN- PILGERRUCKSACK JACA

Spezielle Passform für die Pilgerin.

€ 119,90



TATONKA
EXPLORATION LIFE

TATONKA RUCK- SACK PONCHO

Schnell drübergezogen und absolut regensicher.

€ 43,90

DAS KOMPLETTE SORTIMENT
FÜR PILGER IM WEBSHOP

www.ruesthaus.de

RüsthAus Sankt Georg - Martinstr. 2 - 41472 Neuss
Telefon: 02131-469946

MEIN SPIRITUELLER ORT

Ein Gewebe, das trägt und hilft

Wo gehöre ich hin? Was macht mich aus? Worin finde ich Kraft und Zuversicht? Auf diese Fragen will ich mit einem Begriff der Schriftstellerin Anna Seghers antworten.

Aus einer jüdischen Familie stammend und als Schriftstellerin vielleicht mehr Gläubige als Kommunistin, sprach sie einmal von dem „Originaleindruck“, den sie als Kind am Rhein von der alten Römer-, Kaiser- und Bischofsstadt Mainz empfangen hat – eine erste Prägung, die noch lange nach ihrer Emigration in ihrem Werk zu spüren war, wenn sie aus der Ferne ihren frühesten Erinnerungen nachlauschte.

Auch in der Religion gibt es ihn, diesen „Originaleindruck“, diesen Widerklang früher und frühester Erinnerungen, in denen sich erste religiöse Erfahrungen mit sinnlichen Eindrücken und Orten verbinden. Für mich sind das Erinnerungen an Melodien und Gebete, an Stimmungen in Kirchen, an Hei-



Dr. Peter Frey
Foto:
ZDF/
Sauerbrei

ligendarstellungen, Feste wie die Rochuswallfahrt in meiner Heimatstadt Bingen oder das kleine Benediktinerkloster auf dem Jakobsberg im Rheinhessischen, von wo man die Rheinebene überblickt und dabei in sich hineinhorchen kann.

Mich an die Orte zu erinnern, an denen mein Glaube sich entwickelt hat, gibt mir Kraft, ebenso wie die Erinnerung an die Menschen, die mich an ihrem Glauben und mehr noch an den Kämpfen um ihn haben teilhaben lassen. Glaube ist etwas lebendiges. Religion bedeutet, sich zurückbeziehen zu können auf Bilder, Orte, Gemeinschaft – ein Gewebe aus Menschen, Landschaft, Klängen, aus Worten und Tönen, das trägt und hilft.

Dr. Peter Frey ist Chefredakteur des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) in Mainz

ZITIERT

Unaufdringlich begleiten

„Pilgern ist ein Urphänomen quer durch alle Religionen. Im Islam ist es sogar der zentrale Akt der Frömmigkeit. Außerdem ist Pilgern die älteste Form des Massentourismus. Denn der beginnt im 19. Jahrhundert mit Wallfahrten nach Lourdes. Pilgern und Tourismus haben also eine innere Nähe.“

Dazu kommt die Mobilität des modernen Menschen, in der sein Freiheitsgefühl zum Ausdruck kommt. Freiheit ohne Mobilität wird nicht als solche empfunden. Wir Seelsorger sollten daher versuchen, den mobilen Menschen zu begleiten, und zwar unaufdringlich.“

Prälat Wilhelm Imkamp ist Wallfahrtsdirektor in Maria Vesperbild



Näher am Heil: Wallfahrt in Velikoretskoye, 100 Kilometer östlich von Moskau. Mehr als Tausend Pilger verehren auf ihre Weise den heiligen Nikolaus. Seine Ikone wurde in einer Baumwurzel gefunden. Foto: kna-bild

Aus Gottvertrauen den Mut zum heiligen Spiel

Was unterscheidet christliche Pilger von Anhängern der Esoterik?

Pilgern als Weg zu Gott und zu sich selbst ist modern. Geliebt sind die alten Rituale: Legenden werden erzählt, Reliquien ausgestellt und Statuen geküsst. Magie? Fragen an Pfarrer Ferdinand Rauch, den Beauftragten für Sekten und Weltanschauungsfragen im Bistum Fulda.

Welche Rolle spielen Esoterik und Aberglaube beim Pilgern?

Vielleicht klingt meine erste Antwort auf Ihre Frage sehr nüchtern, aber wer wie ich selbst 17 Jahre lang mit Rucksack und Bibel in Gemeinschaft mit anderen Christusgläubigen jeweils 14 Tage auf den Lebenswegen von Heiligen (Hildegard von Bingen, Franziskus, Franz von Sales, Birgitta von Schweden, Bernward, Nikolaus von Flüe, Patrick von Irland...) unterwegs war, dabei auf Isomatte schlief und ab und zu „Betteltage“ hatte, weil kein Quartier zuvor ausgemacht werden konnte, der weiß, dass richtige Pilger kaum Esoteriker sein können. Denn Esoterikern wäre diese Art, Glaubenswege zu begehen, viel zu anstrengend.

Auf diesen Wegen bin ich ab und zu an verschiedenen Orten esoterisch denkenden Menschen begegnet. Aber die pilgerten nicht. Sie versuchten an ihrer „Station“, Menschen für ihre verwirrenden Denkmuster zu gewinnen. Sie blieben zurück.



Ferdinand Rauch ist Pfarrer in Poppenhausen. Foto: privat

Aber selbstverständlich weiß ich auch, dass es katholische Christen gibt, die mit magischem, abergläubischem Gedankengut unterwegs sind. Sie möchten durch ihr „Opfer“ etwas in ihren Anliegen bewirken, wobei sie nicht bei sich die Wandlung suchen, sondern denken, sie könnten durch ihr Tun anderes beeinflussen, verändern – sogar Gott!

Ein Pilger geht aber den Weg, um durch ihn verwandelt zu werden. Unser Wort „Sinn“ leitet sich etymologisch vom Wort „Weg“ ab. Ein Pilger sucht mit den körperlichen Sinnen auf dem äußeren Weg zum tieferen Sinn seines Lebens zu gelangen. Ein Pilger geht immer durch den äußeren Weg „in sich“. Vor allem geht er dabei auf seine Wunden und Verletzungen zu und lernt sie auf dem Pilgerweg

anzuschauen, anzunehmen und sich mit Gottvertrauen mit den Wundmalen seines Lebens zu versöhnen.

Esoteriker dagegen versuchen wie bei Scientology die Wunden „auszulöschen“! Aber selbst Jesus erschien mit seinen Wunden am Ostertag. Seine Wunden blieben. Aber er hat sich durch die größere Liebe des Vaters mit ihnen versöhnt.

Aberglaube und Magie wollen die Natur des Menschen übergehen und unnatürliche Zustände erwirken. Sie sind oftmals geschickte oder auch plumpe Formen von Selbstbetrug. Ein Pilger aber will durch den Weg zur Selbsterkenntnis und zur Gotteserkenntnis kommen, was beides nicht zu trennen ist, denn Gott und Mensch gehören untrennbar zusammen.

Die Windeln Jesu, der Heilige Rock, Turiner Grabtuch... Ist die Verehrung solcher Glaubenszeichen zeitgemäß?

Für mich gehört untrennbar zum Sinn des Lebens die Vernunft, sonst gleitet der Lebenssinn – verhüllt in phantastisch klingende Illusionen – schnell in puren Unsinn ab. Wie sonst sollte ich auch als Theologe und Sektenbeauftragter ein einigermaßen objektives Urteil fällen können?! Wer also mit Vernunft auf unsere Reliquien schaut, der sieht in ihnen Zeichen, die uns sinnhafte Menschen an

Jesus oder an die ihm nachfolgenden Christen und ihre Sinngebende Lebensgeschichte erinnern.

Reliquien sind wie Liebesbriefe, die demjenigen viel bedeuten, der sie aufgehoben hat, weil darin Antworten auf seine Frage nach Liebe stehen. Sie sind Zeugnisse, der Liebe, der Nähe, der Verbundenheit mit Gott. Mir macht es gar nichts aus, zu wissen, dass die Windeln Jesu nicht die wirklichen Windeln Jesu sind, sondern Zeichen dafür sind, dass Jesus ganz Mensch war. Wozu hätte er Windeln gebraucht, wenn er sie nicht voll gemacht hätte wie ein richtiges Menschenkind? Diese Windeln sagen nichts anderes als: Gott hat uns wirklich ganz angenommen: als Babys und Erwachsene mit unserer Kleidung.

Ich weiß auch, dass es Zeiten gab, wo man diese Zeichen überhöht als historisch echt, zum historischen Jesus gehörig ansah, und sogar noch mit besonderen Kräften ausgestattet hat. Das waren bedauerliche Irrwege einer leider lange unaufgeklärten Zeit. Und wir müssen beschämt eingestehen: Unsere Kirchenleitungen haben das nie mit besonderem Eifer gerade gerückt. Glaubensschwache Typen wollen unbedingt Beweise, dass Gott da ist. Für mich bleiben diese „Heiligtümer“ schöne Zeichen, die ich mit Vernunft als sinnhafte Kunstwerke ansehe, um mir zu verdeutlichen, dass Gott ganz Mensch geworden ist, und um uns zu zeigen, wie tief der Mensch mit Gott eins geworden ist.

Die Geschichte vom Eiche fällenden Bonafatius... ein Märtyrer Dionysios, der kopflos ein paar Schritte geht... Bartholomäus, dem die Haut abgezogen wird... Müssten solche Geschichten in Zeiten von Harry Potter nicht mehr Quote bringen?

Harry Potters Geschichten, die ich gern gelesen habe, zeigen gerade, dass nicht das Zaubern diesen Jungen und alle seine Freunde glücklich gemacht hat, sondern allein das Wissen darum, geliebt zu sein. Alles kreist um die erlösende Liebe seiner Eltern und seiner Freunde. Darum enden diese Zauberergeschichten so scheinbar banal mit einer Szene familiärer Eintracht, bei der Harry



Am Ziel: Die Kopfbüste des Jakobus kann in Santiago de Compostela umarmt werden. Foto: dpa/PA



Das Lendentuch Jesu – gezeigt bei der Aachener Heiltumsfahrt.



Wunschbaum von Pilgern auf dem Camino. Fotos: kna-bild (2)

Potters Herz zur Ruhe gekommen ist. Aber das ist es, worum alle Sehnsucht kreist: geliebt zu sein! Die ganzen Zaubereien dieser Geschichten sind hohler Zauber gegen die Gewissheit, geliebt zu sein.

Doch das ist so etwas Persönliches, so etwas Intimes..., das kann auch ein Donareiche fällender Bonifatius mit diesem Kraftakt nicht darstellen, hinter dem dieser ganz tiefe Glauben an die Liebe Gottes steht. Genau das wird durch das magische Denken, das esoterische Treiben zerstört: Man macht einen Zauber, der darüber hinwegtäuschen will, dass wir auf ewig und unwiderruflich von Gott geliebt sind. Man begehrt ein äußere Hülle anstatt innere Fülle.

Die Liebe Gottes ist der eigentliche „Zauber“. Aber der ist eben nicht sensationell äußerlich, sondern wunderbar „herzlich“! Darum könnten solche Heiligenlegenden vielleicht äußerlich starke Bilder erzeugen, aber letztlich würden derartige Actionbilder unsere Heiligen lächerlich machen und sinnentleert wirken lassen.

Alte Knochen haben etwas Gruseliges. Für den Kult stören wir die Totenruhe. Warum lassen wir die Heiligen nicht in Frieden ruhen?

Wir lassen doch diese alten Knochen ruhen. Nirgendwo sind sie geschützter als in den Reliquenschreinen, sonst wären sie vermodert. Aber in ihnen und an ihnen spielte sich einmal die Lebensgeschichte eines gläubigen Christen, einer gläubigen Christin ab. Sie zeigen: Christusgläubigkeit ist keine Phantasterei, sondern konkretes Leben gewesen. Das soll im gläubigen Pilger auslösen: „Verbinde auch Dein Lebensskelett mit dem Leben Gottes durch die Lebensgeschichte Christi, in der der Heilige Geist auf Dich einwirkt. Die Ruhe der Heiligen würde geradezu gestört, wenn sie nicht mehr auf uns wirken könnten. Denn das war ihr Ziel im Leben und im Sterben: Das Leben mit Gott zu verkünden. Ich denke, gerade wir Katholiken haben das bewahrt. Aufpassen müssen wir nur, dass wir die Reliquien nicht esoterisch gebrauchen und ihnen „eigenständige Energien“ andichten.“

Bitte weiterlesen auf Seite 9

MEIN SPIRITUELLER ORT

Der Quelle des Lebens ganz nah



Bischof Heinz Josef Algrmisen Foto: Bistum

Lourdes – Pilger zieht es Jahr für Jahr in großen Wallfahrten an diesen Ort. Waren es nach den Erscheinungen der Gottesmutter im Jahr 1858 erst einige wenige, so sind es heute jährlich Millionen von Menschen, die sich immer wieder auf den Weg in diesen kleinen südfranzösischen Ort in den Pyrenäen machen, um dort nachzuempfinden, was dem kleinen Mädchen Bernadette Soubirous widerfahren ist.

Schon oft habe ich mich unter die Pilger eingereiht, das erste Mal 1997, als ich noch Weihbischof in Paderborn war. In der Folge begleitete ich häufig die Pilgerzüge mit zahllosen Kranken, die sich von diesem Gnadenort Heilung und Genesung für Leib und Seele erwarten.

Und ich habe Wunder erlebt. Zwar nicht eine der medizinisch unerklärbaren Heilungen, jedoch das größere Wunder von Lourdes: Menschen empfangen durch den Glauben an den lebendigen Gott die Kraft und den Willen, ihr schweres Leid zu tragen und ihr persönliches Kreuz anzunehmen.

In diesen Tagen habe ich auch erfahren dürfen, wie vielen Menschen in seelsorglichen Gesprächen oder auch im Sakrament der Buße eine echte Befreiung von ernststen Sorgen und tiefgehenden Ängsten zuteil geworden ist. Oft war ich den ganzen Tag umringt

von Menschen, die meine priesterlichen Dienste in Anspruch genommen haben, sodass ich von Lourdes kaum mehr kennengelernt habe als mein Hotelzimmer und den Heiligen Bezirk mit der Grotte der Erscheinungen.

Dorthin, in diese kleine Nische im Fels, ging ich am liebsten, wenn es mir vergönnt war, nach einem langen Tag mit einem ausgiebigen Pilgerprogramm selbst einige Momente der inneren Einkehr zu erleben. Wenn die vielen Wallfahrer gegangen waren, wenn sich die Nacht über diesen Ort gelegt hatte, wenn schließlich Stille eingekehrt war in dem oft hektischen Getriebe, dann konnte ich selbst etwas erspüren von der Gnadenhaftigkeit dieses Ortes.

Ich konnte verstehen, was Bernadette Soubirous meinte, als sie von der Grotte einmal sagte: „Sie war mein Himmel!“

Gerade die plätschernde Quelle am Erscheinungsort erinnert mich je und je daran, dass in Lourdes etwas ganz Ursprüngliches und Bewegendes geschieht, wenn man über die Vermittlung der Gottesmutter der Quelle des Lebens, dem Heiland und Erlöser, ganz nahe kommen kann.

Heinz Josef Algrmisen ist Bischof von Fulda



**Pilgerreisen
Studienreisen
Gruppenreisen**

Tobit-Reisen GmbH
Wiesbadener Str. 1
65549 Limburg
Tel: 06431 941940
Fax: 06431 941942
info@tobit-reisen.de
www.tobit-reisen.de

„Eine Reise beginnt im Herzen“



TOBIT

Bitte fordern Sie einfach den aktuellen Reisekatalog an.
Gerne erstellen wir ein persönliches Reiseangebot für Sie.

Exklusive Bahnreisen mit dem Rheingold



- * Sitzplatzreservierung im 1. Klasse-Sonderzug RHEINGOLD
- * Viel Beinfreiheit in Abteil- und Großraumwagen
- * Exklusiver Aussichtswagen „Domecar“ * Bar- und Speisewagen
- * Gehobene Hotellerie und umfangreiche Ausflugsprogramme

Zustieg je nach
Reise ab **Koblenz,
Fulda oder Mainz**

Auszug aus unserem Reiseprogramm:

Salzburger Advent	01. - 05.12.2010	Pörschach am Wörthersee	22. - 29.05.2011
Wagrain im Salzburger Land	08. - 12.12.2010	Sommer in Südtirol	05. - 12.06.2011
Silvester in Berlin, Dresden oder Prag	29.12.10 - 02.01.2011	Glacier- und Bernino-Express	19. - 25.06.2011
Ostern am Lago Maggiore oder in Montreux	21. - 26.04.2011	Leipzig, Dresden oder Görlitz	06. - 10.07.2011
Frühling in Wien oder in der Wachau	01. - 05.05.2011		
Ostseebäderexpress	11. - 18.05.2011		

**Reisekatalog
jetzt anfordern**



Tel: 0 65 91 / 949 987-00

www.ake-eisenbahntouristik.de

Mo.-Fr. 9-20 Uhr
Sa. 9-13 Uhr

AKE-EISENBAHNTOURISTIK

Markt am Inn

Geburtsort von Papst Benedikt XVI.

Wir bieten Ihnen individuelle, flexible Führungen an.
Bitte kontaktieren Sie uns unter:

Tourismus und Begegnung
Markt am Inn
Marktplatz 1 - 84533 Markt
Tel: +49 (0) 8678 / 74 88 20
Fax: +49 (0) 8678 / 98 88 44
Mail: tourismus@markt.de
Web: www.markt.de

Geburtshaus Papst Benedikt XVI
Tel: +49 (0) 8678 / 74 76 80
Web: www.papsthaus.eu

Auf Spurensuche in der Heimat des Heiligen Vaters
Geburtshaus Papst Benedikt XVI. – Taufkirche
St. Oswald mit Taufstein – Benediktsäule am Marktplatz

Auf den Grund des Lebens schauen
Geburt, Taufe und Christsein sind Programm
für ausgewählte Gäste- und Themenführungen

Nackenheim

am Rhein
Bekanntes Weinbaugemeinde,
14 km südlich von Mainz

Geburtsort von Carl Zuckmayer · Buttenmännje-Rundwanderweg
auf dem Rothenberg · Gemütliche Gaststätten · Weinfest 29.07.–01.08.2011
Kerb 23.09.–26.09.2011 · Aufführungen der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft
in den Monaten Mai, Juni und Juli.

Auskunft: Ortsgemeinde · 55299 Nackenheim · Tel. 061 35/5625 · Fax 80257 · www.nackenheim.de

100 Jahre

Buchhandlung
Stadt Mission

Lesen was Sinn macht

Merckstraße 24 · 64283 Darmstadt · Tel. 06151 23361
www.stamibuch.de **Mo - Fr 10.00 - 18.30 Uhr**
Sa 10.00 - 15.00 Uhr · im Dez. Mo - Sa bis 19.00 Uhr

Ihre Kirchenzeitung
im Internet: www.kirchenzeitung.de

Wandern für die Seele

Der KLOSTERWEG

Zwischen RheinSteig und Westerwald-Steig

**INFO-MATERIAL
KOSTENLOS
ANFORDERN!**

Tourist-Info Rengsdorf
Westerwaldstraße 32-34
56579 Rengsdorf
Telefon 0 26 34 61-13
Telefon 0 26 34 92 29 11
tourist@rengsdorfer-land.de
www.rengsdorfer-land.de

**Rengsdorfer
LAND**
natürlich.gesund.bleiben.

Zisterzienserinnenabtei Klosterstift St. Marienthal

St. Marienthal 1 · 02899 Ostritz
Telefon: 03 58 23 / 7 73 00 · Fax 7 73 01
www.kloster-marienthal.de
kloster-marienthal@t-online.de

Fortsetzung von Seite 8

Ihre einzige „Energie“ ist ihre Verkündigung der Frohen Botschaft: Gott hat uns mit Haut und Haaren, mit Knochen und Fleisch angenommen und durch seine Liebe unsere brüchigen Knochen für sein Reich gebrauchen können. Ist das nicht wunderbar?! Was machen wir mit unseren Knochen, mit unserem Lebensskelett?

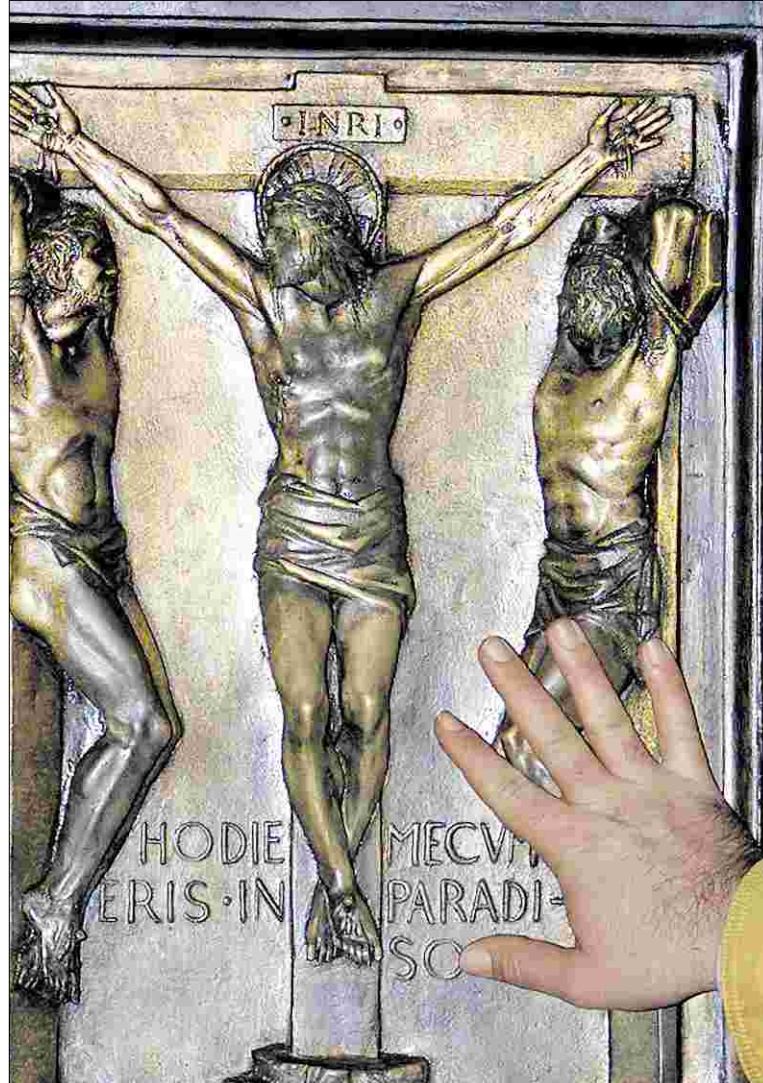
Mit den weltweit als Splittern vom Kreuz Jesu verehrten Reliquien kann man wahrscheinlich einen Berg der Kreuze auftürmen. Wie wichtig ist die Echtheit eines verehrten Zeichens?

Es ist gut, wenn ein Gegenstand historisch echt ist und damit aufzeigt, dass Christsein zur realen Menschengeschichte gehört. Da aber das, wovon ein Gegenstand zu uns gläubigen Christen sprechen will – ob historisch echt oder nicht – letztlich sowieso transzendent ist – also kein Teil der Welt ist – kann die Historizität eines Gegenstands weder Gott noch Gottes Geist beweisen. Darum können auch „historisch unechte“ Gegenstände als Zeichen für die übernatürliche Liebe Gottes dienen. Jedes Kreuz in unseren Wohnungen tut das ja!

Damit soll eine historische Echtheit nicht gering geschätzt werden. Aber ob etwas echt oder unecht im historischen Sinne ist, in beiden Fällen kann der Gegenstand nur verkünden: „Gott ist da – mit all seiner Liebe. Beweisen kann der Gegenstand es nicht. Darum braucht man auch historisch unechte Gegenstände nicht zwanghaft für echt erklären. Das schadet dem vernünftigen, gesunden Glauben!

Ein Kuss auf den Fuß der Petrusstatue im Petersdom, das Unterschreiten des Schreins der Heiligen Drei Könige in Köln... Ist das nicht auch ein Stück Esoterik?

Auf einer meiner Wallfahrten zogen wir von Passau über Persenbeug und Annaberg nach Mariazell. In Annaberg gibt es einen wunderbaren Brauch. Nach dem Pilgergebet darf man über eine Treppe hinter dem Altar zur lebensgroßen St. Annafigur, die über dem Altar thront, hinaufsteigen und ihr einen Wunsch ins Ohr sa-



Ein Pilger berührt die heilige Pforte am Petersdom.

Foto: kna-bild

gen, der den Menschen dienen soll. Der Wunsch muss aber geheim bleiben. Dann steigt man auf der anderen Seite wieder hinunter. Der Wunsch, den ich ins Ohr der Statue geflüstert hatte, ging noch am selben Tag in Erfüllung. Magie? Esoterische Energie, die von der Figur ausging? Nein! Beim Aussprechen merkte ich: Ich hatte das, was in mir war, ausgesprochen. Ich hatte meinem unsichtbaren Innern eine Art äußere Gestalt gegeben. Dadurch wurde mir etwas Unbewusstes bewusster. Das wirkte stärker auf mich als zuvor.

Mein Vertrauen auf Gott, gab mir die Kraft, dieses heilige Spiel mitzumachen. Und dieses heilige Spiel befreite meine unbewusste Unterdrückung des Wunschs. Ich veränderte mich, so dass mein Wunsch sich erfüllen konnte.

Das alles ist erklärbar. Aber den Mut zum heiligen Spiel gab mir mein Gottvertrauen. So sehe ich in den genannten Fragebeispielen auch heilige Spiele, die helfen, unserer unbewussten, vielleicht auch unbewusst unterdrückten Gottesbeziehung einen befreienden Ausdruck zu geben. Dadurch wird uns Kraft geschenkt, das Richtige und Gute, das Gott schon längst in uns hineingelegt hat, in uns lebendig werden zu

lassen und dann auch zu tun.

Aberglaube und Magie, sowie die esoterisch behaupteten Energien führen nie zu einer Vertrauensbeziehung, sondern verleiten zu einer „Knopfdruckmentalität“, zu einer „Methodenanwendung“, die vortäuscht, alles Negative durch bestimmte Methoden beseitigen, wegzaubern zu können.

Aberglaube und Esoterik sind völlig unfähig, sich mit der angeknacksten Lebensgeschichte zu versöhnen. Darauf aber kommt es dem christlichen Pilger an, der sich zu so genannten heiligen Stätten aufmacht und Reliquien und Gegenstände anschaut und berührt.

Man kann selbstverständlich alles in dieser Welt falsch gebrauchen. Besonders schnell geht das mit religiösen Ausdrucksformen, wenn man die Vernunft durch vordergründige schöne Gefühle oder beziehungslose Knopfdruckmentalität ersetzt. Ich möchte ein vernünftiger Pilger sein, der sich die wunderbare innere Gewissheit bewahrt: Ob ich lebe oder ob ich sterbe – völlig unabhängig davon, wie mein Lebensweg verläuft – ich gehöre zu Christus, der uns alle auf ewig bedingungslos liebt!

Die Fragen stellte
Johannes Becher

MEIN SPIRITUELLER ORT

Glaube formt sich im Gebet



Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst
Foto: Bistum

Wallfahrtsorte sind für mich spirituelle Stätten mit einer besonderen Ausstrahlung. Seitdem ich Bischof von Limburg bin, habe ich oft unsere drei herausgehobenen Marien-Wallfahrtsorte Marienthal, Marienstatt und Kamp-Bornhofen besucht. Sowohl als Fußpilger als auch zu den größeren Wallfahrten unseres Bistums bin ich immer wieder gerne dort. Zu wissen, dass so viele Menschen sich im Gebet in der Geschichte und in der Gegenwart hier der Fürbitte der Gottesmutter im Blick auf Jesus Christus anvertraut haben, bewegt mich selbst.

In der Reihe dieser Beterinnen und Beter zu stehen, weckt die Zuversicht, in den großen Anliegen unserer Kirche und unserer Zeit, dass Gott sieht, was wir brauchen und dass er auf seine Weise schenkt, was wir ersehnen.

Alle drei genannten Marien-Wallfahrtsorte unseres Bistums zeigen die Schmerzhaftigkeit Gottes. Gerade im Blick auf die Kreuzwoche, in der wir als Kirche von Limburg eine Reliquie des Heiligen Kreuzes besonders verehren, wird mir bewusst, wie sehr wir Kirche im Zeichen des Kreuzes sind.

Die vielen Herausforderungen dieses Jahres lassen an den Wallfahrtsorten zur Schmerzhaften Mutter Gottes begreifen, wie sehr wir in allem, was belastet, zugleich getragen sind. Glaube formt sich an diesen Orten im Gebet. Hier gilt im Glauben wie im Leben: Das Kreuz prägt, wo es trägt.

Dafür ist Marienthal ein besonders sprechendes Beispiel. Mich bewegt, wie Bischof Peter Josef Blum im 19. Jahrhundert den zerfallenen Ort wieder aufgebaut hat und das Gnadenbild zurückkehren konnte. Schon zuvor war aus den Trümmern eine Linde gewachsen – ein Symbol dafür, wie aus Tod Leben wird, wie treues Gebet im Glauben über die Grenzen im Leben trägt. In diesem Sinn kehre ich immer verwandelt von unseren Wallfahrtsorten heim. Es ist die mit Glauben gefüllte Aura der Jahrhunderte, die diesen Wallfahrtsorten Ausstrahlung und Orientierung in der Gegenwart gibt. Wo geistliche Orte zum Ziel einer Wallfahrt werden, gehen von ihnen Botschaften und Erinnerungen aus.

In dieser Dankbarkeit habe ich auch unseren Wallfahrtsort Wirzenborn vor Augen. Die Fußwallfahrt am Mariä-Himmelfahrts-Tag mit den Pilgerinnen und Pilgern aus Montabaur bei regnerischem Wetter ist mir zu einem kostbaren Hinweis geworden: Unser Glaube verspricht keine Schönwetterzeiten; er bewegt und führt umso dichter zusammen, je größer die Herausforderungen sind und lässt uns das Ziel umso dankbarer erreichen.

Franz-Peter Tebartz-van Elst ist Bischof von Limburg

MEIN SPIRITUELLER ORT

Hier ist meine Heimat

Mein wichtigster spiritueller Ort ist meine Heimatpfarrkirche St. Johannes Nepomuk in Biebergemünd-Kassel. Hier wurde ich getauft, hier war ich Messdiener, hier wurde mein Glaube geprägt und hier ist meine Heimat.

Beruflich bedingt war ich weltweit schon an vielen Orten. Bei diesen Reisen in fremde Städte war immer einer der ersten Wege in eine Kirche. Diese Kirchen und insbesondere die Feier der Heiligen Messe gaben mir immer das Gefühl: „Hier in dieser Kirche mit der immer gleichen Liturgie – in welcher Sprache sie auch gefeiert wurde – bin ich daheim“. Hier an diesem Ort, an dem schon so viele dem Herrgott ihre Sorgen, Nöte und Bitten vorgetragen haben, bin ich in der Gesellschaft von ganz vielen Menschen, denen ihr Gebet Kraft, Mut und Hoffnung geschenkt hat. Dies kann Generationen vor mir gewesen sein oder es ist ein mir fremder Mensch, der zufällig gerade mit mir im Gotteshaus ist.



Richard Pfeifer
Foto: privat

In meiner beruflichen Zeit war über viele Jahre die morgendliche 45-minütige Fahrt im Wagen zum Büro ein ganz wichtiger spiritueller Teil meines Tagesablaufs. Man könnte sagen, ich feierte hier meine tägliche Morgenandacht, bei der ich ganz alleine mit meinem Herrgott unterwegs und im Gespräch war. Der „Zuspruch am Morgen“ aus dem Radio verhalf mir dabei ganz oft dazu, meine Gedanken auch in Richtungen zu lenken, die hilfreich für mein Leben waren. Dies führte oft dazu, Begegnungen, Gespräche und Erfahrungen, die ich mit den Menschen in der Familie, im Beruf oder auch im Ehrenamt hatte, noch einmal zu reflektieren und ab und an auch dazu, Entscheidungen oder Aussagen unter diesem Licht zu revidieren.

Richard Pfeifer
ist Sprecher des
Katholikenrats
im Bistum Fulda.

ZITIERT

Fünfundfünfzig Engelein

„Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
Will ich, ein Pilger,
froh bereit
Betreten nur
wie eine Brücke,
Zu dir, Herr,
überm Strom
der Zeit.“

Joseph Karl
Benedikt Freiherr
von Eichendorff

„Ich dir nachsiehe
ich dir nachsende
mit meinen fünf
Fingerlein fünfundfünfzig
Engelein.“

Mittelalterlicher
Pilgersegen

„Wie kann ich beten,
wenn ich fliege?
Da habe ich ja keine
Zeit.“

Elisabeth Bitter,
71, die zu Fuß nach
Jerusalem pilgerte

Der Löwe beim Lamm

Gedanken zum Pilgerlied „Wir sind nur Gast auf Erden“

Von Hermann Kurzke

Diskretion wird zur Kardinaltugend, wenn Gott noch einmal ins Gedicht kommen soll. Auch „Pilgern“ gehört zu den Vokabeln, die nur mit Vorsicht verwendbar sind.

Wir sind nur Gast auf Erden. Dieses Lied hat etwas Trauliches und Tröstendes, obgleich es so melancholisch ist; etwas Einverstandenes und Vorwurfloses, obgleich es so tieftraurig ist. Der schaurige Hauch der Vergänglichkeit ist wie gezähmt. Der Löwe legt sich zum Lamm. Ein namenloses Ach über die Welt wird hier tapfer verbissen. Sehnsuchtsblitze wetterleuchten gleichzeitig durch die Nacht. Einsamkeitsschmerz und -stolz wechseln sich ab. Mit umflorten, nicht mit leuchtenden Augen wird der Kult der ewigen Vagabondage gefeiert. Das Lied kommt aus der bündischen katholischen Jugend. Fugenlos verbinden sich Romantik und Religion zu einer Art religiös furniertem Wandervogel. Aus grauer Städte Mauern zieht es die Wanderer hier nicht in Feld und Wald, sondern fort aus dieser Welt. Wenn das Leben eine Reise ist, dann ist das Ziel – der Tod.

Unser Ziel ist das Vaterhaus

Wir sind „Gast“ auf Erden, das heißt, wir sind dort nicht zu Haus, wir genießen vorübergehend Obdach, aber müssen früher oder später wieder gehen. Wir wandern ohne Ruhe der ewigen Heimat zu. Wir sind zu Fuß unterwegs. Wir bleiben nirgends lang. Wir „pilgern“. Unser Ziel ist das „Vaterhaus“ (Strophe 4). Wir wollen dorthin zurück, wo wir herkommen. Wir gehen nicht vorwärts oder irgendwo hinauf. Der Lebensweg führt im Bogen zum Ursprung zurück. Das Lied versprüht ein herbes romantisches Gift, es glaubt nicht an den Fortschritt. Die Zeit zwischen Geburt und Tod ist ein Abirren. Das Leben erzielt keine Erträge. Es ist ein Hindernislauf – das sind die „mancherlei Beschwerden“ – zum Tod. Gut, dass Gottvater manchmal ein

Licht ins Fenster stellt (Strophe 5), damit wir den Weg zurück auch finden und nicht zur falschen Tür hinauslaufen.

Eine ganz schön düstere Geschichte das! Eigentlich sehr unpopulär heute, wo die kirchliche Verkündigung von Weltverachtung nichts mehr wissen will. In vielen Jahrhunderten seiner Geschichte war das Christentum eine Jenseitsreligion. Heute will es das nicht mehr sein, aus Gründen, unter denen auch gute sind.



Professor Hermann Kurzke hat ein neues Buch veröffentlicht: „Kirchenlied und Kultur“, Narr-Verlag, 58 Euro. Foto: dpa/PA

Der Wind des Tages bläst dem Lied ins Gesicht. Da der Körper und die Welt so viele Freuden bieten, ist die Erfahrung der Strophen 2 und 3 (Einsamkeit, Verlassenheit) nicht mehr die allgemeine. Die Welt ist nicht mehr grau, sondern bunt, die Wege sind voll, überall Kumpels, kaum jemand ist allein, fast jeder hat einen Knopf im Ohr, ein Handy, eine Internetcommunity, die dem treuen lieben Christ (Strophe 3) ganz schön Konkurrenz machen.

Die Bilder beim Wort nehmen ist eine gute Übung. Es gehört zur poetischen Qualität des Liedes, daß alle Vokabeln zu einem einheitlichen Bildfeld gehören, dem des Unterwegsseins: Gast, wandern, Ruhe, Heimat, Wege, Gassen, Geleit, müde, nach Hause finden. Ein elitäres „Wir“, das man sich als sehr kleine Gruppe vorstellen muß, spricht sich selbst eine gemeinsame Erfahrung zu, die es von

den Massen trennt. Erst ganz am Schluß, in der fünften Strophe, wendet es den Blick zu Gott, auf eine zarte und unzudringliche Weise. Ein leises Gebet entsteht. Die große Behutsamkeit, mit der Georg Thurmair bei der Gottesanrede vorgeht, hebt sich besonders deutlich heraus, wenn man seine Quelle danebenhält: ein vierzehnstrophiges Lied von Paul Gerhardt (Ich bin ein Gast auf Erden), das Gott mit einem exzessiven Wörterverbrauch zutextet. Das mochte im 17. Jahrhundert hingehen, ließ sich aber so nicht fortsetzen. Im 20. Jahrhundert kapituliert die Poesie vor dem allzu lange alles parfümierenden religiösen Geschwätz. Die allermeisten religiösen Wortfügungen verbieten sich seitdem. Diskretion wird zur Kardinaltugend, wenn Gott noch einmal ins Gedicht kommen soll.

Vom Wandern singen, ist nicht Wandern

Auch „Pilgern“ gehört zu den Vokabeln, die nur mit Vorsicht verwendbar sind, auf die jedenfalls kein Recht hat, wer vergnügungssüchtig an der Welt nippt. Pilgern verlangt viel. Pilgern heißt, sich ständig verändern ohne seine Identität zu verlieren. Die Identität liegt nicht innen wie die Nuss in der Schale. Alles muß sich ändern, auch die Nuss; sie darf nicht als kandierte Frucht im Glas verwahrt werden, sondern muss in die Erde und zum Nussbaum werden.

Auch der Glaube bleibt nicht gleich (mögen auch manche Formeln gleich bleiben wie alte Kleider), er ändert sich und das ist gut, wenn es im Geist der Liebe geschieht. Das wandernde Gottesvolk wandert eben und verändert auch das Wandern selbst, manchmal wohnt es in Zelten, manchmal in Palästen, es geht auch nicht immer zu Fuß, sondern tut nur so, in Wirklichkeit pilgert es mit Bussen oder Bahnen oder Flugzeugen oder Autos. Es singt dabei vom Wandern, aber vom Wandern Singen ist nicht Wandern, sondern Romantik. Es setzt sich der Ungesicherheit des Wanderns nicht wirklich aus, in der Gott vielleicht mit ihm sprechen würde, sondern hat sich abgesichert,

hat alles durchorganisiert und erlebt nur das, was die Reiseveranstalter vorgesehen haben. Zwar nennt sich unsere Kirche eine pilgernde, aber der Außenwahrnehmung erscheint sie eher als sesshaft. Ausnahmen gibt es natürlich viele; alles Gesagte gilt nur so to whom it may concern (für den, den es etwas angeht).

Sehnsucht nach einem Zuhause

Georg Thurmair dichtete das Lied 1935 in die Aufbruchzeit des Nationalsozialismus hinein. Es stand fremd in den überaus besorgten Gläubigkeiten der Zeit, mit seiner Sehnsucht nach einem Zuhause, das der tiefen Sinnfrage mehr bieten müsste als nationale Großmannssucht. Es widerstand mutig der Auslieferung des Gefühls an die organisierten Massenerlebnisse; es widerstand durch sein Bestehen auf der Einsamkeit und auf der Treue Christi.

Es war damals ein tapferes Lied, denn die offizielle Ideologie war gemeinschaftlich, nicht einsam, sie sang nicht „In diesen grauen Gassen will niemand bei uns sein“, sondern „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen“. Sie pilgerte nicht, sie marschierte.

Wir sind nur Gast auf Erden verbreitete sich über die 1938

Wir sind nur Gast auf Erden

Wir sind nur Gast auf Erden

Dichtung: Georg Thurmair, 1935 Weife: Adolf Lohmann, 1935



2. Die Wege sind verlassen, und oft sind wir allein. In diesen grauen Gassen will niemand bei uns sein.
3. Nur einer gibt Geleite, das ist der liebe Christ; er wandert treu zur Seite, wenn alles uns vergißt.
4. Gar manche Wege führen aus dieser Welt hinaus. O, daß wir nicht verlieren den Weg zum Vaterhaus!
5. Und sind wir einmal müde, dann stell ein Licht uns aus, o Gott, in deiner Güte, dann finden wir nach Haus.

erschienene Sammlung „Kirchenlied“ noch während der Hitlerzeit millionenfach, geriet von dort aus in fast alle Diözesangesangbücher der Nachkriegszeit und findet sich seit 1975 im Stamnteil des Einheitsgesangbuchs „Gotteslob“. Ein einziges Wort wurde geändert: aus „der liebe Christ“ wurde „der Herr Christ“ gemacht. Das ist seriöser, aber auch autoritärer, zum „Herrn“ gehört metaphorisch ein „Knecht“ – „der liebe Christ“ aber ist ein Leidensgenosse,

der mit uns unterwegs ist zur Heimat.

Weltflucht hat ein Daseinsrecht

Es ist ohne Frage ein weltflüchtiges Lied. Aber unter den vielen Aromen, die uns heute kulturell umgeben, hat auch die Weltflucht ein Daseinsrecht. Sie nimmt ja nicht nur etwas, sie schenkt auch etwas: Freiheit, Unabhängigkeit, Unerpressbarkeit.

MEIN SPIRITUELLER ORT

Durch Solidarität Gott begegnen



Beatrix Schlausch
Foto: privat

„Ich bin dann mal weg“: mit diesem Satz hat Hape Kerkeling eine Massenbewegung ausgelöst. Worin ist dieser Erfolg begründet?

Ich bin überzeugt, dass Kerkeling mit seiner Aussage vielen Menschen aus der Seele gesprochen hat; einfach einmal alles hinter sich lassen, Verantwortung für eine gewisse Zeit abgeben, einmal man selber sein, Grenzen erfahren und erkennen müssen, dass nicht alles machbar ist. Das Leben für einen Augenblick zur Ruhe kommen lassen, den eigenen Atem spüren und wissen, dass das Leben nicht aus einer Anzahl von Jahren besteht, sondern aus einem fortwehenden Leben.

Im Alter von fast 70 Jahren weiß ich, dass es nicht immer der Jakobsweg sein muss, sondern es kann ein Spaziergang sein, in dem ich still werde, mich öffne für meine Umwelt, auf Vogelstimmen lausche, das Lachen von Kindern höre und nach langem Aufstieg

bei Sonnenschein von einem Gipfel ins Tal schaue. Wie nah ist mir in solchen Augenblicken Gott. Hier spüre ich seine Nähe und alles umher taucht ein ins Nebensächliche. Aus solchen Momenten schöpfe ich für meinen Alltag Kraft.

Im Juni diesen Jahres waren wir als Christen verschiedener Konfessionen auf dem Missionsweg von Rabenscheid nach Haiger unterwegs. Wie gut hat es uns getan, unterwegs innezuhalten, gemeinsam ein Stück Weg in Stille zu gehen, zu beten, zu singen und Brot zu teilen. An diesem Tag haben wir uns eine Auszeit genommen, um Gott näher zu kommen. Der Tag hat uns gezeigt, dass wir durch Solidarität und Freundschaft mit Menschen Gott begegnen können.

Beatrix Schlausch ist Präsidentin der Diözesanversammlung im Bistum Limburg.

Mai - Oktober



Erleben Sie Pilgern in Gemeinschaft zu ganz besonderen spirituellen Orten wie Kloster Arnstein, Wallfahrtskapelle Wirzenborn, u.a.

Hübinger Pilgertage

Andacht Ruhe Innehalten

Besinnungstage im Advent: Die Friedensbotschaft der Weihnacht lebendig in uns aufnehmen.

Eine meditative Sicht auf den Advent für Familien und Einzelpersonen vom 17.-19.12.2010

Weitere Info unter 0 64 39/ 9 20 04 0 oder www.ffd-huebingen.de



Die Liebe Christi drängt uns. (2 Kor 5,14)

Kloster Arnstein

Konvent – Pfarrkirche – Wallfahrtsort
Jugendbegegnungsstätte

www.arnsteiner-patres.de

MEIN SPIRITUELLER ORT

Fastenwoche in der Gemeinde

Mein spiritueller Ort ... das ist – neben Gottesdiensten, in denen ich mich besonders angesprochen fühle, und den „zufälligen“ Begegnungen mit Menschen, die mir das Gefühl geben, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, vor allem die Fastenwoche, die es in meiner Gemeinde seit einigen Jahren zu Beginn der österlichen Fastenzeit gibt.

Neben dem eigentlichen (Saft-)fasten geht es dabei immer um Glaubens Themen wie „Kreuzweg“, „die Zehn Gebote“ oder die jeweilige Tageslesung.

Ich bin immer wieder beeindruckt – und fühle mich be-



Dr. Hildegard Dziuk
Foto:
privat

schenkt – von der Intensität, mit der sich die Teilnehmerinnen mit den Themen auseinandersetzen, von ihrer Offenheit und von dem Vertrauen, das da untereinander wächst.

Gleichzeitig versuche ich, die Woche möglichst von sonstigen Terminen freizuhalten. So entsteht Freiraum und Freizeit für meine persönliche Glaubensvertiefung.

Dr. Hildegard Dziuk ist Vorsitzende des Katholikenrats im Bistum Mainz.

ZITIERT

Immer nach Hause

„Man reist nicht um anzukommen, sondern um unterwegs zu sein.“

Johann Wolfgang von Goethe

„Herr Jesus Christus, Pilger von Emmaus, der du aus Liebe mit uns unseren Weg gehst, auch wenn wir aus Niedergeschlagenheit und Trauer manchmal nicht erkennen, dass du bei uns bist. Du bist der Ruf, der unseren Glauben belebt. Du bist das Licht, das unsere Hoffnung reinigt. Du bist die Kraft, die unsere Liebe entzündet. Lehre uns, dich zu erkennen im Wort, im Haus und am Tisch, wo das Brot

des Lebens geteilt wird, wie im großherzigen Dienst am leidenden Menschen. Und wenn es dunkel wird, Herr, hilf uns zu sagen: Bleib bei uns. Amen.“

Benedikt XVI.
im September 2010

„Es kommt niemals ein Pilger nach Hause, ohne ein Vorurteil weniger und eine neue Idee mehr zu haben.“

Thomas Morus

„Die längste Reise ist jene nach sich selbst.“

Graffiti

„Wohin du auch gehst, geh mit deinem ganzen Herzen.“

Konfuzius

„Wo gehen wir denn hin? Immer nach Hause.“

Novalis

Die wissen, wie's geht

Pilgergesellschaften haben wichtige Tipps und Berater mit Erfahrung

Von Ruth Lehnen

Ferdinand Seehars ist kein großer Sänger. Beim Eintreten in eine Kirche aber hält er die Pilgergruppe zum Singen an: „Ehre sei dem Vater und dem Sohn, Ehre sei dem Heiligen Geist...“. Ein einfacher Vers, den die Wanderer von jetzt an in jeder Kirche anstimmen: „Wir kommen ja nicht als Touristen, sondern als Pilger“, sagt der pensionierte Buchhändler.

Ferdinand Seehars und seine Frau Monika engagieren sich in der Fränkischen St. Jakobus-Gesellschaft mit Sitz in Würzburg: Sie beraten künftige Pilger, per Mail, am Telefon und persönlich. Seehars, der Sekretär der Gesellschaft, ist ein erfahrener Pilger, der schon Tausende Kilometer zu Fuß gegangen ist. Auch eine Leserreise der Kirchenzeitung hat er schon begleitet. Er hat einen ruhigen Schritt, eine immer freundliche Ausstrahlung und einen feinen Humor.

Seehars ist einer, der durch sein Vorbild wirkt, niemand, der große Reden schwingt. Zum Beispiel sein Rucksack: 30 Liter umfasst er, wiegt zehn, höchstens zwölf Kilo. Da ist kein Gramm zuviel. Die Taschen seiner Mitreisenden müssen ihn grausen, aber er sagt nichts dazu. Ballast abwerfen, das ist ein Ziel des Pilgerns, und auch das lernt der Pilger durch Erfahrung. Oder er schaut rechtzeitig auf die Homepage der Gesellschaft, wo es Hinweise zum perfekten Packen gibt, auch per Post werden die Merkblätter verschickt.

„Nicht zuviel mitnehmen“ – wie schwer das ist

Ferdinand und Monika Seehars haben ein Haus in Uffenheim, das sie immer wieder für lange Pilgerreisen verlassen. Sie pilgern, weil sie sich dabei aufs Wesentliche konzentrieren müssen. Außerdem mögen sie die Kontakte, die dabei zu den Mitpilgernden und zur Bevölkerung entstehen. Ihr wichtigster Rat für Unerfahrene lautet: „Nicht zuviel mitnehmen, sich auf den Weg einlassen, die täglichen Gegebenheiten annehmen.“



Ferdinand Seehars hat die Schilder vom Jakobsweg immer dabei. Foto: Ruth Lehnen

Als Berater erleben sie, dass genau das für viele ein Problem darstellt. Viele sind auf der Suche nach Sinn, wollen auf dem Weg ihre Probleme verarbeiten. Nicht immer funktioniert das; ein Pilgerweg mit Regen oder stechender Sonne, mit dem Verzicht auf die Bequemlichkeiten des normalen Alltags, ein Weg, bei dem Ablenkungen fehlen, ist auch im 21. Jahrhundert noch eine Herausforderung. Doch gibt es immer mehr, die vom „Pilgervirus“ erfasst werden.

Gemeinschaft der vom Virus Infizierten

In den Pilgergesellschaften wie der Fränkischen St. Jakobusgesellschaft haben sie sich zusammengeschlossen, um sich auszutauschen, zu beraten und zu unterstützen. Zusammen werden Herausforderungen angepackt, zum Beispiel wurde eine historische Pilgerherberge in Spanien renoviert. Die Pilgergesellschaften erforschen aber auch Wege, helfen bei der Markierung und informieren durch Zeitungen, Vorträge und im Internet. Sie geben die Pilgerpässe aus, die die Wanderer brauchen, um in gemeindlichen oder kirchlichen Herbergen zu übernachten.

Die fränkische Gesellschaft, gegründet 1988, wollte die Pilgerschaft nach Santiago „wiederbeleben“. Das ist voll und

ganz gelungen, viele Wege sind heute überlaufen. Für Ferdinand Seehars stellt das kein Problem dar: Immer noch berichten viele von den positiven Erfahrungen auf dem Weg. Er hat keine Angst vor einem Pilgerboom und unterscheidet auch nicht zwischen „richtigen“ und „falschen“ Pilgern: „Jeder kehrt in irgendeiner Weise verändert zurück. Viele sind aus sportlichen Gründen losgelaufen und kehren durch die Erfahrungen des Wegs als „Pilger“ heim.“

Für ihn ist nicht nur der Weg das Ziel, er mag auch das Gefühl, anzukommen: „Etappe geschafft, Ziel erreicht, das gibt Befriedigung und erfüllt das Herz mit Freude.“

SERVICE

Jakobusgesellschaften

Die Jakobusgesellschaften sind per Telefon zu erreichen oder im Internet zu finden:

- Fränkische St. Jakobus-Gesellschaft (Würzburg):
Telefon: 0931 / 38 66 38 70
www.jakobus-franken.de
- Deutsche St. Jakobus-Gesellschaft (Aachen):
Telefon: 0241/4790-127
www.deutsche-jakobus-gesellschaft.de
- St. Jakobus-Gesellschaft Rheinland-Pfalz-Saarland:
Telefon: 0 67 57 / 13 34
www.jakobusgesellschaft.eu

Jakobsweg SPANIEN



Der am meisten bepilgerte Weg: der spanische Camino frances über Pamplona nach Santiago de Compostela. Foto: dpa/PA

MEIN SPIRITUELLER ORT

Zeit vor dem Allerheiligsten

Leben ist Erfahrung. Das ist mir im Laufe meines Lebens immer mehr zur Gewissheit geworden. Erfahrungen prägen sich tief in unsere Seele ein.

So konnte ich vor rund 30 Jahren eine für mich prägende geistliche Erfahrung machen, die mir in meinem Leben schon viel geholfen hat. Für ein halbes Jahr lebte ich unter einfachsten Bedingungen in einem geistlichen Zentrum mit einer hervorragenden geistlichen Persönlichkeit in der Nähe von Assisi. Kein Strom, kein fließendes Wasser. Gemeinsames Psalmengebet, Eucharistiefeier und täglich drei Stunden in Stille verweilen vor dem ausgesetzten Herrn in der Eucharistie.

Das war anfangs nicht leicht. Aber die Gemeinschaft dort hat mir geholfen durchzuhalten. So ist mir diese Erfahrung bis heute eine ganz wichtige geworden.



Pater Max Rademacher
Foto: privat

Heute gönne ich mir am Ende eines Tages oft nach vielen Begegnungen und Gesprächen mit Menschen eine Zeit der Stille vor dem Allerheiligsten. Nichts tun als dankend und bittend den Tag abgeben, um nach der Ruhe der Nacht gestärkt den neuen Tag zu beginnen.

Einmal im Monat nehme ich mir einen ganzen Tag, um in die Stille zu gehen. Wenn das Wetter es erlaubt, lege ich einen längeren Weg zurück, ausgerüstet mit dem Notwendigen und mit der Heiligen Schrift. Oft begegne ich niemandem. Die Natur erleben in den Jahreszeiten, an schönen Orten innehalten, das ist Erholung für die Seele.

Max Rademacher ist Franziskaner im Kloster Frauenberg in Fulda.

NACHGEFRAGT

Drei Wochen mindestens, und niemals ins Hotel

Pilgern, aber wie? Fragen an Ferdinand Seehars (67), Sekretär der Fränkischen St. Jakobus-Gesellschaft.

Welcher Jakobsweg ist für Einsteiger empfehlenswert?

Im Idealfall gehen Pilger wie im Mittelalter von der eigenen Haustür aus. Eventuell kann man von Pamplona losgehen. Ich empfehle, nicht nur die letzten 100 Kilometer zu gehen, sondern eine längere Strecke, drei Wochen mindestens.

Welches ist die richtige Zeit, um nach Santiago zu pilgern?

Außer August und vielleicht Dezember und Januar sind alle Monate möglich.

Welche Schuhe nehme ich?

Hohe Trecking-Stiefel. 90 Prozent der Pilger tragen sie. Was nimmt der Pilger zu

essen mit?

Wichtiger als essen ist trinken. Mindestens ein bis zwei Liter Wasser. Gut ist Banane, als Notration Nüsse. Auf dem Camino frances von Roncesvalles über Pamplona nach Santiago gibt es Einkaufsmöglichkeiten.

Welche Bibel? Oder welches Buch? Oder kein Buch?

Außer dem Pilgerführer nehme ich kein Buch mit (Gewicht!). Man kann ein Bibelwort, eine Bibelstelle oder einen Psalmvers als „Leitmotiv“ mitnehmen. Auch ein Zitat kann man bedenken. Den Rosenkranz mitzunehmen und zu beten ist ebenfalls möglich. Religiöse Gespräche ergeben sich in den Herbergen.

Eine Karte oder ein GPS?

Auf dem Camino frances ist das nicht nötig, der Weg ist mit gelben Pfeilen mehr als ausrei-

chend markiert. Empfehlenswert ist eine Karte auf den nicht so stark begangenen Wegen.

Ist es schlimm, dass manche Wege überlaufen sind?

Obwohl der spanische Camino frances ganz stark frequentiert ist, berichten viele Pilger von ihren positiven Erfahrungen.

Wozu ist der Pilgerpass gut?

Den Pass benötigen Pilger, um in gemeindlichen oder kirchlichen Herbergen übernachten zu können. Der Pilgerstempel dokumentiert ihren Weg und dient im Pilgerbüro in Santiago als Nachweis ihres Wegs.

Wo soll der Pilger schlafen?

Um richtige Pilgererfahrung zu machen, muss der Pilger unbedingt in einfachen Herbergen übernachten.

Interview: Ruth Lehnen

Landschaftsmuseum Westerwald

-Anzeige-

Im reizvollen Burggarten am Ortsrand von Hachenburg gelegen, ist das Freilichtmuseum mit seinen prächtigen Fachwerkhäusern, den Inneneinrichtungen und Ausstellungen das kulturhistorische Gedächtnis des Westerwaldes.

Hier erleben die Besucher das Leben und Arbeiten, wie es bis um 1960 in der Region üblich war. Ausstellungen verdeutlichen, wie Tischler, Wagner, Schmiede und andere Handwerker ihre Gerätschaften erzeugten. Küchen- und Heilkräuter, Blumen und Feldfrüchte werden auf Gartenflächen angebaut. Dazwischen halten Grenzsteine, Wegekreuze oder Grabsteine das Leben der Groß-

eltern und Urgroßeltern von der Geburt bis zum Begräbnis lebendig. Neben dem Hofgartenhaus mit der Eibe aus barocker Zeit und einer Dorfschule charakterisieren drei Gehöfte die typischen Hausformen im ländlichen Westerwald. Sie sind aus Materialien, die als Bodenschätze für das Erwerbsleben zum Teil noch immer von elementarer Bedeutung sind.

Mehrere Museumsfeste im Jahr laden zu einer Reise in die Vergangenheit ein. Dann veranschaulichen Schafe, Pferde- und Ochsen gespanne, knatternde Landmaschinen und Handwerkerführungen den Alltag wie auch das Festleben in dem lebendigen Westerwald-Dorf.

Ausstellungen 2010:

• bis 07.11.: „Aufbruch nach Amerika 1709-2009“

300 Jahre Massenauswanderung aus Rheinland-Pfalz. Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Theodor-Zink-Museum Kaiserslautern, der Atlantischen Akademie Kaiserslautern u. weiteren Museen und Einrichtungen.

• Bis 31.10.: „UNENTBEHRLICH“ Abgenutzt – repariert – umfunktioniert: Eine Ausstellung in Partnerschaft mit dem Lippischen Landesmuseum Detmold.

• 11.11. – 17.04.11.: „Bäuerinnen“ Fotografien von Wolfg. Schiffer aus 50 Jahren Land- u. Hauswirtschaft. Öffnungszeiten: Ganzjährig dienstags bis sonntags von 10 – 17 Uhr.

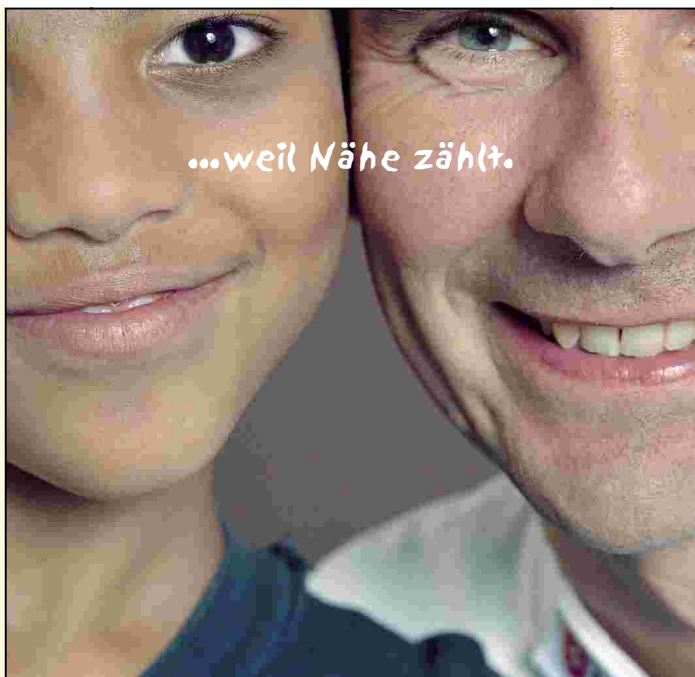


Innehalten beim Leben, Wohnen und Arbeiten im Westerwald früher



LANDSCHAFTSMUSEUM WESTERWALD

Leipziger Straße 1 • 57627 Hachenburg
Tel. 02662-7456 • Fax 02662-4654
www.landschaftsmuseum-westerwald.de



...weil Nähe zählt.

Die Malteser setzen ehrenamtliches Engagement und Nähe gegen soziale Kälte. Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende.



...weil Nähe zählt.

Spendenkonto-Nr.: 120 120 120 • Stichwort „Nähe schenken“
BLZ 370 205 00 • Bank für Sozialwirtschaft, Köln

KERAMIKMUSEUM WESTERWALD



Historie und Handwerk
Kunst und Design
Technik und Didaktik

...interessant für Fachleute
...interessant für Familien
Besuchen Sie das Museum,
gerade jetzt vor Weihnachten,
...es lohnt sich immer!

Keramikmuseum Westerwald
Lindenstrasse 13
D-56203 Höhr-Grenzhausen
www.keramikmuseum.de



Öffne deine Augen
für meine Welt.



Hotel - Restaurant Krambergsmühle



57644 Winkelbach
Tel.: 0 26 80 / 98 08 00
Fax: 0 26 80 / 9 80 80 19
krambergsmuehle@t-online.de
www.hotel-krambergsmuehle.de



Wir begrüßen Sie in
unserem Selbstversorgerhaus
in Dreifelden an der
Westerwälder Seenplatte

Verwaltung Helga Mathäy
Bergwiese 6
57629 Dreifelden
Tel./Fax: 0 26 66 / 16 16
Mail: post@rittersmorgen.de
Internet: www.rittersmorgen.de

Der beste Platz für
Entspannung
und Genuss!

St. Castor Mühle
RESTAURANT

Erleben Sie unsere leichte feine
Küche, eine Symphonie aus
regionalen Produkten und der
Gewürzvielfalt Sri Lankas.

Fernöstliche und westliche Küche auf lebendige und harmonische Weise vereint.

Anja und Sumithra Idirimuni · Langgasse 69 · 56132 Dausenau
www.st-castor-muehle.de · Reservierung: 0 26 03 / 50 72 48
(Mo, Di Ruhetag · Mi · Fr 18° - 22° Uhr · Sa 14° - 22° Uhr · So, Feiertags 12° - 22° Uhr)



Ein Leben in der Nachfolge Jesu Christi

Wollen Sie sich vorbehaltlos Gott schenken,
so wenden sie sich an uns. Wir sind eine religiöse,
männliche Ordensgemeinschaft und unser Auftrag
ist das Apostolat der Nächstenliebe. So sind wir
z.B. in der Kranken- und Altenpflege tätig.
Falls Sie sich berufen fühlen, in Gemeinschaft
mit uns zu leben, schreiben Sie uns.

Anschrift:
**Generalat der Barmherzigen Brüder
von Montabaur**
Horresser Straße 16
56412 Niederelbert
Fax: 0 26 02 / 97 05 61

E-Mail: Generalat-Barmh-Brueder@t-online.de

DIREKT AM
WESTERWALD - STEIG

Westerwald Steig
Rast

360°
Drehrestaurant

WILDPARK
HOTEL

Frische Luft macht hungrig und durstig. Wir bieten
für jeden Anspruch und Geschmack das Passende.

- À-la-carte-Restaurant mit Gartenterrasse
- 360° Drehrestaurant mit Dachlounge
- Café „Westerwald-Steig-Rast“ mit Biergarten und Kinderspielplatz

Wildpark Hotel
Kurallee 2 · 56470 Bad Marienberg · Tel. 02661.6220

www.wildpark-hotel.de



In Vitrinen: Kaiserin Elisabeth, ihre Statuen und Kleider, Handschuhe, Kämmе, Arzneimittel und Schmuck ziehen die Menschen ins Wiener Sisi-Museum. Foto: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsgesellschaft

Geliebte Unglückliche

Mehr als eine halbe Million Menschen pilgern jedes Jahr zu Sisi

Von Ruth Lehnen

Berühmtheiten wie Sisi von Österreich werden wie Heilige verehrt. Ihre Kleider werden ausgestellt, ihr Grab ist eine Pilgerstätte. Sisi war aber keine Heilige, sondern eine Getriebene.

Sisi hatte alles, was zum Star macht: Sie war schön, unschuldig, begabt, reich – und sie wurde sehr unglücklich. Sisi von Österreich, in Deutschland nach den Filmen mit Romy Schneider oft Sissi genannt, war die „erste Königin der Herzen“, eine Frau, die gegen ihren Willen ihr ganzes Leben lang von allen beobachtet wurde. Die Bayrin, 1837 geboren, starb 1898 bei einem Attentat, als ein italienischer Anarchist ihr eine Feile in die Brust stach.

Der Anblick der Feile macht schauern

Diese Feile wird im Sisi-Museum in Wien in einer Vitrine gezeigt, wo sie leichten Grusel auslöst. Wenn die Besucher, 586 000 waren es im vergangenen Jahr, sie anschauen, haben sie zuvor schon die Handschuhe der jungen Sisi bewundert, andächtig vor den prachtvollen Kleidern ihrer Jugend und schauernd vor den schwarzen ihrer langen

Trauerzeit gestanden: 1858 hatte sich ihr Sohn Kronprinz Rudolf erschossen, seitdem trug die Kaiserin nur noch schwarz.

Eine Wienfahrt ist für viele Menschen auch eine Wallfahrt zu Sisi: Sie suchen außer dem Sisi-Museum in der Hofburg weitere Orte ihres Lebens auf wie Schloss Schönbrunn oder die Hermesvilla. Sie stehen in der Kapuzinergruft vor den Zinnsärgen, in denen Kaiser Franz-Joseph erhoben in der Mitte aufgebahrt ist, zu seiner Linken Kronprinz Rudolf.

Auch das Sisi-Denkmal im Volksgarten wird kaum eine Frau auslassen, die seit ihrer Kindheit mit und um Romy Schneider geweint hat. Hier ist der Kaiserin in Grundrissen ein Tempel errichtet worden: „Ihrer unvergeßlichen Kaiserin Elisabeth errichteten dieses Denkmal in unwandelbarer Liebe und Treue Österreichs Völker 1907“. Bildhauer war Hans Bitterlich, Architekt Friedrich Ohmann. Ohmann sah im Zentrum der Anlage „das Allerheiligste“, Sisi.

Verehrung, in den Worten der Religion ausgedrückt, fast schon gotteslästerlich. Trotzdem hat Sisi mit vielen Heiligen einiges gemein. Sie wird verehrt, ihre Kleider werden wie Reliquien präsentiert, sie starb eines gewaltsamen Todes, es ranken sich

Legenden um sie, sie ist unvergessen. Aber der Kern des Heiligen fehlt der armen Berühmten: Sie fasziniert durch ihr Unglück, nicht durch ihr Vorbild.

Die Kaiserin hat mehr von einem Star als von einer Heiligen: Sie vereinsamte inmitten der Gesellschaft, sie hungerte inmitten von Überfluss – heute gilt sie als bulimiekrank –, sie fühlte sich unverstanden und schrieb Gedichte an die „Zukunftsseelen“: „Ich fliehe vor der Welt samt ihren Freuden / Und ihre Menschen stehn mir heute fern; / Es sind ihr Glück mir fremd und ihre Leiden; / Ich wandle einsam, wie auf anderm Stern...“

Eine Heilige teilt Glück und Leid ihrer Mitmenschen

Eine wahre Heilige wie Elisabeth von Thüringen, Teresa von Avila oder Edith Stein teilt das Glück und das Leiden ihrer Mitmenschen und liebt Gott und die Menschen. Sisi aber hat vor allem um ihr Selbst gekämpft, tapfer, am Ende vergeblich.

Ein ungarischer Diplomat hat sie am Schluss so beschrieben: „Alles, alles an ihr ist düster. Von dem dunklen Haar wallt ein schwarzer Schleier herab. Haarnadeln schwarz, Perlen schwarz, alles schwarz, nur das Antlitz marmorweiß und unsagbar traurig. Eine Mater dolorosa.“

MEIN SPIRITUELLER ORT

Seine schützende Hand über mir



Veronika Mauer-Bender Foto: privat

Meinem Gott einfach mal „Hallo“ sagen – das mache ich gerne im Alltag, bei Fahrten und verschiedenen Gelegenheiten.

Seit 16 Jahren begleite ich Menschen bei Pilgerreisen zu Orten und Heiligen Stätten, auf Wegen und Spuren zu den Wurzeln unseres Glaubens.

Es braucht für mich nicht ein besonderer oder spektakulärer Ort zu sein.

Da gibt es die Rosenbank in unserem Garten. Ich lausche gemeinsam mit meinem Mann dem kleinen Brunnen und schaue die Pracht der Rosen an.

Genieße die Stille und danke Gott, dass es so ist.

Führt mein Weg an einer Kirche vorbei, im Urlaub oder bei einer anderen Gelegenheit, dann sag ich meinem Gott einfach mal „Hallo“; verweile in einer Bank, spreche ein Gebet, zünde eine Kerze an und denke an bestimmte Menschen und bete für sie.

Ich lasse das Bauwerk auf mich wirken und staune, tanke auf und denke nach über mein Leben.

Auf einem Weg oder beim Verweilen in der Natur sind meine Gedanken, Worte und Texte von Psalmen, Liedern und Gebeten in mir. Auch mal ein Rosenkranzgebet begleitet mich betrachtend auf dem Weg.

In der Stille auftanken und in das „meinem Gott einfach mal Hallo sagen“, kann ich mein Leben, Glück, Sorgen und Fürbitte hineingeben. Gottes Antwort ist seine schützende Hand über mein gelungenes und glückliches Leben in Geborgenheit, Frieden und Sicherheit.

Veronika Mauer-Bender war 40 Jahre als Gemeindefreierin im Bistum Mainz tätig – unter anderem in der Diözesan-Pilgerstelle.

ZITIERT

Wir ziehen zum Haus des Herrn

„Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde.“

Hebräerbrief 11,8

„Gastfrei zu sein, vergesst nicht, denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“

Hebräer 13,2

„Voll Freude war ich, als sie mir sagten: Wir ziehen zum Hause des Herrn! Schon treten unsere Füße in deine Tore, Jerusalem... Dorthin ziehen die Stämme hinauf, die Stämme des Herrn, nach Israels Gesetz, den Namen des Herrn zu lobpreisen.“

Psalms 122, 1.2.4

„Suchet, so werdet ihr finden! Klopfet an, so wird euch aufgetan.“

Matthäus 7,7

MEIN SPIRITUELLER ORT

Nicht ganz leicht zu finden

Mein „spiritueller Ort“ hat keine bestimmte Adresse. Er ist selbst immer unterwegs und deshalb nicht ganz leicht zu finden. Noch schwieriger, anderen zu erklären, wie man dorthin gelangen kann.

Wenn der Alltag mich wundgerieben hat und ich in Kopf und Seele wieder frei werden will, ziehe ich die Wanderschuhe an, fahre mit meiner Frau an den Rhein oder in den Wald und laufe los.

Wir sprechen wenig. Wir finden bald einen Rhythmus für unsere Schritte und sind nicht erreichbar.

Termine, Projekte, Ärger im Büro machen Platz für Bilder, Gerüche und Geräusche, die kostbar sind. Kosten kann sie nur, wer sich Zeit zum Staunen nimmt: Das brüchige Eis in der Pfütze am Wegesrand, die ersten



Bernhard Nellessen
Foto: SWR

hellgrünen Buchenblätter am dunklen Stamm, Weißdorn, Waldhimbeeren und Vogelrufe, die tief in meine Seele dringen, ohne dass ich ihren Text verstehe.

Und zu all dem kommen mir unterwegs Bilder ins Gedächtnis, die ich längst vergessen hatte: Momente der Kindheit, Gesichter verstorbener Freunde, Lieder, Sätze, Gedankensplitter.

Wir laufen, so weit wir können, kehren irgendwo ein und kehren zurück – müde und selig von einem Ort, der unser zweites Zuhause ist, dessen Adresse ich aber immer noch nicht genau kenne.

Bernhard Nellessen ist Fernsehredakteur beim SWR.

Ansteckender Apostel

Jakobus-Virus: Marianne Rompel sammelt Bilder des Heiligen

Marianne Rompel aus Lindenholzhausen schaut in jeder Kirche, die sie betritt, ob es Bilder oder Statuen vom heiligen Jakobus gibt. Ruth Lehnen hat nachgefragt, warum.

Seit wann sammeln Sie Bilder vom heiligen Jakobus?

Anfangen hat das mit dem Jakobusvirus 1992 nach dem Abitur meines ältesten Sohnes, der damals nach Santiago ging. Da bin ich hellhörig geworden. Wir haben dann eine Studienreise nach Santiago de Compostela unternommen, und da dachte ich: Das musst Du mal selber laufen.

Das haben Sie gemacht...

Ja, und das hat mich fasziniert, die Kirchen, die Klöster am Weg. An manchen Orten scheint die Zeit stehengeblieben zu sein. Wir sind in drei Etappen von Pamplona nach Santiago gegangen und mittlerweile auch den fränkischen Jakobsweg von Würzburg nach Rothenburg, den ostdeutschen von Leipzig nach Eisenach, den Lahn-Camino von Wetzlar nach Koblenz, und den Mosel-Camino von Koblenz nach Trier.



Marianne Rompel sucht und besucht Jakobuskirchen. Fotos: privat

Was lernt man beim Pilgern?

Ich denke oft über den Zusammenhang von Pilgerweg und Lebensweg nach. Beim Pilgern lernt man, dass wir sehr wenig brauchen: Du brauchst nur dich und das Allernötigste, deine Beine, die dich fortbewegen, Wasser und Proviant, abends ein Bett. Hilfreich sind auch Weggefährten. Mich beschäftigt, wie sehr wir uns im Alltag mit Unnötigem belasten.



Ein Foto von vielen aus Marianne Rompels Sammlung: Dieses Glasbild vom heiligen Jakobus aus der alten Kirche in Lindenholzhausen wurde restauriert und hängt jetzt im Pfarrsaal. Der Pilgerheilige ist mit Stab und Kürbisflasche, mit Hut samt Muschel und mit einem Buch ausgerüstet. So wird er meistens dargestellt.

Was fasziniert Sie so an Jakobus?

Wir wissen ja nicht viel über ihn, das Meiste ist Legende. Aber es fasziniert mich, dass über so viele Jahrhunderte so viele Menschen auf diesen Wegen gegangen sind. Das hat Europa geprägt und Europa geeinigt, das ist das eigentliche Fundament. Und heute begegnen einem auf diesen Wegen Menschen aus Kanada, aus den USA, aus Brasilien. Das ist unglaublich.

Wieviele Jakobusbilder haben Sie gesammelt?

Die genaue Zahl kenne ich gar nicht. Erst waren es Papierbilder, heute ist es eine Datei mit digitalen Bildern, nach Ländern geordnet. Oft schicken mir Freunde auch Bilder zu von Orten, an denen sie Jakobus begegnet sind. Bevor ich irgendwohin fahre, guck' ich mir die Route an und finde heraus, wo die Jakobuskirchen sind. Die besuchen wir dann. Das sind oft ganz versteckte, alte Kapellen, manchmal ist es mühsam, hinzugelangen, aber man macht

tolle Entdeckungen.

Wie sieht Jakobus meist aus?

Es gibt vor allem Darstellungen mit Pilgerattributen, Pilgerhut, Stab, Kalebasse, das ist die Kürbisflasche, und die Pelerine mit Muschel. Manchmal ist er auch der Märtyrer mit Schwert und Buch, es gibt auch noch andere Varianten.

Und sammeln Sie auch den „Maurentöter“?

Nein, das ist ein Motiv, das mir gar nicht gefällt. Dazu haben die Menschen ihn gemacht, das blende ich aus.

Welche von den vielen Darstellungen ist Ihnen die Liebste?

Sehr gern habe ich den Jakobus aus unserer Pfarrkirche St. Jakobus Lindenholzhausen im Hadamarer Barock. Im Frankfurter Dom gibt es den Annenaltar mit einer Darstellung des Abendmahls. Alle Jünger sind normal gekleidet, nur Jakobus ist in seiner Pilgertracht. Ihn mag ich besonders gern.

ZITIERT

Gemeinsamer Treffpunkt

„Die Seele geht zu Fuß.“

Arabisches Sprichwort

„Wir sind Pilger, die auf verschiedenen Wegen auf einen gemeinsamen Treffpunkt zuwandern.“

Antoine de Saint-Exupéry

„Die Zeit geht nicht, sie stehet still, Wir ziehen durch sie hin; Sie ist ein Karawanserei, Wir sind die Pilger drin.“

Gottfried Keller

„Es gibt keinen Weg zum Glück. Glückselig-sein ist der Weg.“

Buddha

„Wer durch reisen klüger werden will, darf sich nicht selbst mitnehmen.“

Sokrates

„Auf einfache Wege schickt man nur die Schwachen.“

Hermann Hesse

„Wenn man den Weg verliert, lernt man ihn kennen.“

Volksmund

„Auf dem Weg, den viele geh'n, wächst kein Gras.“

Volksmund

ZUR SACHE

Zahlen, Daten, Fakten zu Heiligen Orten

Heilige Orte gibt es in allen Religionen der Welt. Gepilgert wird zu den Geburts- oder Sterbeorten der Gründer, zu Plätzen und Städten, wo „der Himmel die Erde berührt“ hat. Eine kleine Auswahl jener Orte, wo die Menschen Gott suchen und sich finden.

- **Christentum:** Gepilgert wird ins Heilige Land und in den Vatikan; die meisten Christen kommen zu Marienwallfahrtsorten wie Guadalupe in Mexiko (14 Millionen Pilger im Jahr), Aparecida in Brasilien (7 Millionen) oder Lourdes in Frankreich (6 Millionen). In Deutschland nach Altötting und Kevelaer (je eine Million).
- **Judentum:** Zentraler Pilgerort ist seit biblischen Zeiten Jerusalem. Heute beten fromme Juden vor allem an der Westmauer des Tempels.
- **Islam:** Einmal im Leben soll der Moslem nach Mekka in Saudi-Arabien pilgern. Zur Hadsch kommen dort jedes Jahr fünf Millionen Menschen.
- **Buddhismus:** Der Buddhist kennt in der Sehnsucht nach dem Nirwana keinen heiligen Ort. Trotzdem wandeln Millionen der Anhänger Buddhas auf den Spuren des „Erwachten“ und besuchen die Stätten des Lebens und Sterbens.
- **Hinduismus:** Der heilige Fluss Ganges ruft die Pilger zum Gebet und zur rituellen Waschung. Nach Kumbh Mela in Indien kamen im Januar eine Million Menschen an einem einzigen Badetag. In der ganzen Pilgerzeit waren es rund 50 Millionen Pilger.

Eine „Lebensliste für eine spirituelle Weltreise“ verspricht dieses Buch im Untertitel. Aufgelistet sind 1000 Heilige Orte aus den Religionen der Welt: von Aachen bis Zipaquira und Zürich. Eine einzigartige Sammlung!



Christoph Engels: „1000 Heilige Orte. Die Lebensliste für eine spirituelle Weltreise“, h.f. ullmann, 20 Euro



Mexiko: Der größte Wallfahrtsort der Welt - jährlich kommen 14 Millionen Pilger zur Jungfrau von Guadalupe



Petersdom: Kirche des Papstes und Grabmal des Apostels Petrus

Heilige Orte der Religion

Vom Ganges bis Guadalupe



Ganges: Hinduistische Pilger beten im heiligen Wasser



Tibeter: Die Gebetsmühle wird auch mitten im kargen Felsland gedreht.



Mekka: Millionen umrunden die Kaaba



Berg Kailash: Eine Pilgerin in Tibet wirft sich bei jedem Schritt zu Boden

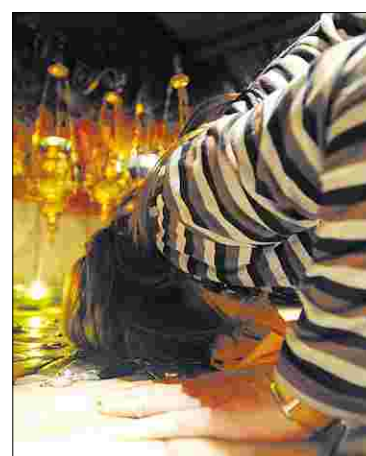


Westmauer des Tempels: das Heiligtum des Judentums in Jerusalem



Bangkok: Thaiändische Jugendliche pilgern zum Tempel Wat Benchamopit. Sie wollen Mönche werden.

Fotos: kna-bild (7), dpa/PA (2)



Bethlehem: Eine christliche Pilgerin küsst den Stern über der Geburtsgrube Jesu. Hierher, wo die christliche Geschichte zur Welt kam, pilgern Menschen aus aller Welt. Trotz politischer Unruhen.

MEIN SPIRITUELLER ORT

Wasser und Wind laden ein

Ehrlich gesagt, mir fallen eine ganze Reihe von Orten ein, die für mich in diese „Kategorie“ gehören: das Benediktinerinnenkloster in Dinklage, unsere Pfarrkirchen in Viernheim, die wunderschöne romanische Kirche in Rosheim im Elsass, die Konventkirche in Mariannhill bei Durban in Südafrika, – nur welchen von diesen vielen Orten soll ich jetzt besonders hervorheben? Jeder hat seinen Charme, seine Besonderheiten.

Aber mein eigentlicher spiritueller Ort ist ein „Ort“, den ich in Deutschland und in Südafrika finden



kann – nämlich überall dort, wo es Wasser gibt. Das kann ein Bach sein, ein kleiner See, aber vor allem natürlich das Meer. Denn da kommt dann noch der Wind dazu, der mich zärtlich berührt oder kräftig zaust. Stundenlang kann ich da sitzen und einfach nur schauen und hören und spüren und sein. Wasser und Wind, die mir von der Lebendigkeit des Lebens erzählen und einladen zum Sein – so wie Gott.

Andrea Schwarz,
Bestsellerautorin

ZITIERT

„Eine Reise von tausend Meilen beginnt mit einem

einzigem Schritt.“
Lao-tse, 4. Jahrhundert v. Chr.

Geschäft mit Sehnsucht

Vom Massenphänomen Pilgern profitiert auch die Wirtschaft

Von Ulrike Schwerdtfeger

Ob Santiago de Compostela, Lourdes oder Fatima: Spiritueller Tourismus spielt auf dem Reisesektor eine wachsende Rolle.

Bereits im Mittelalter kurbelte der Pilger die Wirtschaft an: Die Reisenden brauchten Unterkunft und Bewirtung; hinzu kamen die Opfergaben, die eine regelrechte Pilgerökonomie entstehen ließen. Diese bedeutete Prestige und wirtschaftlichen Wohlstand für die Kirchen und Orte entlang der Routen.

Damals wie heute: Auf der Suche nach Stille, Spiritualität und Lebenssinn setzen sich Massen in Bewegung. Und bescheren mit dieser Sehnsucht der Reisebranche einen neuen Boom; Pilgerreisen befreien sich zunehmend aus ihrem Schattendasein zwischen Sommer-Sonne-Pauschalreisen, Last-Minute- und Billigflugangeboten: Allein 2006 pilgerten 150 Millionen Menschen weltweit, Tendenz steigend, so das Vatikanische Pilgerbüro in Rom. Und das ist

erst der Anfang. Ernst Hinsken, der bis zum vergangenen Jahr Beauftragter der Bundesregierung für Tourismus war, sieht im religiösen Tourismus einen Trend. „Nach Natur und Wellness ist jetzt der religiös motivierte Tourismus im Kommen“, sagt der CSU-Politiker. Die Menschen suchten einen Ausgleich zum stressigen Alltag. Eine Entwicklung, auf die sich auch die deutschen Reiseveranstalter mehr und mehr einstellen.

Deutschland lockt Pilger mit Altötting und Kevelaer

Wie das Bayerische Pilgerbüro in München: Das kirchliche Reiseunternehmen, das im Jahr 800 Pilger- und Studienreisen organisiert, registriert eine verstärkte Orientierung an Events. „2008 war zum Beispiel Lourdes wegen seines 150-jährigen Jubiläums sehr gefragt“, sagt Jürgen Neubarth vom Bayerischen Pilgerbüro. Das Passauer Centrum für Tourismusforschung hat 2006 herausgefunden, dass fast sieben Millionen Deutsche schon einmal eine Wallfahrt

oder Pilgerreise unternommen haben, 2004 waren allein acht Millionen Pilgertouristen aus allen Ländern der Erde unterwegs nach Santiago de Compostela.

In Italien besuchten 2005 nach Angaben des katholischen Reiseführers Itinerari 30 Millionen Pilger Kirchen oder Wallfahrtsorte. Der Tod von Johannes Paul II. und der Amtsantritt von Benedikt XVI. hätten einen Pilgeransturm ausgelöst, der kein Ende nehme, so Itinerari. Doch: Pilger ist nicht gleich Pilger. Während die einen zu Fuß oder auf dem Fahrradsattel weite Strecken zurücklegen und Tag für Tag an ihre physischen und psychischen Grenzen stoßen, fahren vor allem die Älteren mit Bahn, Bus oder Auto zu den heiligen Stätten. In Deutschland locken speziell zwei Orte: das bayerische Altötting mit seiner Schwarzen Madonna und Kevelaer in Nordrhein-Westfalen; knapp zwei Millionen Besucher kommen jedes Jahr.

Und gleich noch ein Trend: Nur noch drei Prozent kommen mit einer Wallfahrtsgruppe, ergab eine Umfrage des Altöt-

Ein unvergessliches Erlebnis für Gross und Klein



GUSTELS

Krippen-Welt

Weltweit einzigartig!

Lassen Sie sich verzaubern von der einmaligen weihnachtlichen Atmosphäre!

INTERNATIONALES KRIPPENMUSEUM

- Mehr als 1.700 Krippen aus ca. 80 Ländern
- Über 700 m² Ausstellungsfläche
- Mit der größten Naturwurzelprippe der Welt (8,50 m hoch - auf über 130 m² Grundfläche)

ÖFFNUNGSZEITEN DER AUSSTELLUNG

- Ganzjährig: Samstags, sonntags, feiertags von 14-18 h (andere Termine für Gruppen nach Vereinbarung)
- Ab Mitte Nov. bis 1. Advent: täglich von 14-18 h
- Ab 1. Advent bis zum 1. Sonntag im Februar: täglich von 11-18 h (24.12. geschl./25.12. ab 14 h offen)
- Eintritt: Erwachsene 5,- Euro / Kinder 2,- Euro

Ausstellung · Verkaufsräum · Krippenbau-Kurse
Krippenbaumeister Gustel Hertling
Am Mühlenberg 3 · 56588 Waldbreitbach
Telefon 02638 205 oder 0175 5141550
www.krippenbauer-hertling.de
Fax 02638 205



Neues aus Gustel Hertlings internationalem Krippenmuseum in Waldbreitbach im Westerwald

-Anzeige-

Am 12. November startet das bekannte Krippenmuseum in eine neue Saison. In diesem Winter stehen Krippen aus Tschechien auf dem Programm. Die vielbeachtete und sehr eindrucksvolle Ausstellung französischer Krippenanlagen endet damit. Gustel Hertling kann in diesem Jahr stolz auf 15 Jahre Krippenausstellungen im Weihnachtsdorf Waldbreitbach zurück blicken. In den ersten zehn Jahren war das eine mühsame

Angelegenheit, denn im Anschluss an die Ausstellung mussten Figuren und Landschaften, elektrische Leitungen und Hintergrundmalereien wieder demontriert werden, denn sie fand damals in Zelten, kleinen Sälen und Hotel-Räumlichkeiten statt. Das feste, ständige Domizil in einer zuvor ausschließlich für Tennis gedachten

Halle war für den agilen Museumsleiter wie ein Geschenk des Himmels.

Heute versammelt er auf 750 qm ca. 1.700 Krippen aus aller Herren Länder. Auf die tschechischen Exponate darf man gespannt sein, zumal das Land schon immer, auch als es noch Tschechoslowakei hieß, ein katholisches war und auf eine lange religiöse Tradition zurück blicken kann. Die Ausstellung ist ab Mitte November geöffnet.



MEIN SPIRITUELLER ORT

Stiller Hügel im Burgund



Beate Hirt
Foto: privat

Auf einem Berg oder in der Stille: Da begegnen Menschen seit Jahrtausenden Gott. Auch der Ort, an dem Gott mir besonders nahe ist, liegt immerhin 380 Meter hoch, und ich schweige dort oder flüstere nur. Seit 20 Jahren fahre ich in ein kleines Carmel-Kloster im Burgund. Herrlichen Psalmen-gesang und herzhaftes Essen gibt es dort, Schafe und eine Pappelreihe und eine kleine Mauer aus Natursteinen, auf der ich meditieren und in die wunderbare Landschaft hinunter schauen kann.

Ich werde ruhig und friedlich dort – und alle Sinne öffnen sich. Die Pappeln rauschen, die Landschaft riecht nach

Frühling oder Herbst, und auch in mir drin spüre und höre ich wieder etwas.

„Me voici!“ sage ich dann – „hier bin ich wieder mal, lieber Gott!“. Ich komme mit ihm ins Gespräch, und ich begegne auch mir selbst wie sonst nirgendwo.

Die Tage dort auf dem stillen Hügel geben Kraft, und wenn ich nach Hause fahre, weiß ich wieder besser, wer ich bin, was ich will und woran ich glaube.

Beate Hirt, Mainz, ist Senderbeauftragte der katholischen Kirche beim Hessischen Rundfunk (hr).



Beliebtes Pilgerabzeichen: die Jakobsmuschel. Sie steht der Legende nach für Schutz und Ansehen des Pilgers. Heute dokumentiert sie das lang ersehnte Ziel vieler, die sich auf den Weg gemacht haben. Foto: privat

tinger Verkehrsbüros. „Die Anfragen von Individualtouristen haben stark zugenommen“, sagt auch Reinhold Hegener von Viator, einem Unternehmen, das seit mehr als 50 Jahren religiöse Reisen unter anderem nach Fátima, Rom oder – die einst von der Schweinezucht geprägte Stadt – Lourdes, anbietet. Für das Städtchen in den Ausläufern der französischen Pyrenäen ist der Pilgertourismus längst die wichtigste Einnahmequelle geworden: Rund 16 000 Einwohner verdienen ihren Le-

bensunterhalt in Hotels, Cafés oder Andenkenläden.

Pilgern macht „süchtig“: Der Jakobsweg fehlte noch

Auch Monika und Wolfgang Hussy waren als Pilger unterwegs. In vier Wochen legten die beiden 450 Kilometer auf dem Jakobsweg zurück, die meisten zu Fuß. „Santiago“, findet Monika Hussy, „lebt vom Weg“. Die 56-Jährige hat auf ihre Weise die Pilgerökonomie unterstützt: Auch wenn man zu

Fuß nicht viel mitnehmen könne – die Jakobsmuschel ist ein absolutes Muss. Außerdem hat die Sammlerin einen silbernen Rosenkranz aus vielen kleinen Muscheln erstanden. Daneben werden – hauptsächlich um die Kathedrale von Santiago herum – hölzerne Pilgerstäbe, T-Shirts, Hüte, Fächer und Halstücher mit Jakobsweg-Logo verkauft. Neben den Schlüsselanhängern natürlich, die an keinem Pilgerort fehlen dürfen. „Die haben wir den Enkelkindern mitgebracht“, erzählt Hussy lachend.

Birkenhof Brennerei in Nistertal Geistvoll – spannend, informativ und genüsslich

-Anzeige-

Bei einer Besichtigung des Birkenhofs, wird der Besucher durch die verschiedenen Brennereien geführt. Kurz werden dabei die Unterschiede der insgesamt 5 ver-



schiedenen Destillen auf unterhaltsame Art, nach Interesse der jeweiligen Gruppe mehr oder weniger ausführlich, näher gebracht. Nach dem Rundgang, auf

dem die Produktion von Bränden, Geistern und Likörspezialitäten anschaulich erklärt wird, geht es in die gemütlichen Verkostungsräume. Hier werden verschiedene Westerwälder Spirituosen-Spezialitäten, Liköre und Edelbrände verkostet. Genuss und Infotainment kunstvoll verquickt. Neben der vorgenannten Führung, die dem Besucher einen Überblick verschafft, bietet Birkenhof Seminare und Genussveranstaltungen, die einzelne Schwerpunktthemen aufgreift:

WELT DER EDELBRÄNDE

Bei diesem Angebot werden die Sinne des Teilnehmers besonders angesprochen. Nach einer kleinen Führung durch das Unternehmen geht es vor allem um Riechen und Schmecken – eben um Sinneserfahrung. Was macht einen guten

Brand aus? Welche Fehler können auftreten? Was ist die richtige Serviertemperatur und welches Glas nehme ich? Auch die Kombination von verschiedensten Genusswelten ist immer wieder spannend. Käse und Brand – passt das? All dies und noch mehr wird sinnlich und genüsslich erarbeitet. Das Ergebnis ist ein genüsslicher Abend mit viel Dynamik und viel Freude – und mit Menschen, die – begeistert von den neuen Erfahrungen und Geschmacks-eindrücken – glücklich nach Hause gehen.

Neben den buchbaren Angeboten freuen sich die Birkenhofler natürlich auch auf Spontanesuchter. Ein stilvoller Verkaufs- und Verkostungsraum lädt ein zum Probieren von feinen Westerwälder Spirituosen-Spezialitäten, Edelbränden und anderer Leckereien.

Besichtigung · Verkostung · Schulung

Erlebnis

Brennerei

Faszination Brennerei

Besichtigung, Führung, Verkostung

Genussabende

Spannend, lecker und abwechslungsreich

Destillateur-Kurs

Vom Getreide/Obst bis zum fertigen Brand

Erfahren Sie echte Westerwälder Brennkunst!
Werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen der einzigen
Westerwälder Edeldestilliererei und lassen Sie sich durch die
Welt unserer Destillate führen!

Das ideale Ausflugsziel!
Auch zum Präsent-Shopping:
Edle Tropfen aus der Traditions-
brennerei, Weine und Feinkost

Birkenhof

Brennerei

Termine nach Vereinbarung oder
Offene Führung jeden 1. Sonntag
im Monat, 15,00 Uhr

Auf dem Birkenhof · 57647 Nistertal · www.birkenhof-brennerei.de
Mo-Fr. 08.00–12.00 Uhr und 13.00–18.00 Uhr · Sa. 09.00–13.00 Uhr

Wallfahrten von Altenberg bis Trutzhain

Wohin, wann und warum
in den Bistümern Fulda, Limburg und Mainz gepilgert wird

Bistum Limburg

- 1 **Altenberg**, (bei Wetzlar), zur seligen Gertrud von Altenberg (13. 8.)
- 2 **Arnstein**, Herz-Jesu-Wallfahrt (April bis Oktober)
- 3 **Bad Camberg**, Kreuzkapelle (Josefstag, Kreuzerhöhung und Christi Himmelfahrt)
- 4 **Berger Kirche**, (bei Werschau), zum hl. Georg (Mai bis Oktober)
- 5 **Beselich**, Wallfahrt zu Maria und den zwölf Aposteln (15. 7.)
- 6 **Bornhofen**, Wallfahrt zur Gnadenmutter von Bornhofen, Schiffsprozessionen (8. 9.)
- 7 **Dernbach**, zum Grab der Ordensgründerin Katharina Kasper (keine festen Zeiten)
- 8 **Dietkirchen**, zur hl. Dreifaltigkeit und zum hl. Lubentius (Dreifaltigkeitsfest und 13. 10.)
- 9 **Frickhofen**, hl. Blasius auf dem Blasiusberg (Christi Himmelfahrt, Mariä Himmelfahrt)
- 10 **Hadamar**, zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit (kein fester Termin)
Hadamar, zur Trösterin der Betrübten, Kapelle auf dem Herzenberg (15. 8.)
- 11 **Hofheim**, (Taunus), zur immerwährenden Hilfe in der Marianischen Bergkapelle (1. Sonntag im Juli)
- 12 **Kiedrich**, Hl. Valentin (letzter Sonntag im August)
- 13 **Lahnstein**, Hl. Dreifaltigkeit, Maria und Alle Heiligen (Christi Himmelfahrt)
- 14 **Lorch**, Heilig Kreuz (1. Sonntag im Mai)
- 15 **Marienstatt**, Maria (um Fronleichnam, 15., 20. 8.)
- 16 **Marienthal**, im Rheingau, Maria (15. 8.)
- 17 **Nothgottes**, Heiland (Mai bis September)
- 18 **Rüdesheim-Eibingen**, Hildegard (17. 9.)
- 19 **Schönau**, (bei Strüth im Taunus), Elisabeth (um 19. 6.)
- 20 **Seelenberg-Schmitteln**, Heilig Blut (um Fronleichnam)
- 21 **Usingen-Kransberg**, zu Unserer Lieben Frau (15. 8.)
- 22 **Wirzenborn**, (bei Montabaur), Maria (15. 8.)

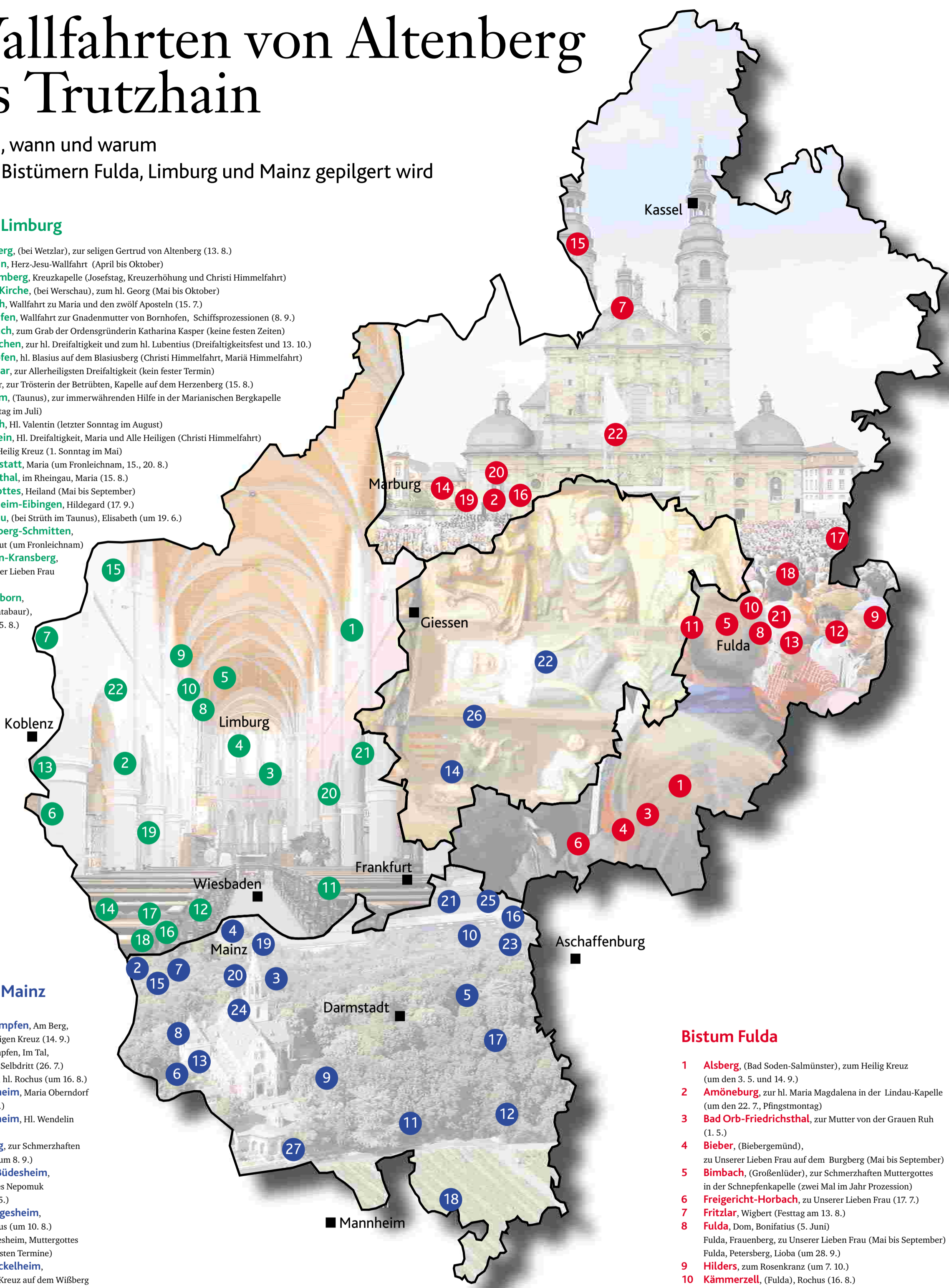
Bistum Mainz

- 1 **Bad Wimpfen**, Am Berg, zum heiligen Kreuz (14. 9.)
Bad Wimpfen, Im Tal, hl. Anna Selbdritt (26. 7.)
- 2 **Bingen**, hl. Rochus (um 16. 8.)
- 3 **Bodenheim**, Maria Oberndorf (um 2. 8.)
- 4 **Budenheim**, Hl. Wendelin (20. 10.)
- 5 **Dieburg**, zur Schmerzhaften Mutter (um 8. 9.)
- 6 **Erbes-Büdesheim**, Johannes Nepomuk (um 16. 5.)
- 7 **Gau-Algesheim**, Laurentius (um 10. 8.)
Gau-Algesheim, Muttergottes (keine festen Termine)
- 8 **Gau-Bickelheim**, zum Hl. Kreuz auf dem Wißberg (um 3. 5. und 14. 9.)
- 9 **Gernsheim**, Maria Einsiedel (2. 7. und 15. 9.)
- 10 **Hainhausen**, Rochus (16. 8.)
- 11 **Hambach**, zur Gnadenmutter von Hambach (um 30. 5.)
- 12 **Hammelbach**, Walburga (25. 2.)
- 13 **Heimersheim**, Herz Jesu (1. Sonntag im Februar und 3. Sonntag nach Pfingsten)
- 14 **Ilbenstadt**, zum hl. Gottfried von Kappenberg (13. 1., 1. Sonntag im September)
- 15 **Jakobsberg**, zu den 14 Nothelfern (24./25. 7., 15. 9., 9. 10.)
- 16 **Klein-Krotzenburg**, Maria (Dreifaltigkeitssonntag, um 2. 7., 15. 8., um 15. 9., Mai bis Oktober jeweils 13.)
- 17 **Lengfeld**, Schmerzhaftes Mutter (Dreifaltigkeitssonntag)
- 18 **Lichtenklingen**, Kapelle Mariä Himmelfahrt (um 15. 8.)
- 19 **Mainz**, Mainz-Gonsenheim, 14 Nothelfer (3. Sonntag nach Pfingsten)
Mainz, Karmeliterkirche, Valentinus (14. 2.)
Mainz, St. Quintin, Judas Thaddäus (28. 10.)
- 20 **Ober-Olm**, Valentin (14. 2.)

- 21 **Offenbach-Waldheim**, Heilig Kreuz, Hl. Anna (um 26. 7.)
- 22 **Schotten**, Maria (2. Sonntag im September)
- 23 **Seligenstadt**, Marcellinus und Petrus (um 2. 6.)
- 24 **Sörgenloch**, Maria (8. 9.)
- 25 **Steinheim**, Heilig Kreuz (um 3. Mai und 14. 9.)
- 26 **Wickstadt**, Maria Sternbach (um 2. 7. und 15. 8.)
- 27 **Worms**, Liebfrauenkirche, Unsere Liebe Frau zu Worms und hl. Valentinus (1. Sonntag im Mai und um den 15. 8., 14. 2.)

Bistum Fulda

- 1 **Alsberg**, (Bad Soden-Salmünster), zum Heilig Kreuz (um den 3. 5. und 14. 9.)
- 2 **Amöneburg**, zur hl. Maria Magdalena in der Lindau-Kapelle (um den 22. 7., Pfingstmontag)
- 3 **Bad Orb-Friedrichsthal**, zur Mutter von der Grauen Ruh (1. 5.)
- 4 **Bieber**, (Biebergemünd), zu Unserer Lieben Frau auf dem Burgberg (Mai bis September)
- 5 **Bimbach**, (Großenlüder), zur Schmerzhaften Muttergottes in der Schnepfenkapelle (zwei Mal im Jahr Prozession)
- 6 **Freigericht-Horbach**, zu Unserer Lieben Frau (17. 7.)
- 7 **Fritzlar**, Wigbert (Festtag am 13. 8.)
- 8 **Fulda**, Dom, Bonifatius (5. Juni)
Fulda, Frauenberg, zu Unserer Lieben Frau (Mai bis September)
Fulda, Petersberg, Lioba (um 28. 9.)
- 9 **Hilders**, zum Rosenkranz (um 7. 10.)
- 10 **Kämmerzell**, (Fulda), Rochus (16. 8.)
- 11 **Kleinlüder**, Hl. Kreuz in der Kleinheilighilgkreuz-Kapelle (14. 9.)
- 12 **Kleinsassen**, zum hl. Gangolf in der Milseburgkapelle (11. 5. und 20. 10.)
- 13 **Künzell-Dietershausen**, zur dreimal Wunderbaren Mutter von Schönstatt (letzter Sonntag im August)
- 14 **Marburg**, Grabeskirche der hl. Elisabeth (19. 11.)
- 15 **Naumburg**, Fatimagrotte (um Christi Himmelfahrt)
- 16 **Neustadt**, Forstkapelle Mariabild im Herrenwald (1. 5., 2. Pfingsttag, Fest Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt, 17. 6.)
- 17 **Rasdorf**, Wallfahrtskirche auf dem Gehilfersberg, 14 Nothelfer (März bis Oktober)
- 18 **Rückers**, Mariä Himmelfahrt (15. 8.)
- 19 **Schröck**, Heilig Kreuz (um 1. 5. und 14. 9.)
- 20 **Stausebach**, Mariä Himmelfahrt (15. 8.)
- 21 **Steinhaus**, hl. Wendelinus auf dem Werthesberg (20. 10.)
- 22 **Trutzhain**, Wallfahrtskirche Maria Hilf (um den 2. 7.)



MEIN SPIRITUELLER ORT

Der Altar als Symbol Gottes

Ich besuchte mit Freunden die Ruinen eines Klosters. Während wir uns über den Sinn von Altären unterhielten, erinnerte einer an das Gedicht des jungen Nietzsche: „Noch einmal, eh' ich weiterziehe und meine Blicke vorwärts sende, heb' ich vereinsamt meine Hände zu dir empor; zu dem ich fliehe, dem ich in tiefster Herzentiefe Altäre feierlich geweiht, dass allezeit mich deine Stimme wieder rief.“

Ich habe dieses Gedicht zum ersten Mal als Primaner gelesen. Nur wenige Texte haben mich so bewegt und erregt. Wo ist je etwas Tieferes über die Bedeutung des Altars und über seinen Sinn im Leben des Menschen gesagt worden! Zu dieser Zeit hatte der Dichter Nietzsche noch ein starkes Empfinden dafür, dass in das Herz des Menschen ein Altar gehört.

Altar bedeutet ja dem Sinn nach soviel wie Höhepunkt. Er ragt über den Alltag hinaus. Zu ihm blickt der Mensch empor, dorthin erhebt er Herz und Hände. Der Altar ist ein wichtiger Schnittpunkt. An ihm begegnen sich Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit, Gott und Mensch.

Nietzsche hat seine Altäre umgestoßen, als er den Glauben seiner Jugend verlor. Mit dem Altar ist ihm auch Gott verloren gegangen. Er hat die Folge davon in die Worte zusammengefasst: „Du wirst niemals mehr beten, niemals mehr anbeten, niemals mehr in endlosem Vertrauen



Weihbischof
Gerhard
Pieschl
Foto:
Bistum

ausruhen. Es gibt keine Vernunft in dem, was geschieht, keine Liebe in dem, was dir geschehen wird. Deinem Herzen steht keine Ruhestatt mehr offen, wo es nur zu finden und nicht mehr zu suchen hat.“

Ich habe versucht, solche Gedankengänge einmal nachzuvollziehen. Da packt mich Angst, denn sie führen ins Grauen, in die Ausweglosigkeit.

Der Altar ist ja nicht nur eine räumliche Angelegenheit: Er ist ein spiritueller Ort: Es geht um mein höchstes Gut, mein köstlichstes Wer.

Ohne dies könnte ich nicht leben. Für mein gläubiges Verständnis ist im wahren Sinn der eigentliche Altar Christus.

Dieser Altar ist das Symbol der unbegreiflichen Güte Gottes zu uns Menschen. Er ist das Zeichen für jene heilige Wirklichkeit, die Erlösung und Gnade genannt wird.

Wenn ich ihm in meinem Herzen Altäre weihe, dann sind sie ein Zeichen meiner dankbaren Liebe und meines zuversichtlichen Vertrauens.

Zu ihm darf ich aufblicken, zu ihm Herz und Hand erheben, vor ihm beten und meine Nöte vortragen, vor ihm Danklieder anstimmen. Hier erhoffe ich mein endgültiges Heil. Denn der wahre Altar ist Christus, der Herr.

Gerhard Pieschl ist emeritierter Weihbischof von Limburg.

Weg in die Tiefe eigener Existenz

Zu dir oder zu mir? – Die Antwort von Pfarrer Ludwig Reichert

Pilgern und Wallfahren bringt Menschen äußerlich und mehr noch innerlich in Bewegung. Der Pilger ist der „per-egrinus“, der „außerhalb des eigenen Ackers“ das Feld vertrauter Selbstverständlichkeiten verlässt und aus den Zwängen des immer gleichen Alltags aussteigt.

Der christliche Pilger versteht seine ganze Existenz als einen „Wanderweg in Gott hinein“, (Bonaventura, Franziskaner). Und er weiß, dass dieser Weg zu Gott nicht am eigenen Leben mit seinen Licht- und Schattenseiten vorbeigeht, sondern in die Tiefe der eigenen Existenz hineinführt. Gerade in der ehrlichen Auseinandersetzung mit seinen Stärken und Schwächen versucht der Pilger den Auftrag zu erspüren, den Gott an ihn hat.



Pfarrer
Ludwig
Reichert
Foto:
privat

Schon im vierten Jahrhundert schrieb der Mönch Evagrius Ponticus: „Willst du Gott erkennen, so lerne dich vorher selbst erkennen“. Und hundert Jahre vorher Clemens von Alexandrien: „Es ist, wie es scheint, die wichtigste von allen Erkenntnissen, sich selbst zu erkennen. Denn wenn sich jemand selbst erkennt, dann wird er Gott erkennen.“ Schon die frühe Kirche wusste also darum, dass wir nur über die Selbsterkenntnis zur Got-

teserkenntnis kommen. Allein jener, der bereit ist, sich selbst zu begegnen, wird Gott finden. Das hat zwei Aspekte:

– Als Mensch bin ich Gottes Bild. Ich kann meine Würde erkennen, meine Schönheit, das Gute, das Gott in mich hineingelegt hat, meine Fähigkeit, zur Wohnung Gottes zu werden.

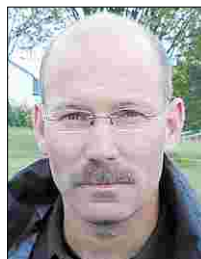
– Ebenso gilt: „Erkenne dich als Bild Gottes und erröte darüber, dass du es mit einem fremden Bild überdeckt hast“ (Bernhard v. Clairvaux). Dieses fremde Bild soll ich bloß legen. Dann kann mich Gott heilen und zu dem werden lassen, als der ich gemeint war.

Ludwig Reichert ist Leiter des „Refugium für Mitarbeitende in Caritas und Pastoral“, Hofheim.

Wieder auf die Füße gestellt

Zu dir oder zu mir? – Die Antwort von Pfarrer Cornelius Herrlich

„Je weiter du von zu Hause entfernt bist, desto näher kommst du dir selbst“, so hat es ein Mitpilger einmal ausgedrückt. Es entspricht auch meiner Erfahrung: Das Gehen, das Pilgern führt mich zu mir selbst. Ich erkenne klarer als im Alltag, wer ich bin. Ich werde im wahrsten Sinne des Wortes wieder auf die Füße gestellt. „Nur der Geher holt sich ein und kommt zu sich“ (Peter Handke). Und doch bleibe



Pfarrer
Cornelius
Herrlich
Foto:
privat

ich mir selbst ein Geheimnis. Die Fragen bleiben oder stellen sich in der entstehenden Leere noch deutlicher. Ob ich diese Selbster-

fahrung mit Gott in Verbindung bringe, liegt für mich am Einzelnen und auch an der „Deutungshilfe“, die mir auf meinem Pilgerweg gegeben wird: durch Mitpilger, durch spirituelle Angebote, Pilgersegnungen... Doch das lässt sich auch beim Pilgern nicht einfach machen. Es bleibt ein Geschenk Gottes.

Cornelius Herrlich, Pilger nach Santiago und Rom

„Wir werden bei euch wohnen“

Zu dir oder zu mir? – Die Antwort von Schwester Eoliba Greinemann

Bei sich selber wohnen, das ist ein schönes Bild für das Verlangen „mehr und näher bei sich zu sein.“ Es ist der Weg von Außen nach Innen – es geht um ein Sich-Lösen von allen Beziehungen und Beanspruchungen – allein sein, allein sein können! Diese hohe Kunst gilt es zu lernen. Und dann geht es darum: es bei sich aushalten – still werden – wirklich bei sich einkehren – zu Hause sein – bei sich wohnen – nach Innen hören – sein Innerstes hören.

Wenn das eingeübt wird, das „Ganz-bei-sich-Wohnen“, dann kann es geschehen, dass ich erfahren darf: Ich bin ja gar nicht allein – ich bin ja bewohnt. Dann



Schwester
Eoliba
Greinemann
Foto:
privat

kann es geschehen, dass ich die Stimme Gottes höre, die zu mir sagt. „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. – Ich, der Herr, bin in deiner Mitte.“ Vielleicht darf man auch erfahren, was der heilige Augustinus erkannte: „Und siehe, bei mir drin warst du – und ich lief hinaus und suchte draußen dich... Du warst bei mir und ich war nicht bei dir.“

So viele Menschen haben es erfahren: „Mehr und näher bei mir selbst, das bedeutet auch: näher bei Gott. Denn es gilt die Zusage dieser Wechselbeziehung, die Jesus verheißen hat: „Der Vater und ich – wir werden zu euch kommen und bei euch wohnen.“

Wenn Pilger hier den Berg hinauf zur Kirche der heiligen Lioba pilgern, dann bereiten sie äußerlich vor, was innen im Gotteshaus ihr Ziel ist: Beten – bei sich sein – vor Gott – näher bei sich und näher bei Gott.

Schwester Eoliba Greinemann ist Benediktinerin in der Cella St. Lioba in Petersberg.

Zwei Türen in das selbe Haus

Zu dir oder zu mir? –

Die Antwort von Angela Lang

Pilger brechen auf, nehmen konkret einen Weg unter ihre Füße, werden viele Eindrücke sammeln, Erlebnisse haben, gar Abenteuer bestehen müssen; sie treffen auf Menschen und Situationen, haben ein Ziel vor Augen, das sie benennen können und auf das hin sie ihren Pilgerweg anlegen.

Und bei Exerzitien? Rein äußerlich betrachtet, geschieht da meist etwas ganz anderes: Man zieht sich

und durch ungeahnte Höhen und Tiefen zu Zielen und zum Lebensziel, das er sich wohl in den kühnsten Träumen nicht hätte ausmalen können.

Ich wage zu behaupten: Alle, die sich in der Weise des Ignatius auf Exerzitien einlassen, dürften sich völlig zu Recht Pilgerinnen und Pilger nennen! Denn sie machen sich auf den Weg, auf die Reise.

Zu Gott oder zu sich selbst – das sind wie zwei Türen ins selbe Haus oder zwei Wege zum selben Ziel. Und weil diese Ziele eher im Inneren des Menschen liegen, ist es hilfreich, die vielen Außeneindrücke für die Dauer der Exerzitien möglichst vollständig auszuklammern, beiseite zu lassen. Nicht, weil sie schlecht wären, sondern einfach, weil sie jetzt ablenken würden von dem, was man sich von dieser Zeit wünscht. Ich wähle bewusst das Wort „wünschen“ und nicht „vornehmen“. Denn man kann und muss es nicht selbst machen – das ist wichtig! Insofern trifft es nicht zu, wenn wir sagen: „Ich mache Exerzitien.“ – „Ich lasse Exerzitien geschehen“ – das wäre die stimmigere Aussage.

Es gibt Höhen und Tiefen, Einsamkeit und Beziehung, Leere und Fülle, Suche nach Orientierung, Rastplätze, „Wanderkarten“, gefährliche „Tiere“, Nebel und klare Sicht, Etappenziele...

Pilgern und Exerzitien – beide Wege haben eine große Gemeinsamkeit: Jesus Christus ist Weg und Ziel und Begleiter! Er ist der Grund und die treibende Kraft für den Aufbruch, für das ganze Unternehmen! Und so verstanden, kommen letztendlich beide am selben Ziel an.

Angela Lang ist Geistliche Begleiterin und Exerzitienleiterin im Kardinal-Volk-Haus in Bingen.



Angela Lang
Foto:
privat

in die bergenden Mauern eines Hauses der Stille zurück, man schweigt durchgängig, man entzieht sich weitestgehend Einflüssen „von außen“ wie Zeitungen, Fernsehen, Telefon...

Also wäre das erste dynamisch, aktiv, zielorientiert, während das zweite eher nach Rückzug, nach Passivität, nach Auf-der-Stelle-Treten klingt? Es könnte so ausschauen – aber die Wirklichkeit ist ganz anders!

Schon ein Blick auf den „Erfinder“ der ignatianischen Exerzitien, Ignatius von Loyola, baut eine Brücke zwischen den beiden Begriffen. In seiner Autobiografie spricht er von sich selbst in der dritten Person, und zwar immer vom Pilger!

Denn Ignatius macht sich auf einen Pilgerweg – er geht auf Wallfahrt nach Jerusalem. Wer seinen „Bericht des Pilgers“ liest, bemerkt sehr bald, dass es hier um sehr viel mehr geht als um einen Reisebericht: Es geht um ein inneres Abenteuer, eine innere Pilgerreise. Und die ist – wie das auch bei „echten“ Wallfahrten so ist – keine Autobahn, sondern führt auf vielen unerwarteten Wegen und Umwegen und Rastplätzen

MEIN SPIRITUELLER ORT

Ein verlassenes Kloster

Für mich gibt es viele Orte, die eine starke spirituelle Kraft ausstrahlen. Gespürt habe ich das in der Kathedrale von Autun in Burgund, in buddhistischen Klöstern in Nepal oder in der Blauen Moschee in Istanbul.

Doch eigentlich muss ich gar nicht weit fahren, um einen ganz besonderen Ort aufzusuchen. Es ist die Klosterruine Konradsdorf bei Ortenberg am Rande des Vogelsbergs. Das ehemalige Frauenkloster stammt

aus romanischer Zeit. Von ihm sind die Kirche und der so genannte Nonnenbau erhalten. Drumherum hat sich eine hessische Staatsdomäne, ein Bauernhof, angesiedelt.

Die Klosterruine ist in einem baulich schlechten Zustand, doch gerade dieser „morbide“ Charme macht für mich die Spiritualität aus. Das alte Gemäuer erzählt von vergangenen Zeiten. Und die offenen Fenster locken sogar Greifvögel zum Nisten



Dr. Vera Rupp
Foto:
privat

an. Das Auge findet immer wieder ein neues Motiv zum Innehalten. Ein längst verlassenes Kloster – ein noch geheimer Ort für eingeweihte Besucher.

Dr. Vera Rupp ist Archäologin und eng mit der Bonifatius-Route, dem Pilgerweg von Mainz nach Fulda, verbunden.



www.sparkasse-fulda.de

Gut für Fulda.
Gut für die Region.



Sparkasse Fulda

Die Sparkasse Fulda ist der größte Finanzdienstleister der Region. Attraktive Geldanlagen, günstige Finanzierungen, Bausparen oder Versicherungen – wir bieten unseren Kunden kompetente Beratung in allen Finanzfragen. Dabei arbeiten wir eng mit Partnern aus der Finanzgruppe zusammen. Die Kooperation in diesem starken Verbund ermöglicht Privatkunden und Unternehmen der Region, innovative Finanzdienstleistungen zu nutzen, ohne auf den Ansprechpartner vor Ort verzichten zu müssen. Und das ist gut für Fulda und gut für die Region. **Wenn's um Geld geht - Sparkasse Fulda.**

VOM BOLLWERK



Klaus Herbers beschreibt anschaulich, wie der Jakobskult seit dem achten Jahrhundert im Westen Spaniens entstand

und zum Bollwerk gegen das muslimische Spanien wurde. Er erläutert die historische Funktion der Jakobswege als „Kulturstraßen Europas“ und stellt ihre Stationen vor. (pm)

Klaus Herbers: „Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt“, C.H.Beck, 8,95 Euro

VON DEN ZIELEN



Jerusalem. Rom. Santiago. In zwölf wissenschaftlich fundierten Aufsätzen von Fachleuten aus ganz

Europa und durch über 400 herrliche Bilder wird der Leser in die geschichtlichen Hintergründe und in die Bildwelt des Pilgerwesens gründlich eingeführt. (pm)

Paolo Caucci von Saucken: „Pilgerziele der Christenheit“, Belsler, 19,95 Euro

VON DER UNRUHE



Ein ungeduldiger Mitteleuropäer versucht, sich in das „Jesusgebet“ zu versenken. Ein Weg voller Höhen und Tiefen – begleitet

von der besonderen Faszination des Bergs Athos und seiner Mönche. (job)

Kurt Bauer: „Athos – Berg der Herausforderungen. Mein spiritueller Weg als Pilger“, Tyrolia, 14,95 Euro

VOM ABTAUCHEN



Von Bremen nach Santiago de Compostela. Ein 65-Jähriger macht sich auf den Weg, allein und zu Fuß. Er

wählt den uralten Jakobsweg. Abtauchen in die Geschichte, Stille, Einsamkeit, Ahnung des Heiligen... (pm)

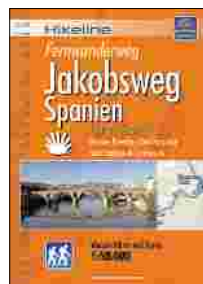
Lee Hoinacki: „Der Jakobsweg – ein spirituelles Abenteuer“, Herder, 12,95 Euro

Bücher rund ums Pilgern

Neues und Bewährtes

in Text und Bild

VON DEN SPEZIALISTEN



Da ist man immer gut aufgehoben. Die kennen sich aus. Handlich, praktisch und strapazierfähig

kommen Karten und Wanderführer aus den Reihen „Hikeline“ und „Bikeline“ daher. Was für Wanderer gut ist, lässt sich auch Radfahrern empfehlen: diese Führer. (job)

„Jakobsweg Spanien“, Verlag Esterbauer, 14,90 Euro

VOM HÜHNERWUNDER



Jakob aus Xanten begibt sich mit seiner Familie auf den Pilgerweg zum Grab

des Apostels Jakobus... Die Legende vom Hühnerwunder – kindgerecht nacherzählt. Ein wunderschönes Bilderbuch, das Kinder ab acht Jahren und ihre Eltern begeistern wird. (pm)

Willi Fähmann: „Das Hühnerwunder oder der weite Weg nach Santiago“, Butzon und Bercker, 12,90 Euro

VON DEM SPANIENBUCH



„Wer ohne dieses Buch nach Spanien fährt, wird kaum dort hinkommen“, schrieb „Die Zeit“. Der niederländische

Erzähler ergänzt sein erfolgreiches Reisebuch über das Land seiner Leidenschaft. (pm)

Cees Nooteboom: „Der Umweg nach Santiago“, Suhrkamp, 13 Euro

VOM BRUDER JAKOBUS



Dieses Buch handelt vom Beten mit den Füßen. Zehn Jahre in mehreren Etappen war Bruder Jakobus mit einer Gruppe von Pilgern

unterwegs auf dem Jakobsweg. 2000 Kilometer sind sie gelaufen. In Pilgernotizen schreibt der Autor über den Wechsel von Aufbruch und Ankommen. Er erzählt von blühenden Landschaften, Auf- und Abstiegen, aber auch von den Blasen an den Füßen. Ein authentisches Buch, ergänzt durch Gebete und Lieder. Lesenswert. (jj)

Bruder Jakobus: „Der Weg zu dir selbst. Das kleine Buch des Pilgers“, Herder, 8,95 Euro

VON WÜSTENZEITEN



Dieser Begleiter auf dem Weg ist vieles zugleich: Als Reise- und Kunstführer enthält

er Verstehenshilfen zu kunst- und kulturgeschichtlich bedeutenden Orten. Er bietet Informationen über die Stationen des Wegs. Darüber hinaus lassen sich zahlreiche Impulse zum Anhalten und Besinnen finden: zu Themen wie Brücken bauen, Wüstenzeiten bestehen, Steine ins Rollen bringen und vielem mehr. (pm)

Peter Müller: „Wer aufbricht, kommt auch heim. Vom Unterwegssein auf dem Jakobsweg“, Verlag am Eschbach, 17,95 Euro

VON SCHICKSALSWEGEN

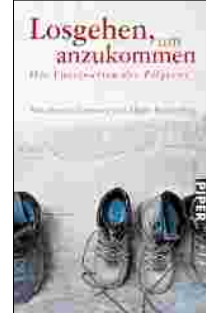


Spannende Reportagen über große Wanderwege der Christenheit. Der europäische Schicksals-

weg nach Santiago, der im Heiligen Jahr 2010 Hunderttausende anzieht. Der Franziskusweg durch Umbrien nach Rom. Der einsame Olavsweg im Norden – in der Reformation verboten und heute im protestantischen Norden von faszinierender Attraktivität. Information und Inspiration. Das neue reich illustrierte Themenheft von einfach leben. (pm)

Walter Rudolf (Hg.): „Thema Pilgern“. Das Themenheft von „einfach leben“, Herder, 7,90 Euro

VOM ANKOMMEN



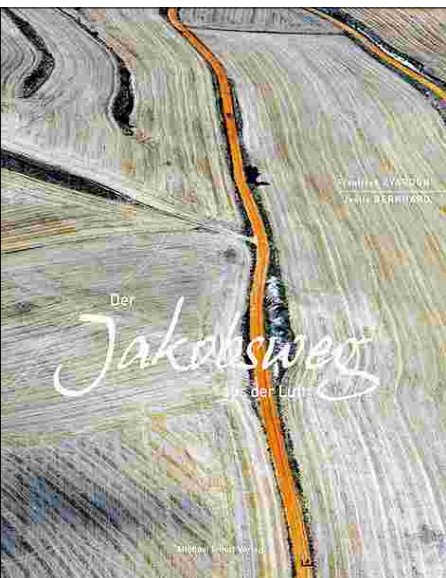
Nie war das Wandern zu Gott so populär wie heute. Dabei steht, wer sich auf den Weg zu Stätten des christlichen Glaubens

macht, in einer langen Tradition. Dieser Band versammelt die besten Pilgerberichte, von früheren Zeugnissen bis zu modernen Erzählungen, von Ignatius von Loyola über Franz Werfel bis zu Paulo Coelho, Matilde Asensi und Cees Nooteboom. Eingeleitet von Hape Kerkeling, dem Entertainer und deutschen Pilger. (pm)

Bettina Feldweg (Hg.): „Losgehen, um anzukommen“, Malik Piper, 8,95 Euro

Erdig farbig himmlisch

Der Jakobsweg aus der Luft



Man muss kein Pilger sein, um dieses Buch zu lieben. Freunde von Naturfotos oder Luftaufnahmen bekommen sicher eine Gänsehaut, sobald sie das Buch aufschlagen. Fotos im Großformat, die Farben, die Formen, einfach beeindruckend. Landschaftsbilder wechseln sich mit Luftaufnahmen von Kirchen und Kathedralen ab. Auch wenn die Sakralbauten noch so eindrucksvoll sind, die Landschaftsbilder übertreffen alle menschlichen Bauwerke in ihrer Schönheit. Wie aufregend muss es sein, auf einem der großformatigen Bilder einen Ort zu entdecken, durch den man selbst gepilgert ist.

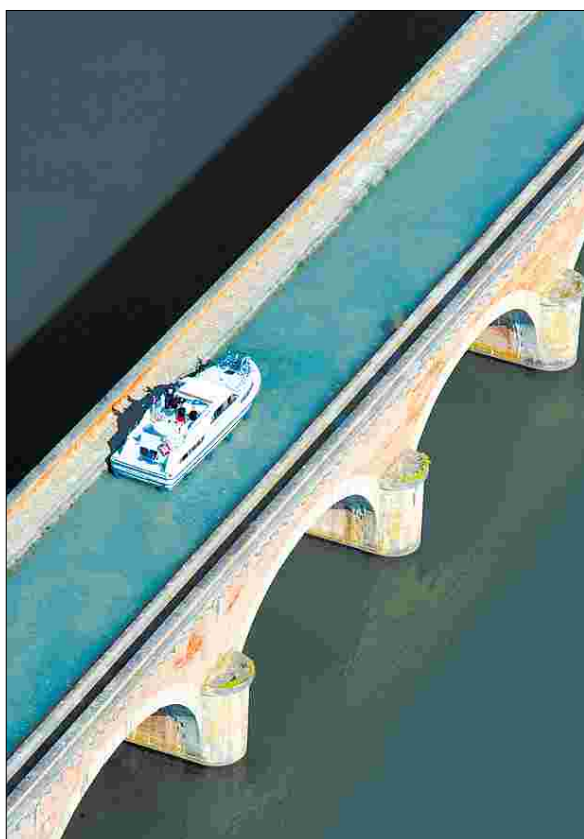
Zu den Bildern schreibt die Autorin Joëlle Bernhard über spirituelle und historische Hintergründe der Jakobswege. Sie folgt den Spuren der Pilger, beschreibt Symbole, Wunder und den Pilgeralltag.

Über 5000 Kilometer Strecke hat der Fotograf Frantisek Zvardon mit dem Hubschrauber zurückgelegt. Sein Weg beginnt in Le Puy-en Valey und Vézelay und führt weiter über den Camino Francés bis nach Santiago und Finisterra.

Wer den Weg nicht laufen kann oder will, oder eine neue Perspektive sucht, kann ihn jetzt entlang fliegen. (jj)

Frantisek Zvardon und Joëlle Bernhard:
„Der Jakobsweg aus der Luft“,
Imhof Verlag, 99 Euro
(ab 1. Januar 2011: 128 Euro)

Beim Gewinnspiel (Seite 39) gehört ein Exemplar des Bildbands zu den Preisen.



MEIN SPIRITUELLER ORT

Den Glauben demonstrieren

Die Wurzeln meines Glaubens fand ich im Elternhaus, das eine starke katholische Prägung hatte. Ich gehöre einer Generation an, die noch die Endphase des zweiten Weltkrieges mitbekam. An das Heulen der Sirenen kann ich mich noch gut erinnern. Bei allem Leid, das der sinnlose Krieg bescherte, war aber das Gottvertrauen da. Als Kind betete ich den Rosenkranz im Keller des St. Josefshauses im Beisein der Schwestern.

In einer Zeit, in der der Werteverlust des christlichen Glaubens immer größer zu werden scheint, gibt es (Gott sei's gedankt!) immer wieder Begegnungen mit Gemeinschaften, die zur Glaubensstärkung beitragen und gleichzeitig auch das Bekennterum öffentlich demonstrieren.

Dazu gehört auch die Kölner Fußwallfahrt nach Walldürn, die wohl zu den größten und ältesten Wallfahrten überhaupt zählt. Nach dem Friedensschluss von 1648 soll die Prozession von Köln-Urbach ihren Ausgang genommen haben.

Schon als Junge hat die Kölner Prozession, die in Elz eine Station einlegt, eine Faszination auf mich ausgeübt. Immer wieder kam der Gedanke auf, zumindest von Elz aus den langen Marsch nach Walldürn zum Kostbaren Blut anzutreten. Im Jahr 1992, damals war ich 55 Jahre alt, stand der Entschluss fest. Inzwischen habe ich schon 17 Wallfahrten hinter mir.



Willibald Schenk
Foto: privat

Am Montag nach Dreifaltigkeit sind es 600 bis 700 Pilger, die in die Basilika zum Heiligen Blut in Walldürn einziehen. Von vielen Fußpilgern wird sie als öffentliches Glaubensbekenntnis in den Mittelpunkt gestellt. Hier kann man im wahrsten Sinne eine spirituelle Beziehung herstellen und geistig „auftanken“. Trotz der Anstrengung wirkt sie wie einen Jungbrunnen nach.

Auch lange Phasen des Schweigens sind wichtige Elemente der Prozession, bis die Vorbeter mit den „Bruderstöcken“ auch einmal „grünes Licht“ zum Gespräch geben.

Aussagen einer jungen Krankenschwester aus Hennef und einer Ärztin aus Klagenfurt über diese Prozession sind mir wichtig, die betonen, dass ihre Teilnahme ein Balsam für die Seele gewesen seien und in den eigenen Gemeinden schnell an Grenzen stoße, weil viele Katholiken ihren Glauben nicht mehr im Alltag lebten. So habe ich – wie die meisten der Fußwallfahrer – als Mitpilger von Elz nach Walldürn (rund 170 Kilometer) bisher eine begeisternde und lebendige Kirche erlebt. Für mich sind die Wallfahrt und Walldürn zu einem spirituellen Ort geworden.

Ich hoffe, sie noch lange begleiten zu dürfen.

Willibald Schenk
ist Kirchenmusiker aus Elz



Bis heute begleitet Andreas Schmitz Reisegruppen am liebsten auf den Spuren des heiligen Franziskus – wie hier in Padua.
Foto: privat

„Das Pilgern hat heute viele Formen“

Tobit-Reisen will „religiöse Erfahrungen“ ermöglichen

Von Christa Kaddar

Schon als Student führte er Gruppen durch Assisi. Seine Liebe zu Franziskus ist geblieben. Seit 1999 ganz professionell. Damals hat Andreas Schmitz mit Roswitha Preis und Markus Hoffmann die „Tobit-Reisen zwischen Himmel und Erde GmbH“ in Limburg gegründet.

„Das Pilgern hat heute viele Formen: Ganz klassisch zu Fuß, per Flugzeug oder per Bus und dann zu Fuß“, sagt Andreas Schmitz. „Durch das Pilgern haben die Reisen einen religiösen und spirituellen Mehrwert im Vergleich zu Studienreisen.“

Die Pilger zu Fuß, die Koffer im Bus

Seit Hape Kerkelings Buch „Ich bin dann mal weg“ erschienen ist, hat die Nachfrage nach Pilgerreisen zugenommen. „Heute haben die Reisen einen guten Standard“, betont Schmitz. So können Reisende bei Tobit beispielsweise auf dem Franziskusweg von La Verna oder von Rieti nach Assisi pilgern, während ihre Koffer mit dem Bus von Hotel



Andreas Schmitz von Tobit-Reisen

zu Hotel transportiert werden.

Der 39-jährige Diplom-Theologe plant mit seinen Kollegen Reisen wie jedes andere Reiseunternehmen, und doch sind sie anders, auch wenn das Pilgern nicht bei allen Reisen im Vordergrund steht. „Wir legen Wert darauf, dass die Reisen religiöse Erfahrungen ermöglichen; wir schaffen dafür die Rahmenbedingungen.“ Und: „Unser Unternehmen hat den Engel im Namen. Der Engel hat Tobias begleitet und wir sind uns ziemlich sicher, dass er auch bei uns mitreist.“

Schon als Theologiestudent hat Andreas Schmitz Jugendgruppen auf den Spuren von Franziskus begleitet. „In Assisi liefen mir auch Erwachsenengruppen über den Weg, die ich dann führte.“

Immer noch am liebsten nach Assisi

Noch während des Studiums gründete er sein eigenes Unternehmen. Damit war sein beruflicher Weg schon so gut wie entschieden. „Ein Theologe und das Pilgern liegen nicht weit voneinander entfernt.“ 1998 machte er sein Diplom und ein Jahr später gründete er mit dem Theologen Markus Hoffmann und der Sozialpädagogin Roswitha Preis das heutige Unternehmen. Zwei weitere Sozialpädagoginnen und zwei Bürokauffrauen gehören zum Tobit-Team.

Das Angebot an Reisezielen ist groß. Andreas Schmitz begleitet selbst ein bis zwei Reisegruppen im Jahr – immer noch am liebsten nach Assisi.

www.tobit-reisen.de
Tobit-Reisen ist seit Jahren Partner der Kirchenzeitung bei ihren Leserreisen.
Programm 2011 auf Seite 38



MARKT APOTHEKE

Bernhard Nicht

Burghaun · Marktplatz 1 · ☎ (0 66 52) 28 18 · Fax 28 71

Apotheke am Niedertor

Inh. Dr. W. Quinkler
Niedertor 18 · 36088 Hünfeld
Tel.: 0 66 52 / 9 61 70
www.niedertor-apotheke.com



- Reiseimpfberatung
- Homöopathie: Individuelle Taschenapotheke
- Lieferservice
- Arzneimittelsicherheit
- Blutzucker-, Gesamtcholesterin- und Blutdruckmessung

Reise- und Wanderapotheke

Verbandsmaterial, Gelenkverband, Elastische Binden, Heftpflaster, Mullbinden

-Anzeige-

Heute möchte ich Ihnen eine optimale Zusammenstellung einer Reise- und Wanderapotheke vorstellen.

Gegen Durchfall: Loperamid hemmt die Peristaltik des Darmes und führt zu einer deutlichen Reduktion der Stuhlentleerung. Der Durchfall wird vorübergehend gestoppt, der Wasser- und Elektrolytverlust reduziert. Kann vor allem auf Reisen kurzzeitig eingenommen werden.

Zur Desinfektion: Octenisept oder Bepanthen Antiseptische Wundcreme tötet Bakterien und Viren und schützt so vor Infektionen.

Gegen Reiseübelkeit: Superpep Kaugummi helfen schnell und Reisegold prophylaktisch gegen Übelkeit.

Gegen stärkere Schmerzen, Zahnschmerzen und Fieber: Ibuprofen 400 mg als Tablette und Creme. Auch wirksam bei Knochen- und Muskelschmerzen, bei Rheuma, Gicht oder Migräne.

Arthrex Gel gegen Gelenk Muskel- und Gliederschmerzen.

Gegen Verbrennungen: Brand- und Wundgel kann als Univer-

salmittel auch bei Verätzungen, Sonnenbrand, Schürfwunden, Insektenstichen oder bakteriellen Infektionen der Haut angewandt werden.

Gegen Magenstörungen, Gastritis und Darmkrämpfe: **Iberogast** bei funktionellen Magen-erkrankungen, auch Reizmagen-syndrom mit Völlegefühl, Schmerzen im Oberbauch, nicht-saures Aufstoßen, Sodbrennen, Übelkeit und Brechreiz, sowie Sättigung und Hungerschmerzen.

Gegen Allergien, etwas bei Nesselsucht oder gegen den Juckreiz bei Neurodermitis: Cetirizin als Tablette hemmt die körpereigene allergische Reaktion, kann dabei gelegentlich zu Müdigkeit führen.

Gegen Husten: NAC Acetylstein spaltet die Disulfid-Brücken des Schleims, verringert so dessen Zähigkeit und erleichtert damit das Abhusten. Beste Wirkung wird erzielt, wenn gleichzeitig viel getrunken wird.

Gegen Schnupfen: Xylometazolin in Nasenspray E führt dazu, das sich die Blutgefäße in der Nase zusammenziehen und die Nasengänge frei werden. Sollte nur kurzfristig, maximal

ein bis zwei Wochen lang, angewendet werden, da es sonst zu Schädigungen der Schleimhaut kommen kann.

Gegen Schleimhautentzündungen: Dorithricin Zur Behandlung im Mund und Rachen bei Infektionen und Entzündungen, bei Pilzinfekten und Erkältungskrankheiten.

Gegen Sodbrennen: Talcid Hydrotalcid puffert die Magensäure ab. Dadurch werden die Beschwerden in Magen oder Speiseröhre, die durch aufsteigende Salzsäure verursacht werden können, abgepuffert.

Für die individuelle Überprüfung Ihrer eigenen Reiseapotheke haben Sie mit dieser Zusammenstellung mit Indikationsangabe eine exzellente Notfall- und Soforthilfe.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

**Apotheker Gregor Nelles
Mons-Tabor-Apotheke,
Montabaur
und Apotheke im Hüter,
Wirges**



Wilhelm-Mangels-Str. 15 • 56410 Montabaur • ☎ (0 26 02) 23 44 • Fax (0 26 02) 51 17

Gegen Vorlage dieses Coupons erhalten Sie 15% Rabatt

auf alle nicht verschreibungspflichtigen Arzneimittel und Produkte der Selbstbedienung.
Hiervon ausgenommen sind bereits bestehende Aktionsangebote.
Nur gültig für einen Artikel pro Person!



Apotheker
Gregor Nelles

Samoborstraße 5 • 56422 Wirges • ☎ (0 26 02) 1 06 22 30 • Fax (0 26 02) 10 62 23 33



GEIST UND
SENDUNG

Ein modernes Kloster für alle.

Alltagsrelevante Spiritualität
Benediktinische Lebenskultur
Leben in versöhnter Verschiedenheit
Heilung des inneren Menschen
Lebensveränderndes Lernen
Verortete und virtuelle Gemeinschaft
Jedes Alter, alle Stände

Geist und Sendung, Haus Lioba - Steubenallee 4 - 36041 Fulda
Tel.: 0661 - 970 9 970, Fax: 0661- 970 9 972
info@geistundsending.de; www.geistundsending.de

Ein offenes Haus - Gastfreundschaft - Gemeinschaft
Ora et Labora - Beratung und Therapie - Ökumene

Wir bieten eine Vielzahl von Zeiten der Begegnung,
Kursen und Seminaren an.



Martin Luther: einst Kritiker des ablassfreudigen Wallfahrtswesens, heute Namensgeber eines ökumenischen Pilgerpfads. Foto: dpa/PA

„Eine gemeinsame spirituelle Erfahrung“

Der Trend zum Pilgern stärkt ökumenischen Zusammenhalt

Von Bernd Buchner

Beim Pilgern spielen Konfessionsgrenzen keine Rolle. Wie kommt es, dass heute so viele evangelische Christen unterwegs sind? Reformator Martin Luther war ja nicht der große Förderer der Wallfahrt.

Schon im Mittelalter gab es Kritik am überbordenden, nur an Äußerlichkeiten orientierten Wallfahrtswesen. Der Mystiker Thomas von Kempen notierte bissig: „Wer viel pilgert, wird selten heilig.“

Martin Luther sah das wenig anders: Für ihn war das Pilgerwesen mit Aberglauben und Ablasswesen verbunden. Gott aber lässt sich nicht durch gute Werke gnädig stimmen, so die reformatorische Auffassung – schon gar nicht durch eine Wallfahrt. „Beim Pilgern“, notiert der Wittenberger Theologe, „werden einfältige Menschen vorgeführt in einem falschen Wahn und Unverständnis göttlicher Gebote.“

In Norwegen, das sich früh dem evangelischen Glauben zuwandte, stand das Pilgern seit 1537 sogar unter Todesstrafe. Ob aber jemals ein Wallfahrer hingerrichtet wurde, ist nicht überliefert. Die Skepsis der reformatorischen Kirchen gegenüber dem Pilgerwesen hielt jedenfalls noch über Jahrhunderte an – und evangelische „Wallfahrtsorte“ gibt es bis heute nicht.

„Das Haupterlebnis besteht nicht im Ankommen, sondern im Unterwegssein“, sagt Gerald Wagner vom Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Westfalen, der im Ruhrgebiet die Aktion „Pilgern im Pott“ ins Leben gerufen hat.

Mehr als Tourismus

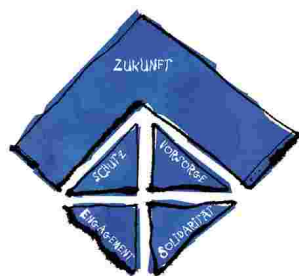
Der Weg als das Ziel? Das ist auch das Motto der Initiative „Pilgern bewegt“ mit Sitz in Kassel, angestoßen durch den Verband Christlicher Hoteliers (VCH). Das zeigt, dass das Pilgerwesen von touristischen Aspekten nicht zu

trennen ist. Auch das hat Geschichte: Die Wallfahrerströme des Mittelalters gelten als Vorläufer des Massentourismus. Jüngst warnte die Synodenpräsides der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Katrin Göring-Eckardt, mit Blick auf das Reformationsgedenken 2017: „Allein touristische Pilgerziele helfen uns da nicht.“

Samstagspilger

Abschalten, zur Ruhe kommen, den Alltag hinter sich lassen: Für viele modernen Pilger sind gerade diese vermeintlich säkularen Aspekte wichtig. Der Begriff „Samstagspilger“ hat sich eingebürgert.

Doch von einer wie auch immer gestalteten religiösen Sinnsuche ist das nicht zu trennen. So steht das geistliche Wandern im Zusammenhang mit dem Trend in den reformatorischen Kirchen, wieder mehr auf Sinnlichkeit zu achten – so spielen Kerzen wieder eine größere Rolle, auf eine feierliche Gestaltung des Gottesdienstes legt



Gemeinsam soziale Verantwortung tragen.

Für Menschen, die sich kirchlich und sozial engagieren, entwickeln wir passende Vorsorgekonzepte. Nachhaltig und ethisch vertretbar.

Genauere Informationen sowie Ihren Ansprechpartner vor Ort erhalten Sie bei uns:

Telefon 0180 2 153456*
www.bruderhilfe.de

* Festnetzpreis 6 Cent je Anruf, Mobilfunkpreis maximal 42 Cent je Minute (60 Sekunden-Takt).



BRUDERHILFE PAX
FAMILIENFÜRSORGE
Versicherer im Raum der Kirchen

„Wem gehört die Welt? Uns Frauen jedenfalls nicht!“
Thérèse, Elfenbeinküste

Verändern Sie die Welt!
www.misereor.de

Mit Zorn und Zärtlichkeit an der Seite der Armen

MISEREOOR
IHR HILFSWERK

Spendenkonto 10 10 10 · Pax Bank · BLZ 370 601 93



GEIST UND
SENDUNG

Ein modernes Kloster für alle.

Alltagsrelevante Spiritualität
Benediktinische Lebenskultur
Leben in versöhnter Verschiedenheit
Heilung des inneren Menschen
Lebensveränderndes Lernen
Verortete und virtuelle Gemeinschaft
Jedes Alter, alle Stände

Seminar „Heilung des inneren Kindes“

Das innere Kind ist ein Brunnen der schöpferischen Kraft, der Lebendigkeit, der Liebesfähigkeit. Die Spur des inneren Kindes zu suchen, kann uns helfen, unsere Weltsicht, unser Verhalten und die Fallen, in die wir gerne tappen, besser zu erkennen, freier zu leben.

- Di. 30. November 2010 bis Fr. 03. Dezember 2010
- Di. 18. Januar 2011 bis Fr. 21. Januar 2011
- Di. 01. März 2011 bis Fr. 04. März 2011
- Do. 23. Juni 2011 bis So. 26. Juni 2011
- Di. 16. August 2011 bis Fr. 19. August 2011
- Di. 18. Oktober 2011 bis Fr. 21. Oktober 2011
- Di. 29. November 2011 bis Fr. 02. Dezember 2011

Geist und Sendung, Haus Lioba - Steubenallee 4 - 36041 Fulda
Tel.: 0661 - 970 9 970, Fax: 0661 - 970 9 972
info@geistundsending.de; www.geistundsending.de

MEIN SPIRITUELLER ORT

Die kleinen Momente des Glücks

In der Hektik des Alltags sind es die kleinen Momente des Glücks, die mir wieder Kraft für den nächsten Tag geben. Das Lächeln meiner dreijährigen Tochter oder der Regenbogen, der durch



Anja Gockel
Foto:
privat

das beschlagene Fenster des Taxis blitzt, auf dem Weg vom Flughafen nach Hause.

Anja Gockel ist Modedesignerin in Mainz.

Von Eisleben bis Wittenberg: in 34 Stationen auf 410 Kilometern auf den Spuren Martin Luthers. Foto: dpa/PA



man Wert. Der Glaube soll nicht nur Teil des Alltags sein, sondern etwas Erhebendes, Besonderes. Das Pilgern gehört dazu. In Hamburg gibt es seit zwei Jahren sogar einen evangelischen Pilgerpastor. Im Wandern solle man nicht eine „geistliche Leistung“ sehen, sagt Bernd Lohse – aber es könne zu einer „tiefen und reinen Glaubenserfahrung“ führen.

Auf dem Lutherweg

Viele der neuen Pilgerprojekte in Deutschland sind ökumenisch. Die Bonifatiusroute folgt von Mainz bis Fulda dem Leichenzug des Missionars, drei Elisabethpfade führen ans Marburger Grab der Heiligen. Durch einen 2005 eröffneten Wanderweg sind die ehemaligen Zisterzienserklöster Loccum in Niedersachsen und Volkenroda in Thüringen verbunden. Eine Besonderheit unter den Angeboten ist der Lutherweg. Er verbindet auf einer Strecke von 410 Kilometern Eisleben und Wittenberg.

Aus der Vielzahl der Initiativen sticht auch das Egeria-Projekt heraus, benannt nach jener spanischen Ordensfrau, die im vierten Jahrhundert quer durch Europa bis nach Jerusalem wanderte. Die Frauen in diesem Pilgerprojekt – ökumenisch und europäisch gesinnt – gehen genau die gleiche, rund 9000 Kilometer lange Strecke in zehn Jahresetappen nach.

Der berühmteste Pilgerpfad ist und bleibt aber der Jakobsweg in Nordspanien. Im neunten Jahrhundert ent-

deckte ein Eremit das vermeintliche Grab des Apostels Jakobus, ein florierender Wallfahrtsort entstand. Luther war skeptisch: „Man weiß nit, ob Sankt Jakob oder ein toter Hund oder ein totes Ross da liegt. Darum: Lass reisen, wer da will – bleib du daheim!“ Über Jahrhunderte führte Santiago ein Schattendasein, erst in jüngster Zeit wurde der Jakobsweg wieder entdeckt.

Eine Mit-Geh-Zentrale

Auch hierzulande werden historische Pilgerstrecken wiederentdeckt und sind heute wie in Frankreich und Spanien mit der gelben Jakobsmuschel auf blauem Grund gekennzeichnet. Ein Teilstück ist die Via Baltica, die sich entlang der „Perlen der Nordkirche“ von Usedom bis Osnabrück erstreckt. Ein ökumenischer Pilgerweg führt seit 2003 von Görlitz an der deutsch-polnischen Grenze durch das reformatorische Kernland bis nach Vacha bei Eisenach. Herbergseltern bieten schlichte Unterkünfte gegen eine Spende an, eine „Mit-Geh-Zentrale“ vermittelt gemeinsame Wanderschaften auf der 450 Kilometer langen Strecke.

Pilgern trennt die Christen nicht länger, sondern führt sie zusammen. Auch wenn die Weihrauchschwaden in der Kathedrale von Santiago de Compostela für die einen selbstverständlich sind, für die anderen augenreizende Folklore. „Was Pilgern ist“, betont Pastor Bernd Lohse, „entscheidet Gott“.

ZUR SACHE

Das gehört in den Pilgerrucksack

Was gehört in den Pilgerrucksack (Anmerkung: Das Gewicht des voll gepackten Rucksacks sollte – ohne Marschverpflegung und Trinkwasser – maximal zehn Prozent des Körpergewichts betragen):

Ohrenstöpsel
Schirmmütze mit Hirschtalg
Sonnencreme
Taschenmesser
Wasserflasche
Sonnenbrille
Nähzeug
Erst-Hilfe-Set
Reise-Waschmittel
Wäscheleine
Toilettenpapier
Kartenmaterial oder Pilgerführer
Pilgerausweis (zeitig bei einer Jakobus-Gesellschaft beantragen, da unbedingt bei Übernachtungen in Pilgerunterkünften erforderlich)
Stift und Papier
EC- und/oder Kreditkarte, Bargeld
Personalausweis, Auslandskrankenschein, Versicherungskarte, Führerschein und private Zusatzkrankenversicherung
Notfallrufnummern
leichter Pulli
Wanderschuhe und Sandalen
Trekkinghose
2 Trekkinghemden
2 Garnituren Unterwäsche
2 Paar Wandersocken
Handtuch



Nie mehr als zehn Prozent des Körpergewichts schleppen. Foto: bilderbox

Johannes Merklein, von der Fränkischen Jakobus-Gesellschaft empfiehlt außerdem:

„Harte Asphaltstraßen, erklärte mir jemand, seien das richtige für einen Pilger, denn ein Pilger müsse leiden. Das hatte wohl seine Berechtigung bei den Buß- und Strafwallfahrten des Mittelalters. Heutzutage wird jeder versuchen, sich solche Leiden zu ersparen. Zumindest sollten sie nicht bei schlechter Ausrüstung beginnen.“

Niemand kann wohl behaupten, die ideale Ausrüstung zu kennen. Da sich die meinige aber auf dem gut 2500 Kilometer langen Weg zwischen Ansbach und Santiago bewährt hat, möchte ich meine Erfahrungen den Nachfolgern weitergeben.

Auf den Stock, der ja geradezu zu einem Symbol des Pilgers geworden ist, sollte man auch dann nicht verzichten, wenn man ihn wegen seiner Jugend für überflüssig hält. Er entlastet ständig die Beine, ist eine spürbare Hilfe bei Steigungen und schon beim Abstieg die Kniegelenke. Manches Stolpern lässt sich mit ihm abfangen, und gegenüber kläffenden Hunden macht er Mut. Gut bewährt hat sich ein Teleskopskistock (leicht und zwischendurch auf ein nicht störendes Maß reduzierbar).

Unentbehrlich: ein breitkrepiger Hut zum Schutz vor Hitze, Regen und blendendem Sonnenlicht. Von Halbschuhen oder leichten Sportschuhen würde ich abraten. Ein einziger falscher Tritt bei zu leichtem Schuhwerk kann ja das Ende der Wanderung bedeuten.“

Viele weitere hilfreiche Tipps gibt es im Internet unter www.jakobus-info.de

M. LAY

ORTHOPÄDIE & RELIATIVECHNIK · SANITÄTSKUNST

Schuhe für lose Einlagen

- Computergesteuerte Lauf- und Bewegungsanalyse
- Fußdruckmessung mit Fuß- und Ganganalyse
- Innovative Unikat-Fräseinlagen
- Orthopädische Maßeinlagen
- Individuelle Sportlerversorgung
- Diabetische Fußversorgung und Schuhe
- Orthopädische Schuhzurichtung



Wir sind zertifiziert für Diabetikerversorgung

Gutenbergstraße 5 · 65343 Eltville am Rhein
Telefon 061 23-9241-0



Ihr letzter Wille kann ein neuer Anfang sein!

Helfen Sie mit, den Kindern auch in Zukunft einen Halt im Leben zu schenken. Weitere Informationen zum Thema Erbschaft, Schenkung oder letztwillige Verfügung schicken wir Ihnen gerne unverbindlich zu.

 **SOS KINDERDORF e.V.**
Elke Tesarczyk und KollegInnen
Renatastraße 77
80639 München
Telefon 089/126 06-169
erbehilft@sos-kinderdorf.de
www.sos-kinderdorf.de

Altstadt-Bäckerei

Ballmaier
gegr. 1869

Severiberg 4
36037 Fulda
☎ 06 61 / 7 37 05
Fax 06 61 / 7 37 08



FIT MIT MOVECONTROL

BESCHWERDEFREI WANDERN UND WALKEN



DIE PERFEKTE VORBEREITUNG

Computergestützte, biomechanische Bewegungsanalyse für Wandersportler in digitaler 5-Kamera-Aufnahmetechnik mit Bergauf-/Bergab-Simulation



DIE PERFEKTE AUSRÜSTUNG

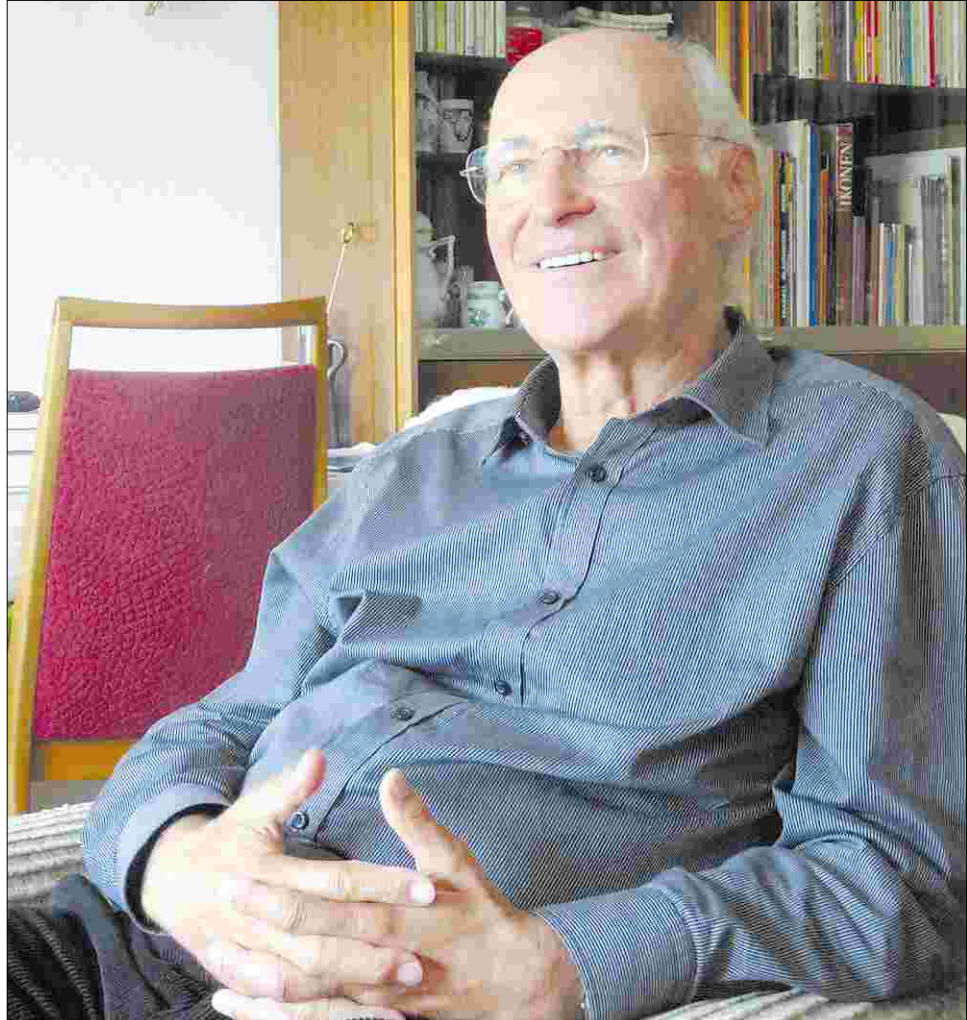
Individuelle, biomechanisch korrigierende Wandersport-Einlage aus einem speziellen hochelastischen, komfortablen Dämpfungsschaum



Individuelle orthopädische Schuhzurichtungen an Wanderschuhen

fussundschuh breidbach orthopädie

Bahnhofstraße 21 | 36037 Fulda
Tel.: 0661/97170 | Fax: 0661/70286



Bertram Rohr ist Priester und war Pfarrer in Frankfurt.

Foto: Barbara Brüning

Mit 77 zu Fuß nach Rom

Bertram Rohr ist 900 Kilometer in vier Wochen gepilgert

Von Barbara Brüning

In der Wohnung liegt noch der Duft eben ausgeblasener Kerzen. Bertram Rohr hat vor einem Marienaltar meditiert. Wenn er sich an seine Pilgerreise nach Rom erinnert, dann richtet sich sein Blick in die Ferne.

Am Tag nach seiner Ankunft in Rom stand er ganz alleine am Grab des Petrus. „Das war der Höhepunkt der ganzen Reise“, erzählt er. Gewährt hat ihm diese kostbaren Momente der Monsignore, der ihm die Pilgerurkunde überreicht hat. „Der war so beeindruckt von meiner Leistung, dass er mich ganz allein zu dem Grab geführt hat“, erzählt der 77-jährige Pfarrer i.R.

Auf den Tag genau vier Wochen hat er gebraucht,

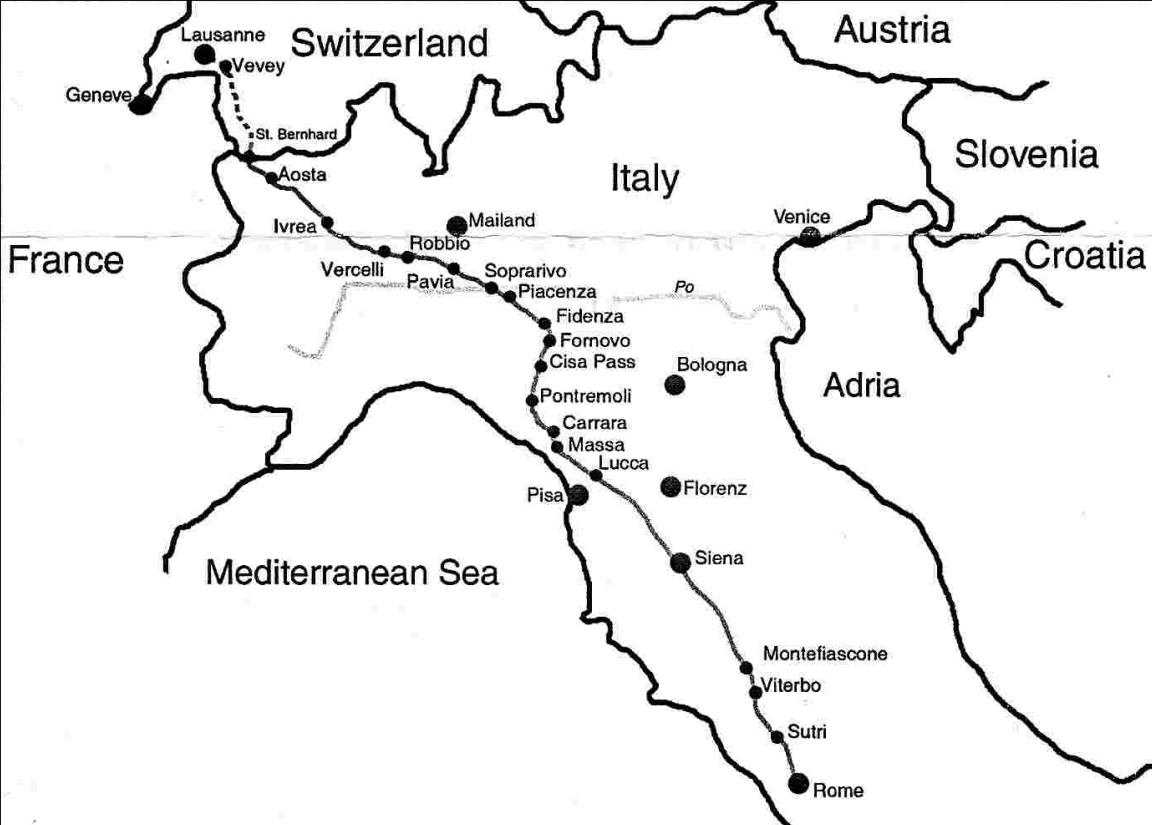
um von Aosta nach Rom zu pilgern.

„Pilgern ist ein Symbol unseres Lebens“, sagt Rohr: „Wir sind unterwegs.“ Auf dem Tisch in seiner Frankfurter Wohnung hat er seinen Reiseführer und die Landkarte ausgebreitet, die ihn auf seinem Fußmarsch begleitet haben. Beide sind zerschnitten. Ja, sagt Rohr, er habe sich für jeden Tag den Abschnitt aus der Karte ausgeschnitten, den er gebraucht habe. Den Rest hatte er tief im Rucksack verstaut. Überflüssige Seiten blieben ganz zu Hause. „Der Weg ist das Ziel“, prangt groß vorne auf dem Reiseführer. „Das ist Quatsch“, sagt Rohr ganz entschieden.

„Der Weg ist nichts als der Weg zum Ziel. Wir brauchen ein Ziel zur Orientierung, das ist im Leben genauso wie beim Pilgern.“

Manchmal treffe er sehr interessante Leute, sagt Rohr. Aber man gehe meist nur eine kurze Zeit miteinander. Zu unterschiedlich ist das individuelle Wandertempo. Drei junge Männer aus Belgien habe er an drei Tagen immer wieder getroffen, berichtet er. Sie waren Priesteramtskandidaten und wollten auf dem Weg mit ihrer Berufung ins Reine kommen. „Aber die hatten so lange Beine, da konnte ich nicht mithalten“, erinnert er sich. Trotz der interessanten Gespräche.

Meist reagierten die Menschen erstaunt, wenn er erzählt, dass er Pfarrer ist. Oft muss er dann aber auch auf die gängigen Vorurteile gegenüber der Kirche eingehen. Viele Pilger seien gar nicht religiös und sehen die Wanderung nur als eine körperliche Herausforderung an. Rohr kann das nicht nachvoll-



Via Francigena: der Weg von Pfarrer Bertram Rohr nach Rom

Fotos: privat

ziehen. Er selbst ist ein durch und durch spiritueller Mensch.

Beim Pilgern müsse man sich aufs Wesentliche beschränken, erklärt Rohr. Das fängt schon beim Gepäck an. „Mein Rucksack darf nicht mehr als zwölf Kilo wiegen.“ Ein Kilo hat er jeweils für Wasser und Verpflegung eingeplant. Bei der Kleidung trägt er ein Teil am Körper und eines zum Wechseln im Rucksack. „Nur bei den Socken bin ich großzügiger“, gesteht er. Und am Abend wird die Kleidung des Tages gewaschen. Dazu kommt noch eine kleine Bibel, ein Notizbuch, die Karte, und das war's auch schon.

Etwa 30 Kilometer geht Rohr am Tag. Meist steht er früh auf, geht schon um sieben los. Er macht nur kurze Pausen und sucht sich dann am späten Nachmittag eine Unterkunft. Vorher zu buchen lehnt er ab: „Das schränkt mich nur ein“, sagt er. Manchmal schaffe man es nicht so weit, wie man sich vorgenommen habe und manchmal wolle er eben auch noch etwas weiter gehen. Es sei ihm nur einmal passiert, dass er nichts gefunden habe und deshalb noch zehn Kilometer habe laufen müssen.

Anfangen mit dem Wandern hat er vor etwa 40 Jahren, erinnert sich Rohr. Damals war er gesundheitlich an einem Tiefpunkt angekommen. Er litt an Asthma und keuchte schon, wenn er nur eine Treppe steigen musste. Er führt es auf seine Jahre als Gemeindepfarrer in Sindlingen, in der Nähe der Höchst AG zurück. „Jahrelang habe ich die Abgase eingeatmet. Das blieb nicht ohne Folgen.“ Eine Kur in Davos in



Den eigenen Schatten als einzigen Begleiter. Bertram Rohr pilgert gern allein. Und betet den Rosenkranz. Fotos: privat

der Schweiz brachte die unerwartete Wende. „Ein Arzt hörte mich die Treppen raufkeuchen“, erinnert er sich. Er solle hinausgehen, in die Berge, empfahl der ihm. Aber der Pfarrer glaubte, er könnte das nicht. Der Arzt habe ihn angebrüllt: „Wollen Sie gesund werden?“ Das half. Rohr suchte sich eine kleine Gruppe von Gleichgesinnten und ging mit ihnen in die Berge. Danach ging es auch gesundheitlich bergauf. Noch während der Kur kam er auf zweieinhalb tausend Meter. Vom Matterhorn schickte er dem Arzt eine Karte. „Nachdem später die 4000er abgehakt waren, bin ich nach Südamerika und die 6000er kamen dran“, sagt er lapidar. Von Asthma seither keine Spur mehr.

Damals ist er auch mit Gruppen gepilgert. „Das waren Wanderexerzitien“, erzählt Rohr. „Jeden Tag gab es eine Schriftlesung, eine heilige Messe. Einen Tag herrschte Stille.“ Das sei nötig, damit die Menschen erst mal wieder zu sich kommen. „Wir hatten einen kleinen Bus für die, die nicht mehr laufen konnten, der Rest ging zu Fuß, etwa 20 bis 24 Kilometer am Tag.“ So ging es nach Santiago.

Heute pilgert er lieber alleine. Betet einen Rosenkranz. Obwohl er so vital ist, beschäftigen ihn auch Gedanken ans Abschied nehmen: „Ich mache mir nichts vor“, sagt er. „Ich möchte mich vorbereiten.“ So eine große Pilgertour wird er nicht mehr unternehmen. Aber jede Menge Reisen sind schon geplant: nach Medjugorje, zu Pater Pio in Süditalien, nach Jerusalem. Muss ja nicht alles zu Fuß sein.

MEIN SPIRITUELLER ORT

Den Kopf frei und leer laufen



Winfried Möller
Foto: privat

Die tägliche Arbeit auch bei kirchlichen Organisationen wie der Caritas, in der ich tätig bin, ist ein oft hartes und nervenzehrendes „Geschäft“. Manchmal frage ich mich, wo bei dieser Arbeit denn das Christliche, die Besinnung, der Glaube bleiben.

Und nicht selten habe ich das Gefühl, die Beziehung zu Gott bleibt auf der Strecke. Da helfen mir auch nicht Gottesdienste, religiöse Gespräche oder die Auseinandersetzung mit „der Kirche“ weiter.

Auch in der Kirche unterliegen wir mehr und mehr wirtschaftlichen Faktoren, um unsere Arbeit machen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerecht und angemessen bezahlen zu können.

Davor die Augen zu verschließen und immer mehr die ehrenamtliche Arbeit zu betonen, ist Augenwischerei.

Ich verkenne nicht, dass ohne die Menschen, die sich ehrenamtlich in unserer Kirche, den Verbänden, der Caritas einbringen, die vielfältige Arbeit nicht zu leisten wäre. Jede Ehrenamtliche, jeder Ehrenamtliche hat meine herzliche und volle Hochachtung.

Also was tun, um den eigenen Glauben weiter zu entwickeln und die Beziehung zu Gott neu zu gestalten und zu vertiefen?

Mein Vater und meine Mutter hatten das Wallfahren für sich entdeckt und das Feuer, das in ihnen brannte, hat auch

mich entflammt. Als kleiner Junge mit der Mutter von Fulda zum Maria Ehrenberg in der Rhön waren die ersten Schritte und dann der Weg von Fulda zum Heiligen Blut nach Walldürn.

Im Gehen wird das Gebet, alleine oder in der Gemeinschaft, zur helfenden Kraft. Ich fühle mich getragen von den Menschen, die mit mir gemeinsam den Weg pilgern und das „Gebet der Füße“ ist ein kräftiges, wegweisendes Gebet.

Darüber hinaus bin ich noch alleine den Jakobsweg nach Santiago de Compostela gepilgert.

In der Natur, Wind und Wetter ausgesetzt, kilometerweit ohne Menschen zu pilgern, ist nicht nur eine Herausforderung, sondern ich konnte mir dabei den „Kopf frei und leer laufen“.

Gott erfahren, Zeit für IHN und nur sich selbst zu haben, gibt Kraft, sich auf seinen Auftrag neu zu besinnen und öffnet den Blick auf Himmel und Erde gleichzeitig.

So gehört die Walldürnwandfahrt zu meiner jährlichen „Auszeit für Gott und die Menschen“ und zweimal konnte ich mir schon den „Luxus“ gönnen, auf den Weg nach Santiago neue Horizonte zu entdecken.

Winfried Möller ist Geschäftsführer des Caritasverbands für Stadt und Landkreis Fulda.

MEIN SPIRITUELLER ORT

Der Frieden von Medjugorje



Wilfried Jockel
Foto: privat

1996 bin ich das erste mal nach Medjugorje gefahren. Noch als evangelischer Christ habe ich gelesen, dass die Mutter Gottes in einem Ort in der Herzegowina im ehemaligen Jugoslawien erscheint. Neugierig geworden, suchte ich eine Pilgergruppe aus unserer Region, die diesen Ort besuchte. Angekommen, war mir vieles sehr fremd – doch ich erfuhr sehr bald, dass hier Gott auf eine ganz besondere Weise nahe kommt, und dass er Menschen durch Maria zu sich ruft.

Deutlich wurde das dadurch, dass Menschen, oft nach langen Jahren der Gottesferne, Frieden, Versöhnung und einen neuen Anfang mit Gott im Sakrament der Versöhnung suchen und finden.

Den Rosenkranz habe ich erstmalig nicht als „heruntergeleierte Gebetsformel“ erlebt, sondern als tiefe Kontemplation, als ein Herzensgebet, dass gebetet wird nicht nur zu einem persönlichen Anliegen, sondern als Gebet der Begegnung mit dem Leben Jesu, und mit Maria. Obwohl ich den Rosenkranz in kroatischer Sprache kennen gelernt habe, spürte ich sofort eine Faszination und den Gebetsgeist. Wie selbstverständlich gehört der Rosenkranz zu Medjugorje, auch viele junge Menschen gehen mit dem Rosenkranz durch die Weinfelder.

Auch die eucharistische Anbetung nimmt mich immer wieder mit in eine intensive Begegnung

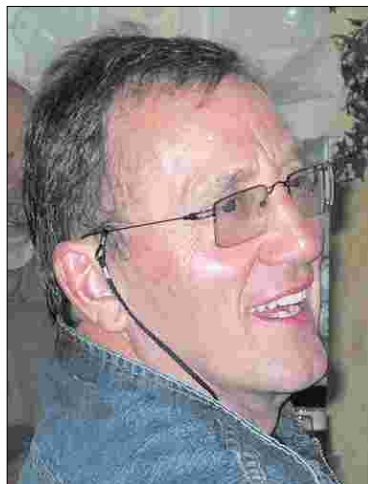
mit dem eucharistischen Jesus. Der Wechsel von Meditation, Liedern und Stille versetzt den Anbetenden in die Lage einer völligen Herzensöffnung und einen tiefen inneren Frieden. Dieser überträgt sich im Miteinander der Pilger.

Medjugorje ist für mich die funktionierende Gemeinschaft von Menschen aus allen Schichten, Ländern und Kontinenten. Freundlich reicht man sich die Hand zur Hilfe, wenn man die nicht immer leichten Wege hinauf zum Kreuzberg oder Erscheinungsborg geht. Ich erlebe immer wieder einen neuen Aufbruch und die Umsetzung eines Friedens, der von der Gospa (Kroatisch: Mutter Gottes) schon ganz am Anfang gewünscht wurde: Den Frieden unter den Menschen zu leben, der im Frieden mit Gott gegründet ist.

Ich habe mich von der Mutter Gottes in Medjugorje rufen und an die Hand nehmen lassen. Sie hat mich in die katholische Kirche und zum Diakonat geführt. Ich darf seit 1999 Pilgergruppen nach Medjugorje begleiten. Immer wieder erlebe ich die Umkehr und die innere Heilung der Pilger durch eine neue Beziehung mit Gott. Ich komme immer wieder nach Hause, wo ein neues Leben auch für mich begann.

Wilfried Jockel ist Diakon in Kirchhain im Bistum Fulda.

Ich helfe Pilgern in Lourdes – was ich dabei erlebt habe



„Ein zweites Standbein, Herr Doktor?“

„Ankunft einer Pilgergruppe: Die Hotelhalle voller Koffer und im Speisesaal wartet bereits das Personal auf die Gäste. Gerade hatte ich mich zu Tisch begeben, da hallte es schon:

„Dr. Schult, schnell...“. Ein Herr, so um die 75 Jahre, hatte eine plötzliche Panikattacke und er meinte, er könne unmöglich in Lourdes bleiben, er müsse sofort zurück, sonst würde er sicherlich einen Herzinfarkt erleiden. Er war überzeugt, dem Geschehen in Lourdes nicht gewachsen zu sein und ich spürte dessen körperliche Not allzu deutlich, aber auch seinen Wunsch nach Tröstung und Heilung. – Und augenblicklich hatte mich das Geschehen von Lourdes eingeholt, dass uns zuruft: Nimm dir Zeit, lass Dich beruhigen und berühren vom Wasser der Heilung. Greife nach dem Fels der Grotte, damit Du dessen Kraft und Beständigkeit spürst. Gewinne Vertrauen und wisse, dass Dein Herz leben darf.

Auf der Rückreise meinte unser ‚geheilte‘ Patient glücklich zu mir: Wie schön, dass Sie hier in Lourdes eine Zweigstelle haben, denn ein Arzt braucht doch ein zweites Standbein – oder?“

Dr. Peter A. Schult ist Allgemeinmediziner und Psychotherapeut; er ist seit Jahren Mitglied im Katholikenrat des Bistums Mainz. Er gehört dem Komitee der internationalen Lourdes-Ärzte an.



Eine Strapaze, die Freude macht

„Es wird selten so viel gelacht wie in Lourdes.“ Sophie Gräfin Dohna kennt die Atmosphäre in dem französischen Wallfahrtsort wie kaum eine andere. Die Anästhesistin und Intensivmedizinerin aus Gelsenkirchen hat seit 1983 die ärztliche Leitung der Lourdes-Wallfahrt aus den Bistümern Limburg, Fulda und Mainz. Mehr als 30 Mal ist sie mit Kranken nach Lourdes gereist, früher noch als Schwester, zunächst per Zug, in alten Lazarettwagen, heute im Flugzeug. Ein „sehr strapaziöses Unternehmen“ nennt sie das, aber auch eines, „das sehr viel Freude bereitet“.

Gräfin Dohna, 70 Jahre alt, ist Mitglied des Malteserordens, und ihre Aufgabe sieht sie als Verpflichtung an. Allerdings als eine Verpflichtung, der sie gern nachkommt: „Die meisten Helfer fahren mit, weil sie es lieben!“ Den Kranken zu einem schönen Erlebnis zu verhelfen und ihnen die Anstrengungen der Reise zu erleichtern, sei eine wunderbare Aufgabe, sagt die Ärztin.

Sie ist schon vor der Abreise mit den rund 50 Patienten befasst, wenn sie die Befundblätter studiert. Viele der Kranken kennt sie schon. Während der Reise ist sie stets für sie da, „immer präsent, immer bereit“. Da geht es darum, wundgelegene Patienten zu versorgen, solche mit Katheter oder künstlichem Darmausgang. Ab und zu ist auch jemand zusammengebrochen, dann hilft sie mit einem „kleinen Notarztinsatz“.

Und was hält die Naturwissenschaftlerin von dem Thema Wunder? „Persönlich bin ich davon überzeugt, dass Gott Wunder wirken kann und dass in Lourdes Wunder geschehen sind. In all den Jahren habe ich einen Fall erlebt, der an ein Wunder grenzte.“ Dohna möchte das Thema aber weiter fassen, sie sagt: „Von den kranken Pilgern fährt keiner geknickt nach Hause, wenn keine Wunder geschehen. Sondern die Menschen kehren gestärkt und ermutigt in ihren Alltag zurück.“

In Lourdes gibt es eine fröhliche Gemeinschaft und ein religiöses Erleben, und das, meint Dohna, „ist auch eine Art Wunder“.

Ruth Lehnen

ZITIERT

„Wir stammen von Pilgern ab“

„Wir Malteser stammen von Pilgern ab, und Pilger waren es, denen unsere Vorfahren zuerst dienten. Wir sollten uns immer auch an Pilger halten, damit wir selbst zu Pilgern werden: Menschen im Aufbruch zu Gott, der in Jesus Christus ein für allemal aufgebrochen ist zu uns.“

Bis heute spielt die Wallfahrt für die Malteser eine besondere Rolle. Ob in Rom oder Lourdes, in Kevelaer oder Altötting, auf den Wegen nach Santiago oder in Medjugorje: Die Malteser sorgen sich um Pilger und werden so selbst zu Pilgern. Als ich 19-jährig zum ersten Mal mit den Maltesern nach Lourdes fuhr, wollte ich vor allem pflegen und anderen Menschen helfen, aus ihrem oft beschwerlichen und beengten Alltag herauszukommen.

Während dieser Reise geschah ein Rollenwechsel: Aus dem gutwilligen Helfer wurde ein Pilger. Die, denen ich großzügig in die Weite helfen wollte, haben in Lourdes erst für mich, dann mit mir über meinen kleinen Tellerrand hinaus geglaubt, gehofft und geliebt.“

Fra' Dr. Georg Lengerke ist Leiter des Geistlichen Zentrums der Malteser.

MEIN SPIRITUELLER ORT

Innerer Brunnen

Mein wichtigster spiritueller Ort fällt hier vielleicht etwas aus dem Rahmen. Ich beschreibe ihn

zunächst mit einem Zitat von Jesuitenpater Alfred Delp: „In uns selbst strömen die Quellen des Heiles und der Heilung. Gott ist als ein Brunnen in uns, zu dem wir zu Gast und Einkehr geladen sind. Diese inneren Quellen müssen wir finden und immer wieder strömen lassen in das Land unseres Lebens.“

Der Platz an meinem inneren Brunnen ist Tag und Nacht geöffnet; auch Gott ist rund um die Uhr dort gegenwärtig und erwartet mich schon. Für die Reise nach innen brauche ich keinen Urlaub und es entstehen keine Fahrtkosten. Ich setze mich in meinen Lieblingssessel,

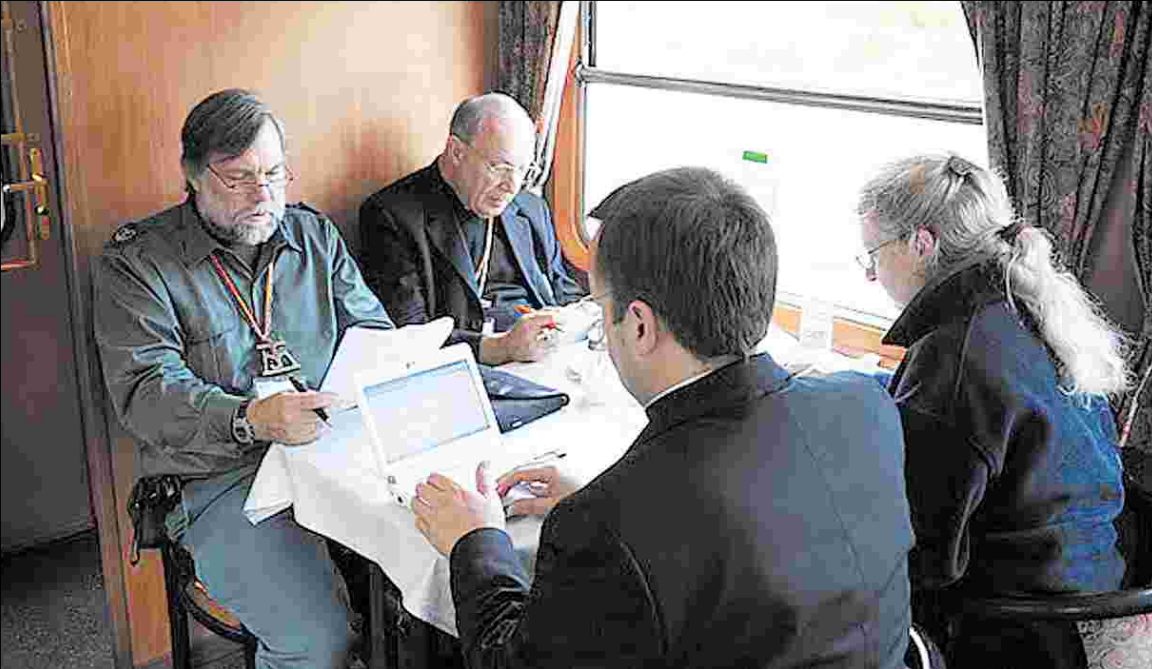


Walter Mückstein
Foto: privat

– es kann aber auch mein Schreibtischstuhl sein – schließe die Augen, achte ein paar Minuten auf meinen Atem, lasse die Gedanken einfach irgendwo spazieren gehen – und schon bin ich an meiner inneren Quelle. Manchmal bleibe ich eine ganze Stunde dort, oft aber nur ein paar Minuten. So oder so, ich komme erfrischt zurück wie nach einem Bad in einem klaren Bergsee.

Das tut mir und meiner Seele gut. So tanke ich auf; gerne mehrmals täglich.

Pfarrer Walter Mückstein leitet das Referat Glaubensvertiefung und Spiritualität im Bistum Mainz.



Im Zug, im Bus, auf dem Schiff, zu Fuß. Rechts außen: Beatrice von Saan-Klein.

Grüne Pilgerreise

Zu Fuß durch Europa und die Schöpfung bewahren

International voneinander lernen – das hat sie begeistert. So wurde die Umweltbeauftragte des Bistums Fulda, Beatrice von Saan-Klein, aktives Mitglied der Arbeitsgruppe „Kommission Umwelt“ des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE). Die Kommission regte eine „Grüne Pilgerreise“ durch mehrere europäische Länder an. Hier von Saan-Kleins Erfahrungsbericht:



Motto der Pilgerreise: „Willst du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung.“
Fotos: CCEE

„Die Pilgerreise sollte Reflexion, Bildung und Bekehrung symbolisieren. Nicht nur reden, sondern handeln – uns aktiv auf den Weg machen: von Ost nach West, von Ungarn über die Slowakei nach Österreich.“

Nach eineinhalb Jahren Vorbereitungszeit machten wir uns mit 50 Delegierten der Bischofskonferenzen Europas auf den Weg: Bischöfen und Umweltexperten, Priestern und Laien aus mehr als 15 Ländern von Portugal bis zur Ukraine, von Italien bis Schweden. Sie alle wollten sehen, nachdenken, beten und lernen. Damit sich alle besser verstanden, reiste ein Team engagierter Dolmetscher mit uns. Das Motto unserer Pilgerreise: „Willst Du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung.“

Fragen zum Umgang mit Energie haben wir in einer Biodiesel-Raffinerie, die zu 50 Prozent Speiseöle recycelt, diskutiert, „Wasserversorgung als Menschenrecht“ war während einer Bootsfahrt auf der Donau das Thema. Wir waren uns einig, dass es wichtig ist, erneuerbare

Energiequellen zu nutzen und das Abfallproblem zu lösen, indem die Menschen vorbeugen, wiederverwerten und effiziente Technologien nutzen.

Mit der Pilgerreise wollten wir nicht nur ein Zeichen setzen, wie dringlich es ist, bewusst mit endlichen Ressourcen umzugehen. Wir wollten auch ein neues Engagement für die spirituelle und moralische Dimension der ökologischen Frage anstoßen. Die biblische Tradition bietet dazu einen reichen Schatz an Werten, der in der christlichen Soziallehre aufgegriffen wird.

Frei nach dem Motto „ora et labora“ waren die fünf Tage von morgens früh bis abends spät ausgefüllt. Die Herzlichkeit machte diese Wallfahrt zu einem besonderen Ereignis, welches Gebet, Nachdenken, Freundschaft und die Suche nach Lösungen für die

Herausforderungen der Zukunft vereint hat.

Botschaft im Internet: www.ccee.ch/umwelt/index.html

ZITIERT

„Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.“
Franz Kafka

Wallfahrt zur Schmerzhaften Mutter Gottes von Marienstatt im Westerwald



Info / Kontakt

Zisterzienserabtei
Marienstatt
Wallfahrtsleitung



D-57629 Marienstatt
Tel.: 0 26 62 / 95 35-0
Fax: 0 26 62 / 95 35-111

E-Mail: wallfahrt@abtei-marienstatt.de • www.abtei-marienstatt.de

WUSSTEN SIE SCHON?

40 Millionen Christen pilgern jedes Jahr. Die meisten mit klassischem Ziel: nach Jerusalem und Rom, nach Santiago de Compostela...

All jene hat der Papst gerade erinnert, dass sie zu **heiligen Orten** unterwegs sind. Sprich: Respekt, Ehrfurcht und Anstand sind angeraten. Also bitte nicht mit kurzer Hose in die Kathedrale!

Das werden Lehrer aus der Nähe von Paderborn auch gesagt haben. Sie haben mit Schülern eine **Klassenfahrt auf dem Jakobsweg** unternommen. 250 Kilometer zu Fuß. „Ich war übelst k.o.“, sagte einer der Schützlinge. Doch immerhin hat einer „über 300 Stempel gesammelt“. Und als in der Kathedrale von Santiago die „Schulklasse aus Alemania“ begrüßt wird, werden die Lehrer vielleicht auch mal vom „Pilgern“ gesprochen haben, statt wie zuvor immer vom „Wandern“.

Ungewöhnliche Geschichten rund ums Pilgern sind täglich auf dem Tisch: Ob der drei Kilometer lange Pilgerzug in Nicaragua für sieben Stunden die **Panamerica**, die Hauptverkehrsader Lateinamerikas blockierte.

Ob 15 000 **Tamilien** zu ihrer jährlichen Wallfahrt nach Kvelaer aufbrechen. Ob einige Tausend **Sinti und Roma** zur Madonna im Kölner Dom wallfahren.

Und auch, wenn der Volksmund dann von „Zigeunerwallfahrt“ spricht, sind die Familien den Kölnern willkommen. Oder die Meldung, dass sich zur **größten Fußwallfahrt Deutschlands** 8000 Gläubige

auf den 111 Kilometer langen Weg von **Regensburg nach Altötting** machen.

Da sind Nachrichten über neue Ideen am Pilgermarkt: Ob der Abt von Einsiedeln zur ersten „**Twallfahrt**“ in sein Kloster einlädt (Martin Werlen schickt seiner 60-köpfigen Twitter-Gemeinde Botschaften aufs Handy); ob unter „**Berlinkatholisch**“ Menschen ohne Zugang zur Kirche – sogenannte Avandgardisten – in der Hauptstadt auf einer Pilgerroute unterwegs sind; ob das Kloster Andechs nun mit einer „**Payback-Karte auf katholisch**“ darauf hofft, Wallfahrer zum Wiederkommen zu animieren...

Ganz ungewöhnlich ist auch die Nachricht, dass der frühere Bürgermeister der Westerwald-Gemeinde Ransbach-Baumbach, Gottfried Dahm, es **per Anhalter bis nach Fatima** gebracht hat. Manchmal „hielt erst das 263. Auto an“, doch die 3000 Kilometer über Lourdes, Santiago bis nach Fatima hat er in 20 Tagen geschafft. Respekt!

Und da sind die Neuigkeiten, die Bewährtes wiederholen: Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst lädt alle Mitglieder von **Chören** in seinem Bistum Limburg ein, doch im Oktober 2012 mit ihm auf Wallfahrt nach Rom zu gehen...

Ach, wer mehr darüber wissen will, wie in den Weltreligionen gepilgert wird, der fährt nach München. Dort ist im Deutschen Museum die Ausstellung „Unterwegs fürs Seelenheil“ gerade bis Jahresende verlängert worden. (job)

„Der Jakobsweg ließ mich nicht mehr los“

Edda Hinkel führt Gäste über den Wein- und Pilgerweg in Framersheim

Von Christa Kaddar

Edda Hinkel, 47, ist Agrarbiologin und Mitinhaberin des Weinguts Dr. Hinkel in Framersheim. Als ausgebildete Wein- und Kulturbotschafterin Rheinhessens engagiert sie sich für den Jakobsweg.

Vor fünf Jahren fing alles an: In einer Sitzung des Kirchenvorstands, dem Edda Hinkel seit mehr als sechs Jahren angehört, kam die Sprache auf die Wiederbelebung des Jakobswegs und die Markierung dieses historischen Wegs. Sie erinnert sich: „Man sammelte und besah sich alte Karten, und so wurde der Jakobsweg zumindest im Gespräch und gedanklich wiederhergestellt. 2007 fand dann eine erste Begehung der Jakobsgesellschaft und der Ortsgemeinde auf diesem alten Weg statt. Es wurde gemeinsam festgelegt, wo Markierungssteine gesetzt werden sollten.“ Anfangs fanden die Treffen unter der Leitung von Roland Zick, dem Vorsitzenden Jakobus-Gesellschaft Rheinland-Pfalz-Saarland statt, mittlerweile leitet Hildegard Becker-Janson die Regionalgruppe Rheinhessens.

Sehr viele Hinweise auf verborgene Schätze

„Parallel hierzu absolvierte ich von 2008 bis 2009 die Ausbildung zur Wein- und Kulturbotschafterin Rheinhessens. Der Jakobsweg ließ mich schon in dieser Zeit nicht mehr los“, erzählt Edda Hinkel. Die einjährige Ausbildung am Dienstleistungszentrum Oppenheim endete mit einer Abschlussprüfung, die sie zugleich als offizielle Gästeführerin des Landes Rheinland-Pfalz ausweist. „Dieses Jahr möchte ich nicht missen. Ich habe nicht nur gelernt, wie man Gruppen führt, sondern auch sehr viele Hinweise auf verborgene Schätze erhalten.“ Der Kulturbotschafterin ist es wichtig, dieses alte Wissen rund um den Jakobsweg den Menschen wieder näher zu bringen.



Wein- und Kulturbotschafterin Edda Hinkel (Mitte, mit Pilgerstab) mit einer Gruppe auf dem Wein- und Pilgerweg bei Framersheim. Foto: privat

„Gerne beginne ich meine Führungen auch in Dittelsheim-Hessloch, das mit seinem maurischen Kirchturm ein Relikt aus der Zeit der Kreuzfahrer darstellt. Die fünf maurischen Kirchtürme in Rheinhessen wurden damals als Zeichen des Sieges über den Islam errichtet“, erläutert Edda Hinkel. „Viele rheinhessische Weinbergslagen erinnern noch mit ihrem Namen an diesen alten Pilgerweg, wie der Bechtheimer Pilgerpfad oder der Framersheimer Kreuzweg.“

Bei ihren Führungen stellt Edda Hinkel immer wieder fest, dass sich ganz unterschiedliche Menschen für diesen Weg interessieren. „Der eine möchte wieder zu sich finden, der nächste sieht einen historischen Aspekt und der dritte nutzt diesen Weg als gut ausgeschilderten Wanderweg. Es kommen zum einen Geschichtsinteressierte, die sich für den Verlauf des Wegs interessieren, zum anderen sind es sportliche Gruppen, die einfach ein Stück in Rheinhessen laufen möchten, und sie genießen dabei die Informationen, die sie zu diesem Weg erhalten. Die dritte Gruppe sind Personen, die sogar schon einmal in Santiago waren.“ An den Schilderungen dieser Pilger erfreut sich Edda Hin-

kel oftmals. „Die Erzählungen aus Spanien machen dieses rheinhessische Stück noch ein wenig lebendiger. Viele sind erstaunt, welche große Historie dieser Weg aufweist, und der Höhepunkt jeder Führung ist das Stempelkästchen an unserer Jakobuskirche in Framersheim.“

Eine Chance für die Kirche zum Gespräch

Die Wein- und Kulturbotschafterin glaubt, dass solche Führungen ein Weg sind, Menschen wieder an den Glauben heranzuführen. „Vielleicht auf eine etwas andere unkonventionelle Art. Es ist auf jeden Fall eine Chance für die Kirche, sich und die Tradition wieder neu zu beleben und im Gespräch mit den Menschen zu bleiben.“

Mittlerweile hat sich in Framersheim eine Interessengruppe „IG Wein und Pilgern“ gegründet. „Von März bis Oktober bieten wir jeden ersten Freitag im Monat um 18 Uhr eine offene Führung auf dem Jakobsweg an, die mit einem Gläschen Wein abschließt“, wirbt sie.

Informationen über den rheinhessischen Jakobsweg: www.framersheim.de



Unser besonderes Angebot zum Kennenlernen Ihrer Bistums-Zeitung:



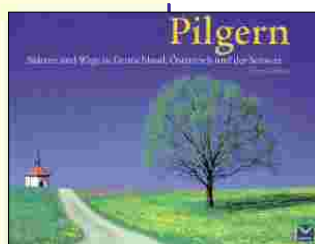
Lesen Sie „Glaube und Leben“ im Schnupperabo:

1 Jahr zum **1/2 Preis**.

Statt 81,- € zahlen Sie für
das Schnupperabo einmalig **nur 40,50 €**.

Als Dankeschön

für Ihr Interesse schenken
wir Ihnen den Bildband
„Pilgern – Stätten und Wege
in Deutschland, Österreich
und der Schweiz“.



Ja,

ich möchte die Kirchenzeitung „Glaube und Leben“ kennenlernen und bestelle das Schnupperabo für ein Jahr zum einmaligen Sonderpreis von nur 40,50 €.

Name

Vorname

Straße

Postleitzahl, Wohnort

Konto-Nummer

Bankleitzahl

Als Dankeschön für meine Bestellung erhalte ich kostenlos den Bildband:
„Pilgern – Stätten und Wege in Deutschland, Österreich und der Schweiz“.

Nach Ablauf der 12 Monate erhalte ich „Glaube und Leben“ zum normalen Bezugspreis von derzeit 6,75 € pro Monat mit einer Kündigungsfrist von 4 Wochen zum Quartalsende weiter. Sollte ich keine weitere Belieferung wünschen, werde ich den Verlag spätestens 4 Wochen vor Ablauf des 12-monatigen Schnupperabos davon schriftlich in Kenntnis setzen. Die Belieferung wird dann mit Ablauf des Schnupperabos eingestellt.

Datum

Unterschrift

Bitte senden Sie den ausgefüllten Coupon an:

Gesellschaft für kirchliche Publizistik Mainz mbH & Co. KG · Postfach 15 61 · 65535 Limburg
Telefon: 0 64 31 - 911 325 · Fax: 0 64 31 - 911 337 · E-Mail: vertrieb@kirchenzeitung.de

MEIN SPIRITUELLER ORT

Leuchtende Augen in Lourdes

Mein „erster spiritueller Ort“ war die in meiner Heimat Hadamar-Oberzeuzheim gelegene Wallfahrtsstätte „Sieben Schmerzen und sieben Freuden Mariens“. Schon als Kind durfte ich mit den Eltern und Großeltern zweimal im Jahr mit der Fußwallfahrt von Oberzeuzheim dorthin pilgern. Die Wallfahrt hat mich schon als Kind bewegt, die große Glaubensgemeinschaft, die vielen glaubenden Menschen und diese besondere Atmosphäre sind mir in bleibender Erinnerung geblieben.

Später durfte ich als Jugendliche während der Prozession mit den Rosenkranz vorbeten, für mich damals sehr bewegend. Oft haben wir mit den Eltern, Großeltern und Verwandten während des Jahres dieses Pilgerstätte besucht. Dieser Ort hatte eine besondere Ausstrahlung auf uns Kinder, er war für uns ein besonderer Ort. Natürlich hat uns das Wasser der kleinen sprudelnden Quelle besonders angezogen.

Als ich zum ersten Mal die Wallfahrt der Bistümer Limburg, Fulda und Mainz nach Lourdes begleiten durfte, hat mich dieser Erscheinungsort berührt und bewegt. Lourdes ist für mich zu meinem spirituellen Ort geworden, der eine



Marianne Ax-Vordran
Foto: Bistum

große Anziehungskraft auf mich ausübt. Ich werde nie die erste Wallfahrt nach Lourdes vergessen, die mich innerlich aufgewühlt hat, die mich betroffen gemacht hat durch die vielen kranken Menschen. Für mich ist es immer bewegend zu erfahren, wie Menschen sich in der Gemeinschaft wandeln, wie sie mit neuer Hoffnung, Zuversicht und mit leuchtenden Augen die Wallfahrt erleben.

Jesus lädt uns ein, dass wir, wenn wir müde sind, keinen Rat mehr wissen, verzweifelt sind, zur Quelle kommen können, um aufzutanken. So sind Lourdes und die Wallfahrtsstätte „Sieben Schmerzen und sieben Freuden Mariens“ für mich zu Orten geworden, die ihre ganz eigene Ausstrahlung haben, Gottes spürbare Nähe. Hier kann ich Ruhe und Stille finden und mich öffnen und einfach loslassen.

So ist die Wallfahrtsstätte in Oberzeuzheim zu meinem kleinen Lourdes geworden, zu der ich immer wieder gerne zurückkehre.

Marianne Ax-Vordran leitet die Pilgerstelle und das Referat Wallfahrten im Bistum Limburg.



Frauensache: Das Vorbereitungsteam mit Marlene Hang, Hildegard Zimmermann und Gabriele Skala.



Mitgebrachte Schuhe passen zum Thema „Pilgern“. Fotos: Ruth Lehnen

Gut beschuht

Frauen feiern Liturgie und machen sich Gedanken übers Pilgern

Von Ruth Lehnen

Bequeme Schuhe, rote Schuhe, warme Schuhe. Heute haben drei Mainzer Frauen ihr Schuhwerk noch bewusster ausgesucht als sonst. Sie haben einen Wort-Gottesdienst zum Thema Pilgern vorbereitet. Die Schuhe – Symbol der Langsamkeit – spielen dabei eine Rolle.

Welchen Auftritt wähle ich? Von welchen Schuhen träume ich? In wessen Schuhen möchte ich nicht stecken? – Highheels, Pumps, Lackschuh, das ist mehr Fernseh- als Frauenwelt. In praktischen, flachen, bequemen Schuhen sind die etwa 20 Frauen zum Gottesdienst ins Altenzentrum Maria Königin in Mainz-Drais gekommen. Am Eingangsbereich werden sie von Sandalen, Pantoffeln und Wanderschuhen überrascht, denn bei „Frauen feiern Liturgie“ geht es ums Pilgern, und dafür ist die Schuhfrage nun mal zentral.

Marlene Hang, Gemeindeforferent in den Kirchen der Mainzer Oberstadt, Hildegard Zimmermann, Lehrkraft im Gesundheitswesen, und Gabriele Skala, Leiterin der Bibliothek am Katholischen Klinikum Mainz – das sind gestandene Frauen in der Kirche. Sie haben alle viel Erfahrung zum Beispiel mit Kommunion- und Firmvorbereitung, haben zahlreiche Kindergottesdienste mit vorbe-

reitet. Bei „Frauen feiern Liturgie“ machen sie seit 2007 das Frauenleben zum Thema. Die Teilnehmerinnen – meist Frauen ab 40 – sollen etwas mitnehmen können für ihr Leben. Für Gabriele Skala und Hildegard Zimmermann sind schon die Vorbereitungsrunden mit den weiteren Frauen aus dem Team sehr positiv und stärkend. Noch

meditieren sie das Bild eines Labyrinths, denken nach über die Wege und Umwege ihres Lebens. Zum Abschluss singen sie: „Lass uns in Deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun“. Ob in Pumps, in Wanderstiefeln, Ballerinas, in flachen Alltagsschuhen oder auf hohen Haxen: Frauen, denen es darum geht, kommen an.



Das Labyrinth betrachten – Gleichnis für den Lebensweg.

mehr die eigentliche Liturgie. Gabriele Skala sagt: „Mit wenig bin ich hergekommen, und mit viel geh' ich raus.“

Im Pilgerschritt, drei vor, zwei zurück, haben sich die Frauen zur Kapelle des Altenzentrums bewegt. In der Methode des Bibelteilens sprechen sie über die Zusage von Gottes Liebe, wie sie im Buch Jesaja steht. Eigentlich wollten die Frauen draußen das Labyrinth begehen, aber ein kräftiger Regenschauer macht den Plan zunichte. Stattdessen

Weitere Termine von „Frauen feiern Liturgie ... und sind als Pilgerinnen unterwegs“:

Donnerstag, 2. Dezember, 19.30 Uhr: „Zelt, Symbol der Einfachheit“ in der Heilig Kreuz Kirche Mainz, Mittwoch, 6. April 2011, 19.30 Uhr: „Stab, Symbol der Freiheit“, St. Franziskus, Mainz-Lerchenberg Donnerstag, 8. September 2011, 19.30 Uhr: „Hut, Symbol der Unbekümmertheit“, Ort wird noch bekannt gemacht



Frauen feiern Liturgie...



und nachher ein Imbiss – diesmal Käsfuß.

ZITIERT

„Das Reisen ist auch solch ein Element, das sich jeder Definition entzieht. Wie

schnell ist man weit vom gestrigen Tag...“

Hugo von Hofmannsthal

MEIN SPIRITUELLER ORT

Gott hat Platz in meinem Zimmer



Schwester Maria Magdalena Hörter
Foto: kiz

Ich lebe im Kloster – an einem Ort, den Menschen aufsuchen, wenn sie Ruhe suchen, Stille und Zeit für sich selbst. Meinen Alltag lebe ich dort, wohin andere kommen, um Abstand zu gewinnen vom Alltag. Bei uns suchen sie die verborgene Wirklichkeit und die Nähe Gottes etwas deutlicher zu spüren. Ich bin also immer an einem „spirituellen Ort“.

Doch erfahre ich, seitdem ich hier lebe, dass für mich das Gleiche gilt, wie für alle Menschen: Um ein geistliches Leben zu führen, braucht es gestaltete und geordnete Räume und Zeiten. Für meinen Alltag und mitten in meinem Alltag brauche auch ich noch einmal einen eigenen Ort, der da ist, der auf mich wartet, den ich aufsuchen kann und wieder verlassen.

Für mich ist meine Klosterzelle dieser Ort, das Zimmer, das ich bewohne, und in dem außer mir niemand anderes wohnt. Nur noch Gott. Ich möchte, dass Er in meinem Zimmer einen Platz hat, nicht nur im Kloster als Ganzem. Deshalb gibt es in meiner Zelle einen besonderen Bereich, der nur für das Gebet und die Meditation reserviert ist und an dem ich nichts anderes mache.

Diese kleine Ecke in meiner Zelle,

eingerrichtet mit einem Teppich und einem Kissen, auf dem ich sitzen kann, einem Kreuz, einer Christus-Ikone, die mich anschaut und die ich anschau, und geschmückt mit einer Kerze und meist auch mit Blumen, ist mein eigentlicher spiritueller Ort.

Weil sie da ist, spüre ich, ist mein ganzes Zimmer ein geistlicher Raum.

Hier sitze ich fast jeden Morgen eine gute halbe Stunde, lese in der Heiligen Schrift, meditiere, bete, bin einfach nur da und versuche anzukommen im Jetzt und Hier Seiner Gegenwart. Damit ich aufstehen und in den Tag gehen kann mit dem Wissen, dass Er da ist, heute.

Das funktioniert nicht immer so einfach, wie ich es beschreibe. Das ist auch nichts, was ich ständig fühlen kann. Aber indem ich immer wieder dort bin, an diesem meinem spirituellen Ort, verankere ich mich in dem Glauben, dass Gottes Wirklichkeit wirklicher ist als meine Fähigkeit, sie immer zu fühlen. Sie ist. Und weil sie ist, bin ich.

Schwester Maria Magdalena Hörter ist Benediktinerin im Kloster Engelthal.

ZITIERT

„Zum Aufsetzen des Fußes braucht man nur eine kleine Stelle, aber man muss freien Raum vor den Füßen

haben, dann erst kommt man kräftig vorwärts.“

Chuang-tzu
ca. 365-286 v. Chr.



„Langsamkeit – das gilt übrigens nicht für unsere jungen Weggefährtinnen. Sie sind meistens schneller voraus und warten auf der nächsten Bank und nennen uns Männer ‚Schnecken‘.“
Fotos: privat

„Ein Missionsland?“

Gedanken aus dem Tagebuch eines Pilgers auf der Bonifatiusroute

Von Winfried Reininger

Bis zu meinem zehnten Lebensjahr bin ich in Fulda aufgewachsen, bevor ich mit meinen Eltern nach Mainz gezogen bin. Bonifatius prägte diese Stadt und so bin ich auch auf den Namen des heiligen Bonifatius – Winfried – getauft worden. Geboren in Fulda, seit mehr als drei Jahrzehnten in Mainz: Was liegt näher, als sich einmal zu Fuß auf die Bonifatius-Route zu begeben, um von Mainz nach Fulda zu pilgern!

Ich äußere meine Idee beim Abendessen gegenüber meinen Kindern: „Wenn ihr einmal aus dem Haus seid, werde ich sicher einmal auf der Bonifatius-Route pilgern!“ Meine 16-jährige Tochter Judith protestiert: „Wieso erst, wenn wir aus dem Haus sind. Ich komme mit!“ Kurze Zeit später ruft die Mutter einer Freundin meiner Tochter an: „Schön, dass du die Mädchen mit auf die Bonifatius-Route nehmen willst!“ Dann schließt sich uns noch mein Freund Stefan an, mit dem ich gerne zu Fuß unterwegs bin.

Langsamkeit, die spüren wir im Vergleich zu den Autofahrern, die wir beim vielen Über- oder Unterqueren von Autobahnen und Schnellstraßen auf unserer Pilgerfahrt sehen. Auch die dröhnenden Flugzeuge über Flörsheim-Wicker lassen uns fragen, warum wir Menschen alle möglichen Reiseziele in der



Winfried Reininger

Welt kennen, aber warum wir noch nie zu Fuß durch unsere Heimat gelaufen sind.

Die Füße und die Beine sind dankbar für den kürzeren Weg heute, keiner von uns läuft mehr völlig beschwerdefrei. Mittlerweile sind sechs Blasenpflaster an drei Pilgern verklebt. Ausgerechnet Judith hat keine Blasen, obwohl sie in nagelneuen Wanderschuhen läuft.

Wir beschließen, heute noch die zwei Kilometer nach Altstadt hinunter zu gehen und dann mit der Bahn nach Hause zu fahren. Der Regen, die Blasen an den Füßen und verschiedene Notwendigkeiten zu Hause, die uns per Handy erreicht haben, veranlassen uns

dazu. Nächstes Jahr wollen wir die restlichen Kilometer nach Fulda in Angriff nehmen.

Haben wir auf der Hinreise vier Tagesreisen gebraucht, so geht es jetzt mit der Regionalbahn in nicht einmal zwei Stunden nach Hause. Landschaften fliegen vorbei. „Halt“ möchte man rufen, „das geht mir alles viel zu schnell!“

Warum sind wir immer darauf aus, alles schneller zu machen? Bringt uns das wirklich mehr Lebensqualität oder ist es nur ein beständiger Wettkampf, zu dem uns ein innerer Antreiber treibt? Wer pilgert, erfährt, dass es gut ist, das Tempo herauszunehmen und manche Dinge bewusster wahrzunehmen.

Bonifatius hat das Evangelium zu den Germanen gebracht. Was ist aus diesem Evangelium geworden und hat es heute noch die Kraft, unsere Kultur und unser Land zu prägen?

In vielen Orten ist die Kirche noch im Dorf, der Kirchturm prägt das Ortsbild. Die Kathedralen von Frankfurt sind die Hochhäuser der Banken. Kirchen sind im Stadtbild von weitem nicht zu erkennen. In Bonames soll sogar eine Kirche abgerissen werden. In den Gottesdiensten wurde deutlich: Junge Menschen fehlen überwiegend. Deutschland ein Missionsland?

FÜR SINNE UND SEELE

LeserReisen



Vorankündigung 2011

Passionsspiele in Rieden

mit Pfarrer
Erhard Heimburger

Busreise
vom 07. bis 10. April

Starke Frauen in der Kirche

mit Schwester
Astrid Meinert, SAC

Busreise
vom 01. bis 06. Mai

Pilgerreise nach Lourdes

mit Pfarrer
H.-W. Barthenheier

Flugreise
vom 21. bis 24. Mai

Pilgerreise nach Fatima

mit Pfarrer
Klaus Greef

Flugreise
vom 10. bis 15. Juni

Ungarn – Budapest

mit Weihbischof
Gerhard Pieschl em.

Busreise
vom 02. bis 10. Juli

Krakau und Süd-Polen

mit Weihbischof
Gerhard Pieschl em.

Busreise
vom 06. bis 14. August

Wangerooe – Inselurlaub

mit Pater
Friedel Weiland, SAC

Busreise
vom 20. bis 27. August

Rom – Pilgerreise

mit Pfarrer
Robert Nandkisore

Flugreise
vom 27. Sept. bis 01. Okt.

Assisi und Umbrien

mit Schwester
Imelda Steinegger, SCSC

Busreise
vom 15. bis 22. Oktober

Israel – Rundreise

mit Regens
Dr. Christof Strüder

Flugreise
vom 25. Okt. bis 02. Nov.

Exklusiv

Jede Reise

wird durch einen Geistlichen, einen Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin der Kirchenzeitung durchgängig begleitet. Zusätzlich deutschsprachige Reiseleitung vor Ort.

Unsere Reisepreise

sind Endpreise – keine versteckten Extrakosten.

Der besondere Reiz

unserer Angebote ergibt sich aus dem gemeinsamen Erleben von Natur, Kultur und Spiritualität der Reiseziele.

Informationen unter
Telefon 06431 - 911322



Frage 1: Souvenir
Das Kreuz ist Erkennungszeichen der Christen. Die Pilger in Santiago aber tragen meist...?

- W einen Fisch
- S eine Taube
- P eine Muschel



Frage 2: Großbritannien
Irland und England pilgern zum heiligen Patrick. Von dort stammt auch der „Apostel der Deutschen“. Wer ist es?

- I Bonifatius
- P Lullus
- A Godehard

Frage 4: Velikoretskoye

Mehr als tausend Pilger sind östlich von Moskau unterwegs zu einem Wallfahrtsort. Verehrt wird hier die Ikone welches Heiligen?

- D Vladimir
- E Iwan
- G Nikolaus

Fotos: kna-bild (5), dpa/PA, privat

Das große Rätsel rund ums Pilgern

Sieben Fragen für ein Lösungswort



Frage 3: Pilgerpass
Um in den kirchlichen Herbergen am Jakobsweg nach Santiago de Compostela übernachten zu können, braucht man einen Pass. Den bekommt man?

- I bei der Deutschen Bischofskonferenz
- L bei den Pilgergesellschaften
- N in jeder Bahnhofsbuchhandlung



Frage 5: Lourdes
Zur Felsengrotte am Fuß der Pyrenäen, wo die Mutter Gottes dem Hirtenmädchen Bernadette Soubirous ihre Botschaften mitteilte, kommen jedes Jahr wie viele Pilger?

- L knapp 500 000
- F bis zu 20 Millionen
- E etwa 6 Millionen



Frage 6: Heiliges Land
Wo Jesus sich taufen ließ, da treffen sich Christen aus aller Welt, um selbst durch „das Wasser des Lebens“ Teil der Gemeinde zu werden. In welchem Fluss?

- P Euphrat
- R Jordan
- O Nil



Frage 7: Die „Compostela“
Wer nach Santiago de Compostela zum Grab des Apostels Jakobus pilgert, kann eine Urkunde bekommen. Wie weit muss man dafür zu Fuß bis zum Ziel in Spaniens Nordwesten wandern?

- L eine Tagesetappe, 20 km
- M vier Wochen jeden Tag
- N die letzten 100 Kilometer

DAS LÖSUNGSWORT

Gesucht wird ein Lösungswort mit sieben Buchstaben – einem aus jeder Antwort. Zu gewinnen gibt es:

1. Preis: Navigationsgerät
2. Preis: „Jakobsweg aus der Luft“ - Bildband aus dem Imhof-Verlag (Petersberg)
3. Preis: Wanderrucksack
4. bis 13. Preis: ein Kartenset aus dem Kalimedia-Verlag „Pilgern in Deutschland“ und „Pilgern in Europa“
14. bis 25. Preis: Bücher

Schicken Sie Ihr Lösungswort an:
Kirchenzeitung, Postfach 2049, 55010 Mainz
Einsendeschluss: 9. November



Schenken & helfen!

Liebe Leserinnen und Leser,

nutzen Sie die diesjährige Adventszeit, um schöne Traditionen neu zu entdecken! Schenken Sie Freude und helfen Sie mit dem Erlös zugleich schwerkranken Kindern.

Weitere wunderschöne Geschenkideen finden Sie unter www.bonifatiuswerk.de.



Schokoladen-Nikolaus
aus fair gehandelter
Schokolade
mit Mitra und
Bischofsstab
(60g, 18 cm hoch),
einzeln verpackt in
hochwertigem
Präsentkarton.



Adventskalender 2010

Der rechteckige Standkalender (42 x 60 cm) führt mit der Feldmaus Freddie auf den Weg zur Krippe. Das 64-seitige Begleitheft hält Ideen zum Basteln, Rätseln, Kochen und Backen bereit.

Exklusive Weihnachtskarte
mit dem Motiv „Schneeengel“ (21 x 10,5 cm)
und meditativem Eindruck:
„Sterndeuter“ von Bruder Andreas Knapp.
Inklusive Briefumschlag



Bestell-Coupon

Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken
Kamp 22 | 33098 Paderborn
E-Mail: bestellungen@bonifatiuswerk.de

Telefon (0 52 51) 29 96-54/53
Fax: (0 52 51) 29 96-88
www.bonifatiuswerk.de

Ja, ich möchte schenken und helfen.
Bitte senden Sie mir gegen Rechnung (bitte rechts Anzahl eintragen):

Name / Vorname

Straße / Haus-Nr.

PLZ / Ort

ggf. E-Mail-Adresse

Datum / Unterschrift

Expl. 4er-Set Fairtrade-Schokoladen-Nikolaus
à 7,60 € zzgl. Versand

Expl. 12er-Set Fairtrade-Schokoladen-Nikolaus
à 18,- € zzgl. Versand

Expl. Weihnachtskarte „Schneeengel“
inkl. Briefumschlag à 0,60 € zzgl. Versand

Expl. Adventskalender 2010 mit Begleitheft
à 2,80 € zzgl. Versand